WIDENER
HN XVX3 B

Digitized by Google

48527.44

SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV·ANG· CHRISTO ET ECCLESIAE VE RI TAS

Harvard College Library

FROM

Louis Thies

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Moritz Döring.

Dresden, 1827.
Bei Paul Gottlob Hilſcher.

Gedichte

von

Moritz Döring.

Dresden, 1827.
Bei Paul Gottlob Hilſcher.

Digitized by Google

2040.10
~~4555.7.16~~
1861, Nov. 4
Gift of
48527.44
Jones Very
of Cambridge.

Digitized by Google

Inhalt.

An meine Lieder. . . . . . Seite 3

Gedichte ernſten Inhalts.

Die Sprache. 7
Das Lied vom Freunde. 10
An die Unzufriedenen. 13
Des Winters Nähe. 15
Simonides. 18
Sehnſucht und Erfüllung. 21
Die Wahrheit. 25
Ritter Curt. 27
Die Zeit. 29
Abſchiedslied, dem Freunde zu ſingen. . . 34
Das Geburtsfeſt. 36
Das Gebet. 39
Pyramus und Thisbe. 41
An Clara. 47
Trennungswehmuth. 50
Flora. 52
Liebesſehnſucht. 56
Des Lebens Täuſchung. 59
Liebe bis zum Tode. 62
Des Lebens Wehe. 68
Der Traum. 70

Digitized by Google

Frühlingsklage. . . . . . . Seite 73
Kamma. 76
An Caroline. 81
Sängers Frage. 83
Das Echo. 86
Zum Frohſinn. 88
Schwermuth. 90
Bei meines Vaters Tode. 92
Die Heimkehr. 94
Die Poeſie. 96
Der Lorbeer und die Eiche. 98
Im Winter. 101
Kröſus und ſein Sohn. 103
Der Dom zu Freiberg. 106
Wechſel und Dauer. 109
Der Bürger von Freiberg. 112
Der Rath zu Freiberg. 116
Fürſtlicher Sinn. 120
Zum Pfingſtfeſt. 122
Der Zug in die Schlacht. 123
Abſchied von Dresden. 126
Dem Scheidenden. 129
Die Lebensfahrt. 131
Zuverſicht. 135
Gruß an Neuvermählte. 137
Die neue Muſenquelle. 140
An die Griechen. 146
Die Afterkritiker. 148
Warnung an Bertha. 151

Digitized by Google

An Fürſtenau. . . . . . Seite 153
An Minna H. 155
Spruch. 157
Ein Wort des Pompejus. 158
Dichterkreis. 159
Phantaſie am Abend des Geburtstages. . . 160
Ermuthigung. 163

Gedichte heitern Inhalts.

Dithyrambe. 167
Satans Erzählung. 172
Lachrymae Christi. 174
So geht's. 176
Weibliche Liſt. 178
Veits Erfahrungen. 180
Sebaldus. 182
Sprüchwörternoth. 184
Hercules am Scheidewege. 187
Die Wirkungen des Weins. 189
Delicateſſe. 192
Amor der Lehrling. 193
Amor der Honigdieb. 195
Der Jäger und Amor. 196
Amor als Ackersmann. 197
Lebensfreuden. 198
Praktiſche Lehre. 200
Neckendes Traumbild. 201
Auf den Tod von Minna's Täubchen. . . 203
An die Geliebte. 205

Digitized by Google

Klage eines Mädchens. . . . . Seite 206
Bild des Lebens. 207
Gegenbild. 208

Epigrammatiſche Anklänge.

Erklärung. 211
Leonidas. 212
Klage. 212
Wein und Leben. 213
Neidlos. 213
Unumwundne Erklärung. 213
Unverdroſſen. 213
Orpheus. 214
Ne quid nimis. 214
Stattliche Krönung. 214
Die Pauſen. 214
Drohung. 215
Blick nach oben. 215
Eingetroffen! 215
Geiſtesgegenwart. 216
Der Chirurg. 216
Der Verräther. 216
Auf den Dichter X Y Z. 217
Grabſchrift eines Delphin. 217
Räthſel und Löſung. 217
Das Leben und der Tod. 218
Vorbild. 218
Das Alter. 218
Guter Rath. 218

Distingue! . . . . Seite 219
Reſolution. 219
Sonderbar! 219
Rechtlicher Grund. 220
Die zehnte Muſe. 220
Die böſe Drei. 220
Widerlegung. 221
Letzter Sieg. 221
Wem? 221
Des Geizigen Ende. 222
Unerſättlich. 222
Myrons Kuh. 222
Edler Sinn. 222
Gutes Mittel. 223
Gloſſe zum Homer. 223
An eine Amſel. 224
Das Weib. 224
Vorſicht. 224
Unausſtehlich! 225
Merkmal. 225
Die Lyra. 225
Darum — 226
Beweisführung. 226
Weltordnung. 226
Hilft nichts! 226
Stumme Schwätzer. 227
Auf einen Geizigen. 227
Auf Timons Grab. 227
Der Neid. 227

Digitized by Google

Auf Marulla. . . . . . . Seite 227
An Bibax. 228
Homers Geburtsort. 228
Die Feſſel. 228
Triftiger Grund. 229
Der Meineid. 229
Beredſamkeit der Liebe. 229
Gleichniß. 230
Das wahre Glück. 230
Die Erben. 230
Rechtfertigung. 230

Guido's Leben und Liebe.

Sonettenkranz in ſechs Gewinden.

Zueignung. 233
Erſtes Gewinde. Phantaſie der Jugend. . 234
Zweites Gewinde. Schmerz der Trennung. 239
Drittes Gewinde. Troſt. 245
Viertes Gewinde. Die Begegnung. . . 251
Fünftes Gewinde. Das Geſtändniß. . . 257
Sechstes Gewinde. Glück der Liebe. . 265
Schluß. 270

Charaden und Räthſel.

Zueignung an die edle Frau v. S. . . . 273
Aufloͤſungen der Charaden und Räthſel. . . 286

Digitized by Google

Gedichte

von

Moritz Döring.

Digitized by Google

An meine Lieder.

(Statt Zueignung.)

Lieder, ſagt, was ſtürmt ihr ſo?
Welch ein wunderlich Gebehrden?
Will's euch hier zu enge werden?
War't ja ſonſt hier lebensfroh?

In die Welt wollt ihr hinaus?
Wollt mit eignen Augen ſehen?
Traun! es wird euch bald vergehen,
Und ihr ſehnet euch nach Haus!

Denn bedenkt, hier ſitzt ihr warm,
Könnt euch warten, könnt euch pflegen;
Menſchen trefft ihr allerwegen,
Aber keinen Vaterarm.

Denn da treten ſie heran,
Haben dieß und das zu meiſtern,
Jenen ſollt ihr recht begeiſtern,
Dieſer liebt die ebne Bahn.

Digitized by Google

Endlich gar ein Dritter ſpricht:
Konntet auch zu Hauſe bleiben!
Wundert euch dieß bunte Treiben?
Seyd ja ihre Kinder nicht!

Aber ach! ich merke ſchon,
Meine Lieb' hat euch verzogen,
In die Winde iſt verflogen
Meine Warnung und mein Drohn.

Ihr bleibt feſt auf eurem Sinn,
Darum ſag' ich euch beklommen:
Mag die Fahrt euch wohl bekommen,
Geht in Gottes Namen hin!

Mag an Herzen, die's verſteh'n,
Euer Jubeln, euer Klagen,
Wie verwandte Töne ſchlagen,
Wie ihr eigner Nachhall wehn.

Hübſch beſcheiden tretet auf!
Raſch die Stunden zu beſchwingen,
Leiſ' im Herzen nachzuklingen,
Das ſey euer Lebenslauf.

Alſo wandert fort von hier,
Kinder meiner ſchönſten Stunden!
Habt ihr einen Freund gefunden,
Nun, ſo grüßet ihn von mir.

Digitized by Google

Gedichte ernſten Inhalts.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Sprache.

Oft, wenn in namenloſen Qualen
Das Herz umſonſt nach Worten ringt,
Umſonſt den Schmerz die Blicke malen,
Die Thrän' umſonſt in's Auge dringt:
Da will's die volle Bruſt zerſprengen,
Es ſchmerzt ſo tief, weil es nicht ſpricht,
Bis in geweihten, heil'gen Klängen
Das Schweigen ſeine Feſſeln bricht,
Bis, wie nach banger Wetterſchwüle
Erquickend Regen niederſinkt,
So auch die Wehmuth der Gefühle
In Klagetönen wiederklingt.

Und wenn in ſonnenhellen Tagen
Des Menſchen Geiſt wie neu belebt,
Von raſchen Fittigen getragen,
Im Rauſch der Wonne ſich erhebt:
Wer hemmt den ſchnellen Flug nach oben,
Daß er dem Blicke nicht entflieh?

Digitized by Google

Wer löſ't der Bruſt gewalt'ges Toben
In heit're Seelenharmonie?
Es iſt der Ton, das Wort, die Sprache,
Es iſt der unentweihte Drang,
Daß er es ſprechend weiter trage,
Was ihm ſo froh im Herzen klang.

Selbſt Seelenloſes lebt in Lauten:
Im todten Reiche der Natur
Vernimmt der Menſch die Sinnvertrauten
Und findet froh des Lebens Spur.
Wer hört nicht die Dryaden klagen,
Wenn Flüſtern durch die Blätter weht,
Das, von dem Zephyr fortgetragen,
Mitfühlend jeder Baum verſteht?
Und haſt du's, Armer, nie errathen,
Was durch das Echo zu dir ſprach?
Gleichſtimmig klagten Oreaden
Dem Kummer deines Herzens nach.

Doch erſt in eines Menſchen Munde
Erhält es Deutung und Gewicht,
Vom innern Leben giebt es Kunde,
Du ſprichſt und jedes Siegel bricht.
Drum laßt das Wort uns nie entweihen
Mit böſem Trug und eitlem Spiel,
Der Wahrheit nur die Stimme leihen,
Des Herzens innigſtem Gefühl.

Digitized by Google

Doch kühn laßt auch das Wort erſchallen,
Wo's Freiheit gilt und Menſchenrecht;
Mit einem Wort, geſagt ſey's Allen:
Wird's euch zu warm um's Herz, ſo ſprecht!

Digitized by Google

Das Lied vom Freunde.

Im Thalesgrund, am Wieſenbach
Erblühn zwei junge Eichen,
Sie wölben hoch ein Blätterdach
Verſchlungen in den Zweigen,
Und jeder frohe Wandersmann
Bleibt ſinnend ſtehn und ſchaut ſie an
Und ruft im Gehn dann heiter:
Sproßt, trautes Paar, nur weiter!

Doch einſt, die Felder ſtanden kahl,
Es färbten ſich die Blätter,
Da plötzlich braußt durch's ſtille Thal
Ein ungeſtümes Wetter.
Hörſt du die Klage durch die Nacht? —
Es liegt der Einen Eiche Pracht
Dem wilden Sturm zum Raube
Gebrochen in dem Staube.

Die Andre fühlt ſich ſo allein,
Der Schmerz will nimmer weichen;

Digitized by Google

Im Morgenroth, im Abendſchein
Klagt's flüſternd in den Zweigen:
Für mich giebt's keine Freude mehr!
Wenn kommt ein neuer Sturm daher
Und giebt dem Lebensmüden
Erwünſchten Todesfrieden?

So klagt die Eiche oft durch's Thal —
Doch auf des Baches Grunde
Vernimmt die Nymphe ſeine Qual,
Mitfühlend ſeine Wunde:
„Ach, es verſteht allein das Herz,
Das ſelbſt geblutet, fremden Schmerz!"
Ruft ſie und läßt die Wellen
Des klaren Baches ſchwellen.

So untergrub ſie bald das Land,
Wo, nachbarlich den Wogen,
Vom Schmerz gebeugt die Eiche ſtand;
Bis ſich die Wipfel bogen,
Bis in der Nymphe Schoos ſie ſank
Und ſterbend rief: Hab tauſend Dank,
Du haſt dem armen Leben
Den rechten Troſt gegeben.

Ich bitt' euch, Lieben, fragt nur nicht,
Was ich im Liede meinte,
Euch bleibt es ewig ein Gedicht,
Es heißt: das Lied vom Freunde.

Digitized by Google

Wer's nicht verſtand, dem ſang' ich's nicht,
Doch wem das Herz beim Scheiden bricht,
Darum iſt mir nicht bange,
Ach, der verſtand mich lange! —

Digitized by Google

An die Unzufriedenen.
Gloſſe.

Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch dieß Pilgerleben gehn,
Sie bringt uns ſelbſt den Kranz entgegen,
Wenn wir am Scheidewege ſtehn.

Hölty.

Was klagt ihr doch und ſeyd beklommen,
Wenn euch ein böſer Tag erſcheint?
Der Schmerz wird gehn, wie er gekommen,
Und morgen lacht, wer heute weint.
Die guten Tage ſind nicht ſelten,
Wie der und die zu ſprechen pflegen;
Drum ſoll mein Wahlſpruch ewig gelten:
Die Freude winkt auf allen Wegen.

Doch müßt ihr auf den Wink auch achten,
Nicht blind an ihr vorübergehn,
Nicht vorn und hinten ſie betrachten,
Und doch ihr Winken nicht verſtehn.
Sie liebt's nicht, lange zu verweilen,
Sie fliegt dahin mit Windeswehn,
Um Allen etwas mitzutheilen,
Die durch dieß Pilgerleben gehn.

Digitized by Google

Verſucht ihr's aber, zu erjagen,
Was ſie euch nicht hat zugetheilt,
Muß ich euch unverhohlen ſagen,
Es hat ſie Keiner noch ereilt.
Ertrotzen nicht und nicht erzwingen
Läßt ſich der Freude goldner Segen,
Drum merket euch vor allen Dingen:
Sie bringt uns ſelbſt den Kranz entgegen.

Gefällt euch dieß, ſo nehmt's zu Herzen,
Und ſchreibt es tief in's Inn're ein,
Ihr müßt ſie nur nicht ſelbſt verſcherzen,
So ſpricht ſie wieder bei euch ein.
So mag ſie ſtets mit ihrem Frieden
Den kurzen Lebenstraum umwehn,
Und uns die traute Hand noch bieten,
Wenn wir am Scheidewege ſtehn.

Digitized by Google

Des Winters Nähe.
Gloſſe.

Natur iſt ſchön in jedem Kleide,
Auch noch im Sterbekleide ſchön,
Sie miſcht in Wehmuth ſanfte Freude,
Und lächelt thränend noch im Gehn.

Voß.

Der Winter naht, allmählig hüllen
Sich Berg und Thal in düſt'res Grau,
Und während ſich die Häuſer füllen,
Wird's ſtill und einſam auf der Au'.
Da ſtrebt der Geiſt nicht in die Weite,
Es rückt der Menſch dem Menſchen nah,
Und dennoch, glaubt es, fühl' ich's da:
Natur iſt ſchön in jedem Kleide.

Nicht blos in hellen Sonnentagen,
Nicht blos, wenn Frühlingslüfte wehn;
Auch, wenn die Sproſſer nicht mehr ſchlagen,
Mag ich im Walde mich ergehn.
Schon legt ſich um der Berge Höh'n
Ein trüber Nebelwolkenkranz —
Sie iſt nicht blos im Blüthenglanz,
Auch noch im Sterbekleide ſchön.

Digitized by Google

Fragt ihr, warum? ich will's euch deuten —
Wie laute Luſt mir nicht behagt,
So lieb' ich's nicht zu allen Zeiten,
Wenn's ewig hell und heiter tagt.
Drum, jagt der Wind die Wolkenbeute,
Und blickt die Sonne trübe nur,
So ſtimmt zum Innern die Natur,
Sie miſcht in Wehmuth ſanfte Freude.

Und denk' ich je der theuern Lieben,
Die, ach, der Tod ſchon von mir nahm,
Iſt mir kein zarter Troſt geblieben,
Kein liebes Bild für meinen Gram:
So muß ich auf zum Himmel ſehn
Am Abend, wenn die Sonne ſcheidet,
Sie iſt von Nacht und Grau'n begleitet
Und lächelt thränend noch im Gehn.

Digitized by Google

Simonides.

Ballade.

1.

Mit Phöbus goldnem Strahlenwagen
War auch des Tages Glanz entflohn,
Und ſchwarzgewob'ne Schleier lagen
Rings um die ſtille Erde ſchon:
Doch durch des Meeres dunkle Wogen
Kam ſpät ein Schiff noch hergeflogen
Und menſchenleer ſchien rings das Land,
Wo es für heute Ruhe fand.

Am Bord des Schiffs gefällt es allen
Nun auszuruh'n nach langer Fahrt;
Doch — hört ihr's nicht durch's Dunkel wallen
Mit Harfenton nach Geiſterart?
Das iſt Simonides der Sänger,
Ihm ward's im Schiffe täglich enger,
Jetzt iſt der Gott in ihm erwacht,
Drum eilt er ſingend durch die Nacht.

Doch ſieh, was hemmt ihn jetzt im Gange?
Was war es, das ſein Auge ſah?
Was unterbricht ihn im Geſange?
Es liegt ein Leichnam vor ihm da,

Digitized by Google

Ein nackter Leichnam, ganz von Wunden
Bedeckt, der noch kein Grab gefunden,
Und deſſen ſtarres Auge ſpricht:
O jammert euch des Todten nicht?

Da legt der Sänger ſonder Harren
Die Cither ſich zur Seite hin,
Im Mutterſchoos ihn einzuſcharren,
Das denkt allein des Frommen Sinn;
Und ob ihm auch die Kräfte ſchwänden,
Sein Wille iſt es, zu vollenden,
Und ob das Plektrum ihm zerbricht,
So läßt er doch vom Werke nicht.

Jetzt war's geſchehn, und ſchlummermüde
Sank er, wie todt, an's hohe Grab,
Da kam, hold lächelnd wie der Friede,
Der Todte ſanft auf ihn herab,
Und rief ihm zu mit holden Mienen:
Zur Warnung bin ich dir erſchienen,
Beſteige morgen nicht das Schiff,
Es ſcheitert am Korallenriff!

Sprach's und verſchwand, und aus dem Traume
Weckt unſern Sänger lauter Schrei,
Aurora glüht am Himmelsſaume
Und ein Gefährte ſtürzt herbei:
„Sieh, wie vom Wind die Segel ſchwellen,
Und auf dem Meere ruh'n die Wellen,

Digitized by Google

Die ſchönſte Fahrt wird unſer ſeyn,
Das Schiff harrt nur auf dich allein!" —

Doch, was er warne, was er ſpreche,
Die rohen Schiffer treibt es fort,
Der Kiel durchkreuzt des Meeres Fläche,
Und es verhallt des Sängers Wort.
Er war allein zurückgeblieben;
Doch ſah er, wie das Schiff, getrieben
Vom Sturm auf eine Felſenbank,
Im Wellengrabe unterſank.

Digitized by Google

Simonides.

Ballade.

2.

Heil jedem, den die Gunſt der Muſen
Zu Sang und Saitenſpiel bewegt;
Doch wer im gluterfüllten Buſen
Zugleich die Scheu vor Göttern trägt,
Der ſteht in ihrer heil'gen Huth,
Der hat vergeblich nie gerungen,
Denn, was er ſchafft und was er thut,
Iſt ihm durch Götterhuld gelungen.

Im Kampf gewandter Fechterſpiele
Und in des Ringens wildem Straus,
Da rangen nach dem Preiſe Viele,
Doch Scopas trug den Sieg nach Haus.
Und jubelnd drang ihm nach der Schwarm
Von trauten Freunden und Bekannten,
Sie wußten, Scopas war nicht arm,
Und feſtlich ſchon die Kerzen brannten.

Doch fehlte noch zur Jubelfeier
Der treue Jünger des Apoll,
Auf deſſen goldbeſpannter Leier
Des Siegers Ruhm im Liede ſchwoll.

Digitized by Google

Da tritt Simonides einher
Im blauen golddurchwirkten Kleide,
Und wie er kam, vom Gotte ſchwer,
Winkt Scopas ihn an ſeine Seite.

„Komm her zu mir, du trauter Sänger,
Dein Lied verherrlicht meinen Sieg!“ —
Da harrt Simonides nicht länger,
Und als im Kreiſe alles ſchwieg,
Beginnt er raſch im hohen Ton
Der Dioscuren Lob zu ſingen,
Die, ob auch rings Gefahren droh'n,
Dem Kämpfer Sieg und Ruhm erringen.

„Halt ein!“ ruft, funkelnd mit den Augen,
Jetzt Scopas raſch dem Sänger zu:
„Zum Preis der Götter magſt du taugen,
Doch Menſchenruhm verſchweigeſt du!
Geh, deine Kunſt iſt mir nicht feil,
Zur Hälfte nur kann ich dir geben
Den Sängerlohn, den andern Theil
Magſt du bei deinen Göttern heben!“ —

Und während alle rings erbleichen,
Betroffen von der Läſt'rung Sinn,
Da tritt auf einmal durch das Schweigen
Ein Diener vor den Sänger hin:
„Zwei Fremde, Herr, groß anzuſchau'n,

Digitized by Google

Begehren eilig, mit zwei Worten
Euch wicht'ge Kunde zu vertrau'n,
Doch nur vor des Palaſtes Pforten!" —

Und kaum hat er den Saal verlaſſen,
So kracht des Hauſes prächt'ges Dach,
Und plötzlich mit gewalt'gen Maſſen
Sinkt es herab auf's Feſtgemach.
Und während's dumpf im Ohr ihm klang,
Sich ſeine Hände betend falten:
„Dank, Dioscuren, tauſend Dank,
Ihr habt das Leben mir erhalten!" —

Heil jedem, den die Gunſt der Muſen
Zu Sang und Saitenſpiel bewegt,
Doch, wer im gluterfüllten Buſen
Zugleich die Scheu vor Göttern trägt,
Der ſteht in ihrer heil'gen Huth,
Der hat vergeblich nie gerungen,
Denn, was er ſchafft und was er thut,
Iſt ihm durch Götterhuld gelungen.

Digitized by Google

Sehnſucht und Erfüllung.

Gloſſen.

1.

Wer will denn alles gleich ergründen?
Sobald der Schnee ſchmilzt, wird ſich's finden;
Hier hilft nun weiter kein Bemühn,
Sind's Roſen, nun ſie werden blühn.

Göthe.

Es fallen Blätter von den Zweigen
Und herbſtlich ſchmückt ſich das Gefild,
Da zeigt ſich in des Waldes Schweigen
Mir oft ein fremdes, liebes Bild.
So hell und klar
Stellt ſich es dar,
Doch will ich's recht in's Auge faſſen,
Seh' ich's im Nebel ſchnell verblaſſen,
Und tröſtend ruft's, kann ich's nicht finden:
Wer will denn Alles gleich ergründen?

Drum wandl' ich nun bei Abendkühle
So gern im ſtillverſchwieg'nen Hain,
Ich kann's nicht deuten, was ich fühle,
Doch zieht ein Zauber mich hinein.
Es kommt und geht,
Und flüſternd weht

Digitized by Google

Wie Geiſterhauch es in den Zweigen:
Sey ſtill, mein Freund, und lerne ſchweigen;
Ob ich auch Liebe kann empfinden?
Sobald der Schnee ſchmilzt, wird ſich's
finden.

Es ruht die Flur im Schlummerkleide,
Sie hat es glänzend umgethan,
Doch jenes Bild ſteht mir zur Seite,
Und ſieht mich ernſt, doch freundlich, an.
Ich muß hinaus
In Sturm und Graus.
Da treibt mich ein gewalt'ges Drängen —
Heut' will ich alle Bande ſprengen!
Doch ſie ruft zürnend im Entfliehn:
Hier hilft nun weiter kein Bemühn!

So muß ich dulden und entſagen,
Und warten, bis der Schnee zerrinnt,
Bis neu des Lebens Pulſe ſchlagen,
Bis neu des Lenzes Luſt beginnt;
Ich wandle hin
Mit trübem Sinn;
Wo ſich die dürren Aeſte neigen,
Da rufen oft zum guten Zeichen
Mir Stimmen bei der Sterne Glühn:
Sind's Roſen, nun ſie werden blühn!

Digitized by Google

2.

Liebe ſchwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für ſich allein,
Liebe tritt euch raſch entgegen,
Aufgeſucht will Treue ſeyn.

Göthe.

Des Winters Nebel hatten ſich verzogen,
Ein neues Leben drang durch die Natur,
Die heitern Stunden, die vorüberflogen,
Bezeichneten der hohen Freude Spur,
Allüberall im fröhlichen Gedränge
Zerſchlug in's Weite ſich der Städter Menge,
Und fern und nahe tönt es mir entgegen:
Liebe ſchwärmt auf allen Wegen!

Mir war das Glück der Liebe fremd geblieben,
Ach! ihre Dornen gab ſie mir allein;
Mein ſtilles Sehnen, mein geheimes Lieben,
Wem konnt' ich's anders, als Louiſen, weihn?
Doch ſie, ſie wollte nimmer mich verſtehen,
Und achtlos blieb ſie bei der Augen Flehen,
Da ſeufzt' ich ſtill in unterdrückter Pein:
Treue wohnt für ſich allein.

Digitized by Google

Doch endlich konnt' ich's länger nicht ertragen,
Und ſeine Rechte fordert das Gefühl:
Du mußt ihr nun, was du geduldet, ſagen,
Der Qual des Herzens wird dir ja zu viel —
Da ſtand ich plötzlich vor ihr da, es kehrte
Sich ſchnell der Blick erſchrocken zu der Erde;
Doch ſprach ich's aus mit innigem Bewegen:
Liebe tritt euch raſch entgegen!

Und o, wie ward mir! in geweihten Lauten
Entgegnet ſie den liebeheißen Schwur:
Längſt liebt' ich dich, ſeyd Zeugen, ihr Vertrauten,
Ihr Bäum' und Blumen, dich ja liebt' ich nur,
Dich ſah ich nur im weiten Männerkreiſe,
Doch eingedenk beſcheidner Frauen Weiſe
Schloß ich die Flamme tief im Buſen ein:
Aufgeſucht will Treue ſeyn.

Digitized by Google

Die Wahrheit.

Vier liebliche Mädchen, gar jung und gar zart,
Die ſcherzten und koſ'ten nach Jungfrauenart,
Einmüthiglich lebten ſie ſtill und in Frieden,
Doch endlich war ihnen die Trennung beſchieden.
Drum ſaßen ſie in ſich gekehrt und ſtill
Und keines das Lebewohl ſagen will:
Bis eine, erſchüttert im innerſten Grunde,
Wohl alſo beginnet mit bebendem Munde:
Was hilft es noch länger, zu zaudern, zu zagen?
Die Stunde des Abſchieds hat einmal geſchlagen,
Und wenn wir jetzt weinend von hinnen gehn,
Die Hoffnung geht mit uns, uns wiederzuſehn.
Doch, wo wir uns finden, woran wir uns kennen,
Das ſage nun jede, bevor wir uns trennen. —
Der Vorſchlag, der mochte wohl allen behagen,
Und das Feuer begann nun, wie folget, zu ſagen:
Schlagt harten Stein ihr zuſammen mit Stahl,
So erkennt ihr die Schweſter am zündenden Strahl.
Die Luft, als die andre der Schweſtern, begann:
Ergeht ihr euch draußen im Freien etwan,
Und ſeht ihr ein Blättchen am Baume ſich regen,
So tragt kein Bedenken, da bin ich zugegen.

Digitized by Google

Das Waſſer zum dritten ſprach ohne Beſinnen:
Ich geh' in die Tiefen der Erde von hinnen,
Doch gebt nur fein Acht: wo ſich Binſen erheben,
Da grabt nach der Wurzel, dort trefft ihr mich eben!
Die Wahrheit, die vierte im ſchönen Verein,
Blieb ſtumm und ſchaute wehmüthig darein,
Und als nun die Andern, faſt ärgerlich, ſchmähn,
Und dringend ſie fragen: wo biſt du zu ſehn?
Da kann ſie den Thränen nicht länger mehr wehren,
Und ſpricht zu den Schweſtern in Seufzern und Zähren:
Wohl ſeyd ihr recht glücklich, ihr kennet den Ort,
Wo man euch zu finden hat, hier und dort:
Die Wahrheit allein irrt verſtoßen im Lande,
Sie kennet kein Obdach, ſie kennt nicht Verwandte,
Ihr öffnet ſich nirgends ein gaſtliches Haus! —
Ihr Leute, nehmt ſelbſt euch die Warnung heraus!

Digitized by Google

Ritter Curt.

Es jagte im glühenden Frührothſchein
Der Ritter Curt in die Welt hinein,
Ihn trieb im Innern ein Drängen und Mahnen,
Zur Ehre ſich blutige Wege zu bahnen.

Er hatte vernommen des Kaiſers Noth,
Der gegen die Türken die Mannen entbot,
Er träumte ſo ſüß, das Höchſte zu wagen
Und Sieg und Ruhm von dannen zu tragen.

Da wandelt des Weg's ein Mädchen daher,
So lieblich und ſchön ſah er keine mehr,
Und ſollt' er Alles darüber verſcherzen,
Er mußte ihr folgen mit liebendem Herzen.

Doch ach! zu ſpät kam der Ritter zurück,
Schon war es entſchieden des Krieges Glück,
Es war nun zu ſpät, das Höchſte zu wagen,
Die blutigen Schlachten, ſie waren geſchlagen!

* * *

Digitized by Google

Dem muthigen Jüngling ein Warnungsbild!
Mit glühenden Wünſchen den Buſen gefüllt,
So treten wir Alle in's fröhliche Leben
Und wollen im Sturme das Höchſte erſtreben.

Da lockt der Genuß, und der lüſterne Sinn
Giebt gern ſich der lieblichen Lockung hin —
Drum lerne des Herzens Gelüſte dämpfen,
Wer die Braut begehrt, der muß ſie erkämpfen!

Digitized by Google

Die Zeit.
Gloſſe.

Dreifach iſt der Schritt der Zeit,
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilſchnell iſt das Jetzt entflogen,
Ewig ſtill ſteht die Vergangenheit.

Schiller.

Zeit, du Räthſel meiner Tage,
Raſche, träge Stundenwelle,
Dein Verweilen, deine Schnelle
Sey das Thema meiner Klage.
Schwankend, nimmer ſelbſt dir gleichend,
Stehſt du vor dem Erdenſohne,
Fliehend bald mit bitt'rem Hohne,
Bald mit Schneckenfüßen ſchleichend.
Dieſes Lied ſey dir geweiht,
Doch zum Spotte: nicht zur Ehre:
So beginnt denn meine Lehre:
Dreifach iſt der Schritt der Zeit.

Furcht und Hoffnung, dieſe Beiden
Hielten oft das Herz umfangen,
Und ich fragte mit Verlangen:
Zukunft, wirſt du bald entſcheiden? —

Digitized by Google

Spricht mein Liebchen mit Bedauern:
Erſt zum Abend darfſt du kommen,
O dann frag' ich oft beklommen:
Stunden, wollt ihr ewig dauern?
Doch die Zeit bleibt ungezogen,
Ob ich ſchmähe, ob ich bitte,
Sie verdoppelt nicht die Schritte:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen.

Doch nun ſind ſie da, die Stunden,
Golden ſchwebten ſie hernieder,
Aber ach! ſie gehn ſchon wieder,
Eh' das Herz ſie recht empfunden —
Und in froher Brüder Kreiſe,
Wo die Luſt ſich kaum entzügelt,
Eilt die Gegenwart beflügelt
Schnell dahin nach ihrer Weiſe.
Darum, wen ſie nie betrogen,
Der wird's künftig noch erfahren:
Ob wir noch ſo fröhlich waren,
Pfeilſchnell iſt das Jetzt entflogen!

Manches in vergang'nen Zeiten
Iſt mir nicht ſo recht gerathen,
Ueber manche meiner Thaten
Möcht' ich gern den Schleier breiten.
Denn verſäumt ward manches Gute,
Hingetändelt viele Wochen,

Digitized by Google

Manches kecke Wort geſprochen
In der Jugend Uebermuthe.
Aber bin ich auch bereit,
Was das Herz zuſammenpreſſen
Will, für immer zu vergeſſen:
Ewig ſtill ſteht die Vergangenheit.

Digitized by Google

Abſchiedslied

dem Freunde zu ſingen.

Mel. Mich ergreift, ich weiß nicht wie ꝛc.

Uns ergreift ſo wunderbar
Bangen und Behagen:
Bald erhebt ſich unſer Blick
Wie an hellen Tagen,
Bald will er ſich trüb und ſchwer
Wieder niederſchlagen —
Fraget einer noch: warum?
Nun, dem will ich's ſagen.

Seht, wir ſitzen traulich hier
Schön vereint zum Feſte
An der Tafel, insgeſammt
Wohlbekannte Gäſte,
Darum, knattern auch vor Froſt
Draußen laut die Aeſte:
Uns iſt heimiſch, giebt der Wirth
Heute doch das Beſte.

Darum wird die Freude laut
Bei dem frohen Mahle,

Digitized by Google

Denn es blinkt uns, was gereift
An dem Rebenpfahle;
Und ſo greift denn insgeſammt
Fröhlich zum Pokale:
Lebe jeder Zecher hoch
Hier in dieſem Saale.

Aber ſchlägt die Freude nun
Häuſerhohe Wellen,
Sehet zu, daß unſer Schiff
Ja nicht mag zerſchellen;
Seht, es wirft ſchon über Bord
Einen der Geſellen,
Den es weit von dieſem Ort
An das Land wird ſchnellen.

Lebe wohl, ſo tönt es nach
Hier aus dieſem Kreiſe,
Du verſtandeſt unſ're Art,
Unſ're Lebensweiſe;
Doch das Schickſal wirft dich nun
Aus dem alten Gleiſe,
Nun wohlan, ſo rufen wir:
Glück zu auf die Reiſe!

Digitized by Google

Das Geburtsfeſt.

Thränenfeucht die rothen Wangen
Trieb Menalk in's Blüthenthal:
Zwanzig Sommer ſind vergangen,
Seit der Sonne goldner Strahl
Ihm erglomm zum erſtenmal;
Doch, wie auch die Lämmer ſprangen,
Düſter ſieht der Schäfer drein,
Ach, er fühlt ſich ſo allein!

Nicht, wie ſonſt, mit Gruß und Segen
Schmückt er heut' ſein Wiegenfeſt,
Thränen bringt er ihm entgegen —
Denn der Vater ſchlummert feſt
Unter'm Hügel, wo vom Weſt
Leiſe ſich die Blätter regen;
Alles, alles ſank in's Grab
Mit dem Vater ihm hinab.

Dort am Grab in düſterm Schweigen
Weilt Menalk den ganzen Tag,

Digitized by Google

In den Wellen, in den Zweigen
Flüſtert nur ſein Kummer nach,
Den er fühlte, doch nicht ſprach.
Endlich bei der Sonne Neigen
Sprach er tiefbewegt in ſich:
Giebt es keinen Troſt für mich?

Sieh, da ſteht vor ihm mit Beben
Seines Herzens Königin.
Theurer, kannſt du mir vergeben,
Daß ich, kindiſch wie ich bin,
Stets mit ſprödem, hartem Sinn
Kränkte deiner Liebe Leben?
Glaube mir, es ſchmerzt mich ſehr,
Darum komm' ich zu dir her.

Sieh, ich ſahe lang im Stillen
Tag für Tag in tiefem Gram
Thränen deinen Blick ſich füllen,
Seit dir Gott den Vater nahm;
Und, als ob's von oben kam,
Weint' ich auch, faſt wider Willen,
Und wer ſo den Vater ehrt,
Dacht' ich, iſt der Liebe werth.

Drum vergiß, was vorgegangen,
Hier die Hand, ich bin nun dein!
Doch Menalk ſteht ſüß befangen,

Digitized by Google

Blickt ihr tief in's Aug' hinein,
Ob's auch Wahrheit ſey, nicht Schein;
Küſſend dann die ſchönen Wangen,
Ruft er tiefbewegt und froh:
Kindestreue, lohnſt du ſo?

Digitized by Google

Das Gebet.

Legende.

Alltäglich lag auf ihren Knien
Ein frommes Weib in der Kapelle,
Und wenn ſie heiß zu beten ſchien,
Ergoß ſich eine Thränenquelle
Hin auf den harten Marmorſtein —
Doch kaum iſt ſie davon gezogen,
So kommt ein Taubenpaar geflogen
Und ſchluckt die Thränen wieder ein.

Das ſah der Biſchof wohl ein Jahr,
Drum ließ er einſt ſie zu ſich kommen
Und ſprach: „Der Herr hat wunderbar
Sich deines Betens angenommen.
Drum, liebes Weib, verlangt mich ſehr
Zu wiſſen, welche heil'gen Worte
Eröffnen dir die Himmelspforte,
Wie viel Gebete ſagſt du her?“ —

„Ach, heil'ger Herr, nur Ein Gebet
Hab' ich gelernt in frühern Tagen,
Das Vaterunſer, doch es weht
Mir Troſt in's Herz und ſtillt die Klagen!“ —

Digitized by Google

„Ei, Frau, das iſt noch nicht genug,
Drum rath' ich, deines Heiles wegen,
Die Pſalmen dir noch einzuprägen,
Du findeſt ſie im Bibelbuch!“ —

Dieß thut die Frau, doch kummerſchwer
Bleibt nun das Herz, von Gram umzogen,
Und keine Thräne löſ't ſich mehr,
Und keine Taube kommt geflogen.
Da ſpricht der Biſchof, ſchnell bekehrt:
„Der Pſalmen mußt du dich entſchlagen,
Bet' wieder, wie in frühern Tagen,
Wie's dich die inn're Stimme lehrt!“ —

Digitized by Google

Pyramus und Thisbe.

Liebe läßt ſich nicht bezwingen
Von der Aeltern Machtgebot,
Und ob ew'ge Trennung droht,
Liebe läßt ſich nicht bezwingen;
Tauſend Wege ſtehn ihr offen,
Und verſchwindet all' ihr Hoffen,
Geht ſie freudig in den Tod. —

Pyramus und Thisbe waren
Schon von früh'ſter Kindheit an
Eins dem Andern zugethan;
Aber mit den Blüthenjahren
Wuchs der Neigung ſtille Quelle
Zu der Liebe Stromeswelle,
Zu der Sehnſucht Fluthen an.

Nachbarskinder waren Beide;
Schön und herrlich von Geſtalt
Fanden ſich die Holden bald,
Eins des Andern Augenweide.
Trotz der Aeltern ſtrengem Hüthen
Nährten ſie in ſtillem Frieden
Ihrer Liebe Allgewalt.

Digitized by Google

Mögen ſich die Aeltern haſſen —
In der Häuſer Scheidewand
Hatte einſt des Meiſters Hand
Eine Spalte doch gelaſſen.
Dort, wo kein Verräther lauſchte,
Wenn des Dunkels Fittig rauſchte,
Knüpften ſie der Liebe Band.

Aber ſoll ſie ewig gnügen
Dieſer Spalte enger Raum,
Der dem Wort der Liebe kaum
Gönnte hin und her zu fliegen?
Soll nur Sehnſucht und Verlangen
Ewig quälend ſie umfangen,
Wie ein trugerfüllter Traum?

Soll's dem Auge nimmer tagen?
Thut es nimmer Mund an Mund,
Herz an Herz den Trauten kund,
Was ſie tief im Herzen tragen?
Ach, die Küſſe und die Blicke
Giebt die Mauer nicht zurücke,
Und beſiegelt nicht den Bund.

Täglich kamen ſie zuſammen,
Aber ach, mit jedem Wort
Nährten beide, hier und dort
Ihrer Sehnſucht heiße Flammen.
Endlich treiben die Gefühle

Digitized by Google

Aus dem friedlichen Aſyle
Sie hinaus in's Leben fort.

Denn als ihre dunkeln Faden
Um des Mondes Wunderpracht
Wob die ſtillverſchwiegne Nacht,
Wandelt auf verborgnen Pfaden,
In des Schleiers tiefer Hülle,
Thisbe durch der Straßen Stille,
Wo der Stern der Liebe wacht.

Und ſie lenkt die leiſen Schritte
Zu dem ſchwarzumflorten Hain,
Sonder Schaudern tritt ſie ein;
Aber in des Waldes Mitte
An des Ninus Monumente
Spähet ſie, ob ſie ihn fände,
Aber ach, ſie iſt allein.

Hörſt du's durch die Stille rauſchen?
Nah' und näher kommt's heran,
Und den Athem hält ſie an,
Ungeſtört dem Ton zu lauſchen.
„Ja," ſo ruft ſie ſüßbeklommen,
„Ja, gewiß, ich hör' ihn kommen,
Herz, getroſt, ich hör' ihn nah'n!"

„Doch was war das? Iſt's Gebrülle
Eines Löwen, welches wild

Digitized by Google

Mir das bange Ohr erfüllt?
Furchtbar ſchnaubt es durch die Stille." —
Sprach's und tiefer ins Geſträuche
Floh die Arme, Schreckensbleiche
Gleich dem aufgeſcheuchten Wild.

Und gejagt von Furcht und Schrecken
Flieht ſie bei der Sterne Schein
Tiefer in den Forſt hinein;
Wo ſich hoch die Palmen ſtrecken,
Schlüpft, entflohn dem blut'gen Morde,
Sie in einer Höhle Pforte —
Iſt gerettet, doch allein.

Und als ihr die Bruſt nun freier
Schlägt, kommt von des Durſtes Brand
Wüthend auch der Leu gerannt
Und zerreißt den zarten Schleier,
Der von ihr zurückgeblieben,
Bis er, weiter fortgetrieben,
In dem Dickigt dann verſchwand.

Kaum war er vorbei, da langte
Pyramus im ſüßen Wahn
An derſelben Stelle an,
Ob's ihm gleich im Herzen bangte;
„Mag es," rief er, „ſtürmiſch ſchlagen,
Götterglück erfüllt mit Zagen,
Freude muß mit Zittern nahn!"

Digitized by Google

Ach wie fühlt er ſich betrogen! —
Von dem Boden flieht der Blick,
Von dem Schleier ſcheu zurück;
Der Verzweiflung Wetter zogen
Um die Stirne, um das Auge,
Und er klagt mit leiſem Hauche:
„Weh dem grauſenden Geſchick!

Wer kann meinen Jammer faſſen?
Dieſer Schleier ruft mir zu:
„Deine Braut erwürgteſt du!“
Haſt ſie hier allein gelaſſen
Bei den Löwen, den Hyänen,
Hingewürgt von ihren Zähnen
Schloß ſie ihre Augen zu.

Lächle, Traute, mir entgegen,
Du voran, ich folge nach,
Ueber unſ’rer Liebe ſprach
Nicht das Leben ſeinen Segen.
Was ſich hier nicht ſoll berühren,
Wird der Tod zuſammenführen,
Wenn das Herz im Kampfe brach.“

Spricht’s und reißt in wilder Hitze
Raſch hervor den ſcharfen Stahl,
In den Buſen ohne Wahl
Stößt er ſich des Schwerdtes Spitze:
„Thisbe,“ ruft er, „theures Leben —

Digitized by Google

Thisbe — dir entgegenſchweben —
Sey gegrüßt mir — tauſendmal!“

Plötzlich rauſcht es durch die Zweige;
Thisbe naht, ſie hörte ſchon
Seiner Worte ſüßen Ton —
Sieh, da ſteht die Schmerzensreiche —
Was ſie litt und was ſie fühlte,
Wie der Schmerz im Buſen wühlte,
Macht euch ſelbſt ein Bild davon.

Thisbe giebt ſich ohne Säumen
Selbſt den Tod mit feſtem Sinn,
Zu dem Bräut'gam ſinkt ſie hin
Mit der Zukunft hellen Träumen —
Dort hat ſie kein Wahn betrogen!
Denn zum Himmel wird erzogen
Dulder hier und Dulderin.

Digitized by Google

An Clara.

Wohl iſt es ſchön, wenn hoch zum Himmelszelt,
Zum Tagsgeſtirn die heitern Blicke tragen,
Das, als getreuer Wächter hingeſtellt
Gewähr uns giebt zu ſonnenhellen Tagen;
Da regt ſich froh und heiter eine Welt,
Es ſchweigt der Mund, doch alle Herzen ſchlagen,
Da flogen wir ſo gern hinaus in's Freie,
Den Tag begrüßend in der Sonnenweihe.

Dein Bild, o Clara, als noch unbewußt
Des ſüßen Drangs durch's Leben du gegangen,
Als Ideale um die junge Bruſt
Sich ſanft, wie leichte Morgenträume ſchlangen,
Als du des Lebens und der Liebe Luſt
Ausſtrahlteſt zwar, doch nimmer ſelbſt empfangen!
Denn, den die Welt verwehrt, den ſüßen Frieden,
Der war dir reich in eigner Bruſt beſchieden.

Doch ſieh! des Tages hohe Königin
Sie lenket ſtill herab die müden Roſſe,

Digitized by Google

Was zieht ſie mächtig zu den Bergen hin?
Harrt ihrer dort ein liebender Genoſſe?
In ihrem Auge glüht der Liebe Sinn,
Erröthend legt ſie ab die Tagsgeſchoſſe,
Und von den Lippen ſcheint der Gruß zu flehen:
Lebt wohl, Geliebte, wohl auf Wiederſehen!

Ach! ſchien nicht oft das herbe Abſchiedswort
Verrathend ſchon im Auge dir zu ſchweben?
Bald zog's mit Allgewalt dich von uns fort,
Bald wollteſt uns du liebend noch umgeben,
Bald riefen theure Stimmen dich nach dort
Zu dem Geliebten in ein neues Leben;
Doch nun, der bange Mund wagt's kaum zu ſagen:
Die Abſchiedsſtunde hat bald ausgeſchlagen!

Oft ſtanden wir, bewundernd vor der Pracht
Des Anblicks da, wenn hier die Sonne nieder
Und dort der Mond auftauchte durch die Nacht;
Wie gab er uns die heil'ge Ruhe wieder,
Um die des Tages Treiben uns gebracht,
Hell ſtand er da, der treue Menſchenhüter,
Und während er uns ſanft ins Auge ſchaute,
Er Segensperlen auf die Fluren thaute.

So harret auch ein ſtilles Wirken dein,
Geräuſchlos wirſt du durch das Leben wallen,
Du wirſt ein ſtiller Friedensengel ſeyn,

Digitized by Google

Nicht blos den Nahen, auch den Fernen Allen.
O möge doch, gleich klarem Mondesſchein,
Auch hell und freundlich dir das Schickſal fallen,
Und ſollten Thränen einſt im Auge leuchten,
So mögen ſie wie Thau die Flur befeuchten.

Digitized by Google

Trennungswehmuth.

Frühling erwacht!
Unter dem Hauche beginnenden Lebens
Ueberall Spuren des Wirkens und Strebens,
Und der Felder buntfarbige Pracht
Hat uns die Farbe der Hoffnung gebracht,
Aber vergebens!

Grünende Flur,
Lächle du immer im ſtrahlenden Kleide,
Thäler und Höh'n, in der Nähe und Weite,
Tragen des kommenden Frühlinges Spur,
Allen zur Wonne, zur Trauer mir nur,
Ach, weil ich ſcheide.

O wie geſchwind
Schwanden mir alle die ſeligen Stunden,
Wo ich die Liebe geſucht und gefunden,
Aber das Schickſal, es waltet blind,
Trennet die Herzen, die liebend geſinnt
Eng ſich verbunden!

Digitized by Google

Doch das Gemüth
Waltet beherrſchend über den Räumen,
Darum, wenn purpurn die Wolken ſich ſäumen,
Roſig, wie Liebe, der Himmel erglüht,
Ach da wird oft das ſtille Gemüth
Sinnen und träumen.

Digitized by Google

F l o r a.

(Nach einer Erzählung Herder's.)

In dem hohen Göttersaale,
Auf Olympos ſteilen Höh'n
Sah der Schöpfung Ideale
Zeus vor ſeinen Blicken ſtehn.
Winkend mit den Augenbramen
Hatt' er ſie herbeigerufen,
Und es ſtanden, die da kamen,
Wartend an des Thrones Stufen.

Hoher Ernſt und ſtill Behagen
Ruh'n auf ſeiner Stirne klar,
Denn die Stunde hat geſchlagen
Zu erſchaffen, was nicht war;
Darum ſieht er die Gebilde
Schweigend ſeinen Thron umringen,
Die ſein Hauch mit Göttermilde
Soll und Lebenskraft durchdringen.

Und im bunteſten Gemiſche
Drängten hier ſich ahnungsſchwer,

Digitized by Google

Alle in der Jugend Friſche,
Seine Götter um ihn her:
Aber von den Nymphen allen,
Die ſich hier zum Kreiſe fügen,
Ruht ſein Blick mit Wohlgefallen
Auf der Flora holden Zügen.

Ihre ſchönſten Reize webte
Venus um das liebe Bild,
Und, wo ſie vorüberſchwebte,
Wurden alle Herzen mild.
Alſo ſtand ſie, ſüß befangen
Dort am Thron an jenem Tage,
Unbewußt, daß ihr mit Bangen
Jedes Herz entgegenſchlage.

Aber Zeus vom goldnen Throne
Hebet ſo zu ſprechen an:
Jeder Schönheit ihre Krone,
Aber, Flora, dir voran!
Zum beſondern Gnadenzeichen
Darfſt du aus der Götter Kreiſe
Einem deine Rechte reichen —
Aber, Mädchen, wähle weiſe!

Und ſie wirft die ſcheuen Blicke
Muth'ger bald und keck umher:
Mädchen tändeln mit dem Glücke,
Drum wird ihr die Wahl nicht ſchwer.

Digitized by Google

Phöbus hohe heil'ge Liebe
Kann das Mädchen nicht begreifen,
Während ihres Herzens Triebe
Zu dem flücht'gen Zephyr ſchweifen.

Und ſie wählt den leichten Knaben,
Den geringſten in der Schaar,
Bringt ihm ihrer Schönheit Gaben,
Herz und Hand und Alles dar.
Während Phöbus, tief im Herzen
Trägt verſchmähter Lieb' Empfindung,
Feiert unter Luſt und Scherzen
Sie die flüchtige Verbindung.

Und es zürnt der Gott der Götter,
Und es legt um ſeinen Thron
Sich ein Bote ſchwerer Wetter,
Eine Donnerwolke ſchon.
Und in dumpfen Schreckensworten
Tönt es durch die weiten Hallen:
Thörin! wärſt unſterblich worden,
Hätte Phöbus dir gefallen! —

Ach! ſie ward in Zephyrs Armen
Der Vergänglichkeit zum Raub,
Statt in Liebe zu erwarmen,
Flog ſie hin als Blumenſtaub;
Denn es trug ſie nun ihr Gatte
Weithin über Meer und Lande,

Digitized by Google

Bis ſie dann, die Todesmatte,
Sich herab zur Erde wandte.

Und da liegt ſie, bis aufs neue
Phöbus ſie dem Leben ſchenkt,
Der aus alter Lieb' und Treue
Seine Strahlen auf ſie ſenkt.
Sieh! da kehrt in jeder Blume
Flora auch dem Daſein wieder
Und es ſteigt zum Heiligthume
Ihres Buſens Zephyr nieder.

Ihrer Farben hold Gepränge,
Ihrer Düfte ſüße Macht,
Ihrer Reize ganze Menge
Hat auch ihn zurück gebracht,
Und es koſ't der flücht'ge Gatte,
Schmeichelt ihr in ſüßen Lauten,
Bis ſich dann der Wonneſatte
Wieder wendet von der Trauten.

Phöbus, wenn das Spiel geendet,
Schickt ihr dann den ſtärkſten Strahl,
Daß er ſchnell ihr Leiden endet,
Ihre Liebe, ihre Qual. —
Mädchen, nicht blos zum Behagen
Mocht' ich dieſe Mähr erzählen;
Jede Blume ſoll euch ſagen:
Ihr ſollt keinen Zephyr wählen!

Digitized by Google

Liebesſehnſucht.

Abend naht und heil'ges Schweigen
Senkt ſich auf die ſtille Flur,
Nachtigallen ſchlagen nur
In den dichtverſchlung'nen Zweigen.

Ringsum wehen Zephyrlüfte;
Feiert die Natur ein Feſt? —
Leichtbeflügelt bringt der Weſt
Wonnereiche Blumendüfte.

Tiefgefühlte, dumpfe Trauer
Laſtet ſchwer mir auf der Bruſt,
Meiner Sehnſucht mir bewußt
Eil' ich nun in eure Schauer.

Blüthen fallen von den Linden;
Gabt ihr wohl ein Zeichen mir?
Soll ich Troſt und Ruhe hier
Unter dieſen Schatten finden?

Denn mich riß des Schickſals Wille
Aus des Glückes holdem Schoos,

Digitized by Google

Und ich ſtarre hoffnungslos
In der Zukunft Todtenſtille.

Ach das Echo ruft den Klagen
Meines innern Herzens nach,
Was der Mund erbebend ſprach:
Clara, Clara, dir entſagen?

Sagt, was ſoll ich noch auf Erden?
Denn ich ſehne mich hinab,
In dem ſtillverſchwieg'nen Grab
Kann ich wieder ruhig werden.

Aber wie? wenn mir mein Kummer
Tiefempfunden, ewig wach,
Folgte bis zum Grabe nach
In des Todes tiefen Schlummer?

Wenn auch dort wir Sehnſucht fühlen?
Gräber ſich umſonſt bemühn,
Flammen, die im Herzen glühn,
Heiße Flammen abzukühlen? —

Nein, ich will, ich muß noch leben,
Bis mein Maas iſt vollgefüllt,
Schleier, die der Tod verhüllt,
Soll der Menſch nicht frevelnd heben!

Rinne, Leben, Hoffnung, ſchwinde,
Weiß ich doch, daß mir von dort

Digitized by Google

Herrlich winkt ein Zufluchtsort,
Wo ich einſtens Ruhe finde. —

Wie? war's Traum, was ich geſehen?
Clara nahte, freundlich mild,
Schwebte wie ein Luftgebild
Bei des Weſtes lindem Wehen.

Wohl! getroſt, die Götter ſenden
Neue Hoffnung mir in's Herz,
Ausgetilgt iſt jeder Schmerz,
Glücklich wird mein Schickſal enden!

Bäume! fühlt doch meine Freude!
Wie ſteht ihr ſo düſter da?
Freut euch, denn ich werde ja
Sonſt des Uebermaaßes Beute.

Zu den Menſchen will ich eilen,
An des Freundes treuer Bruſt
Auszuweinen meine Luſt,
Meine Wonn' ihm mitzutheilen.

Digitized by Google

Des Lebens Täuſchung.
Gloſſe.

Er iſt dahin, der ſüße Glaube
An Weſen, die mein Traum gebahr,
Der rauhen Wirklichkeit zum Raube,
Was einſt ſo groß, ſo göttlich war.

Schiller.

Ach kommt herbei aus ferner Weite,
Verſchwund'ne Stunden meiner Luſt,
Da war ich an des Freundes Seite
Des heitern Daſeins froh bewußt;
Des Argwohns düſt're Wolke trübte
Noch nicht des Innern Wiederſchein,
Und, wem ich traute, wen ich liebte,
Zog ungeſtört im Herzen ein.
Doch hört ihr's nun, wie's durch die Laube,
Die oft den Glücklichen belauſcht,
Als Echo meiner Klagen rauſcht:
Er iſt dahin, der ſüße Glaube!

Kalt zog der Freund von meiner Seite
Und baute ſich ein eigen Haus,
Das er dem lauten Jubel weihte,
Doch ach! die Freundſchaft trieb er aus.

Digitized by Google

Die Liebe wollte auch nicht bleiben,
Dem Freunde zog ſie treulos nach,
So mußt' ich's ſtets verlaſſen treiben,
Wo Herz zum Herzen nimmer ſprach.
Doch zieht nur hin, was treulos war,
Das ſoll mich im Verluſt nicht reuen,
Ich will mich fortan einzig freuen
An Weſen, die mein Traum gebahr.

So jubelt' ich und ſchlug die Saiten,
Und Traumgebilde, groß und kühn,
Sah' ich im Geiſt vorüberſchreiten,
Sah' ich erſcheinen und erglühn.
Sie kamen alle Tage wieder
Und richteten ſich häuslich ein,
Und brachten täglich neue Lieder
Und ließen ſelten mich allein.
Doch ach! der ſchöne Wunderglaube
Mit ſeinem bunten Götterheer,
Er ward mit jedem Tage mehr
Der rauhen Wirklichkeit zum Raube.

Denn mit dem mattern Pulſesſchlage
Und mit der Jahre längerm Chor
Trat keck und kecker alle Tage
Der ungeruf'ne Zweifel vor.
Sein Recenſentenangeſichte
Verſcheuchte bald die Muſen fort,

Digitized by Google

Vergangenheit ward zum Gedichte,
Das hohe Lied zum ſchalen Wort.
So bin ich ganz der Freude baar,
Eng eingeſchnürt in's bange Leben,
Denn Niemand kann mir's wiedergeben,
Was einſt ſo groß, ſo göttlich war.

Digitized by Google

Liebe bis zum Tode.

1. Trennung.

Fühlt ihr auch die herbe Trauer,
Die ſo tief mich niederbeugt?
Hat ein düſt'rer Wehmuthsſchauer
Euren frohen Sinn verſcheucht?
Meiner Liebe Qual und Sehnen,
Blumen, fühlt ihr meinen Schmerz?
Warum neigt ſich erdenwärts
Euer Kelch, gefüllt mit Thränen?

Nein, ihr könnt es nicht empfinden,
Denn ihr kennt die Liebe nicht;
Wenn, in einen Kranz zu winden,
Roſa's Hand euch liebend bricht,
Welket ihr, ſtatt aufzublühen,
Und die Thränen gebt ihr hin,
Wenn mit buhleriſchem Sinn
Sonnenſtrahlen euch umglühen.

Fühltet ihr euch nie beklommen,
Wenn der bunte Schmetterling,
Den ihr liebend aufgenommen,

Bald an fremden Lippen hing? —
Nein, ihr ſteht ſo traut zuſammen,
Fühltet nie der Trennung Schmerz,
In dem Kelche ſchlägt kein Herz,
In dem Herzen keine Flammen!

Aber ich? — Der Ruf der Schlachten
Reißt den Treuen von mir fort,
Meinen Gram darf er nicht achten,
Seine Loſung iſt der Mord.
Vor der Kampfluſt wildem Triebe
Schweigt des Herzens ſtiller Laut,
Doch die gramzerrißne Braut
Hat ja eins nur, ihre Liebe!

Sprachs in düſteren Gedanken,
Tief verſenkt in ſchweren Traum:
„Seine Treue, wird ſie wanken?“
Leiſe ſprach ſie's, hörbar kaum.
Horch, da rauſcht es in den Zweigen,
Und Alberto ſtand vor ihr:
„Nein, Geliebte, glaube mir,
Meine Treue bleibt dir eigen!“

Digitized by Google

2. Das Unterpfand.

Wie, ob auch die Wolken zogen,
Doch gelockt vom Sonnenlicht
Sich ein bunter Regenbogen
Seine Bahn durch Wolken bricht:
Drang aus Roſa's Thränenblicken,
Durch der Augen trüben Flor
Schnell, wie Sonnenſchein, hervor
Süße Liebe und Entzücken.

All' die düſteren Gebilde
Scheucht, ob auch die Trennung harrt,
Des Geliebten Gegenwart;
Selbſt im blanken Waffenſchilde
In des Speer's gewucht'ger Schwere
Wird die drohende Gefahr
Die Geliebte nicht gewahr,
Als ob keine Trennung wäre.

Aber aus den kurzen Träumen
Weckt ſie bald Trommetenton —
„Länger darf ich hier nicht ſäumen,
Horch! die Loſung giebt man ſchon,

Digitized by Google

Und ſie ruft mich in das Weite;
Aber nimm aus meiner Hand
Heißer Liebe Unterpfand,
Dieſe Roſen, eh' ich ſcheide.

Wenn die erſten Knospen brechen,
Wird der Himmel, ſüße Braut,
Ueber uns den Segen ſprechen,
Meine Ahnung ruft es laut!
Wenn, gepflegt von deinen Händen,
Die ſie liebend auferziehn,
Roſig bald die Roſen blühn,
Wird die kurze Prüfung enden!"

Digitized by Google

3. Weihe.

In des Gartens düſtern Gängen
Weilt nun Roſa Tag für Tag,
Ihrem Schmerze nachzuhängen,
Dem's an jedem Troſt gebrach.
Albert kämpfte mit dem Feinde,
Führte manchen wackern Streich,
Während ſie, vom Harme bleich
Ihr entſchwund'nes Glück beweinte.

All' ihr Lieben, all' ihr Sehnen
Giebt ſie ganz den Blumen hin,
Netzt ſie oft mit ihren Thränen,
Pflegt ſie ſtill mit Mutterſinn.
Und ſo wie die Knospen ſchwellen
Als Verheißung ihres Glücks,
Fängt der Trübſinn ihres Blicks
Täglich mehr ſich aufzuhellen.

Einſt, als noch die Fluren thauen,
Mit des Morgens jungem Licht,
Steht ſie da, verſenkt im Schauen,
Und — die erſte Knospe bricht!

Digitized by Google

Wieder rauſcht es in den Zweigen —
„Albert, hältſt du deinen Schwur?“ —
Weh, ein Bote iſt es nur,
Und die ſchönen Wangen bleichen.

Und mit trauernder Geberde
Tritt er vor die Holde hin:
„Alberts Abſchied von der Erde
Bring' ich der Gebieterin.
Noch, als ſchon die Todeswunde
Zuckend durch das Leben fuhr,
Dacht' er eurer Liebe nur,
Floß es: „Roſa!“ von dem Munde.“ —

Wie ein Pfeil von Feindesbogen
Traf dieß herbe Wort ihr Herz,
Allzuſchnell die Bruſt durchflogen
Wechſelnd Freud' und Todesſchmerz.
Und ſie welkt dem Tod entgegen,
Bis das Herz im Kampfe brach — —
Jenſeit über'n Sternen ſprach
Nun der Himmel ſeinen Segen!

Digitized by Google

Des Lebens Wehe.
Gloſſe.

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Erringt den wahren Frieden
Nur, wo es nicht mehr ſchlägt:

Salis.

Wohl führen tauſend Pfade
Den Wand'rer durch die Welt,
Doch, wo die Freude nahte,
Der Schmerz auch Wache hält.
Ach, Keinem iſt beſchieden
Ein ſtilles, heit'res Loos;
Nur Thränen ziehen groß
Das arme Herz hienieden.

Und will es ſich erheben,
Und will es trotzig ſeyn,
So ſchlägt das wilde Leben
Mit ſeinen Blitzen drein.
Gar bald hat ſich gelegt
Das friſche, frohe Wagen,
Das Herz muß ja verzagen,
Von manchem Sturm bewegt.

Digitized by Google

Wozu dieß tiefe Sehnen,
Das nach Errettung ringt,
Wenn rettungslos in Thränen
Und Gram der Menſch verſinkt?
Giebt's für den Kampfesmüden
Ein Land auf Erden ſchon,
Wo er der Welt entflohn
Erringt den wahren Frieden?

Du wirſt es nirgends finden;
Hier herrſcht der Kummer blos,
Auf Höhen und in Gründen
Läßt nie der Schmerz uns los.
Was hier die Bruſt bewegt,
Sind bange bittre Schmerzen,
Die Ruhe winkt dem Herzen
Nur, wo es nicht mehr ſchlägt.

Digitized by Google

Der Traum.

1.

Ach, weh dem Menſchen, der auf Träume baut,
Die trügeriſch um unſern Schlummer ſchweben,
Es ruft der Tag zurück in's bange Leben
Und Alles ſchwindet, wenn der Morgen graut.

Im Myrtenkranze ſtand als holde Braut
Louiſe mir zur Seite, und mit Beben
Wagt' ich es kaum die Blicke zu erheben,
Denn herrlicher hatt' ich ſie nie geſchaut.

War's nicht im hehren Dome, wo wir ſtanden?
War's nicht ein Prieſter, fremd, doch freundlich mild,
Auf den ihr Licht die heil'ge Kerze warf?

War's nicht im Kreiſe liebender Verwandten?
Und was iſt Leben, wenn des Traumes Bild
Vom Leben ſelbſt die Farben borgen darf?

Digitized by Google

2.

Und als verſtummten der Gemeinde Lieder,
Da wandte ſich vom heil'gen Hochaltare
Der hehre Prieſter zu dem Liebespaare,
Das fromm ſich ſenkte auf die Kniee nieder.

Und was er ſprach, im Dome hallt' es wieder,
Er mahnte ernſt, daß für die Lebensjahre
Ein jedes treu das treue Herz bewahre,
Als Eines Bundes engvereinte Glieder.

Da floß der Schwur der Treue von dem Munde,
Und betend hob der Prieſter ſeine Hände,
Daß Gott die Handlung uns zum Segen wende,

Daß er Gedeihen gebe unſerm Bunde,
Allmächtig drang's ſelbſt in die todten Steine,
Und Alles rief ein: Amen! dem Vereine.

Digitized by Google

3.

Und wie berührt von einem Zauberſchlage,
Warf jetzt der Traum den Schleier vom Geſichte,
Ihm ſaß das kalte Leben zu Gerichte
Und raſch entfloh er vor dem jungen Tage! —

Sey ruhig, Herz, verſtumme, bange Klage;
Ob auch das Leben jeden Traum vernichte,
Wer wagt es wohl, zu nennen im Gedichte,
Welch tiefen Schmerz der kranke Buſen trage?

Das Schönſte iſt im Traume mir erſchienen,
Die holde Braut mit lichten Engelsmienen,
Der heil'ge Prieſter an dem Hochaltare —

Und dieſes Bild iſt's, das ich mir bewahre;
Drum, bis ins Leben treten die Geſtalten,
Will ich getreu an meiner Liebe halten.

Digitized by Google

Frühlingsklage.

Seht, die jungen Blumen ſproſſen
Neu verjüngt vom Sonnenſtrahl,
Und was einſt wir froh genoſſen,
Grüßt uns neu im Blüthenthal;
Nach des Winters düſtern Träumen
Jubelt's in beſonnten Räumen,
Und das trunkne Auge ſpricht:
Unſre Hoffnung trog uns nicht!

Was mit hoffendem Gemüthe
Wir vertraut dem Erdenſchoos,
Sehet, Gottes Lieb' und Güte
Zieht es nun am Lichte groß,
Und indem im muntern Streben
Keime, Knospen ſich beleben,
Strahlt Demeters Freudenblick —
Ihre Tochter kehrt zurück!

Heil, o Heil dem Mutterherzen,
Heil der Mutter zartem Sinn!
An die Bruſt nach langen Schmerzen,

Digitized by Google

Sinkt die theure Tochter hin,
Und im ſeligen Umfangen
Schwindet Gram und ſchwindet Bangen,
Ob auch dunkle Zukunft harrt,
Schön iſt doch die Gegenwart.

Aber mit dem Frühlingsboten,
Mit dem jungentſproßnen Keim
Kehrt nur aus dem Reich der Todten
Ceres traute Tochter heim?
Sind ſie all' zurückgeblieben,
All' die Theuern, all die Lieben?
Werden ſie nicht neu belebt,
Wenn die Saat nach oben ſtrebt?

Nein, ach nein! die Gräber decken
Stark und feſt die Schläfer zu,
Keine Stimme kann ſie wecken,
Keine Klage aus der Ruh.
Mögen ſtromweis Thränen fließen,
Deine Hoffnung wird nicht ſprießen,
Und ob klar die Sonne lacht,
Drang ſie je in Grabesnacht?

Drum, ob auch mit Glanzgefieder
Jetzt der Frühling niederſank,
Kehrt doch nie ein Trauter wieder,
Den das düſtre Grab verſchlang;

Digitized by Google

Mag auch heiß die Liebe ſchwärmen,
Gräber kann ſie nicht erwärmen;
Mögen Frühlingslüfte wehn,
Todte werden nicht erſtehn.

Digitized by Google

Kamma.

Ballade.

Vor dem lodernden Altare,
Vor Diana's Götterthrone
Flehte aller Frauen Krone,
Kamma, Prieſterſchmuck im Haare,
In der Hand die Opferſchale,
Daß die Göttin dem Gemahle
Heil und Lebensglück bewahre.

Mit dem Freund war er gezogen
In des Kampfes Luſtgewühle,
Aber ängſtliche Gefühle
Wechſelnd ihr die Bruſt durchflogen;
Und ſo ſeufzte ſie beklommen:
Wird mein Gatte wiederkommen?
Herz', was ſoll dein ſtürmiſch Wogen?

Götter geben ja Geleite
Jedem Edlen, der ſie ehrte,
Und mit ſieggewohntem Schwerdte
Steht der Freund an ſeiner Seite —

Digitized by Google

Freund? — da liegts; Synorix Blicke
Athmen tiefverhalt'ne Tücke,
Schlecht verhüllt im Freundſchaftskleide.

Und als noch die Lippen beben
Von dem Wort, dem ahnungsreichen,
Sieh, da treten mit Erbleichen
Diener vor die Herrin eben,
Schweigend ſtehn ſie und zur Erde
Senkt ſich traurig die Gebehrde,
Keiner will den Schleier heben.

Endlich öffnet mit Verzagen
Noch ein Greis den Mund zum Sprechen:
Edle Frau, dein Herz wird brechen,
Ach, dein Mann ward dir erſchlagen!
Wer es that auf Waldespfaden,
Zwar du ſelbſt wirſt es errathen,
Doch die Lippe darf's nicht ſagen! —

Aber auf die Todtenfeier,
Auf die herbe Trauerklage,
Auf der Wittwe Thränentage
Lege, Muſe, deinen Schleier;
Wo dem Schmerze, wo der Freude
Gänzlich wird das Herz zur Beute,
Da verſtummt des Sängers Leier.

Digitized by Google

Hört nur, was der Mörder wagte —
Ob ein ganzes Jahr vergangen,
Kamma doch mit Gram und Bangen
Ihres Gatten Tod beklagte;
Aus dem Aug' ergoß ſich helle
Täglich neu die Thränenquelle,
Die der erſte Schmerz verſagte.

Seht, da tritt einſt vor die Holde
Raſch Synorix, reich umgeben
Von der Diener buntem Leben
Und von Edelſtein und Golde.
Schön war wohl der Mann, doch ſchwebte
Um die Stirn', daß Kamma bebte,
Heiße Gier nach Liebesſolde.

Und er ſprach in Schmeicheltönen,
Die ihm zu Gebote ſtanden,
Von der Liebe ſüßen Banden,
Von der Allgewalt des Schönen;
Und er fleht mit Wort und Blicken,
Seiner Liebe ſtill Entzücken
Durch der Ehe Band zu krönen.

Kamma trat zurück, ihr graute,
Zürnend trat ein theurer Schatten
Vor den Mörder ihres Gatten
Und ſie ſprach mit dumpfem Laute:

Digitized by Google

Meine Lieb' iſt bei den Todten
Nach der Treue Pflichtgeboten,
Sucht euch ſonſt wo eine Traute!

Aber als er täglich kehrte
Zu ihr mit derſelben Bitte,
Täglich ſagte, was er litte,
Täglich ſie umſonſt ihm wehrte,
Rief ſie einſt nach kurzem Sinnen:
Wohl! der Brauttanz mag beginnen,
Nimm denn, was dein Herz begehrte!

Doch der Göttin Huld vor allen,
Deren Gunſt ich oft erfahren,
Möcht' ich ferner auch bewahren!
Drum, bevor vereint wir wallen
Durch des Lebens Luſt und Freude,
Mögen Opferdüfte heute
Steigen in Diana's Hallen.

Als ſie nun im Feſtgeſchmeide
Eingehn in des Tempels Pforten,
Miſcht mit inhaltsſchweren Worten,
Ihren Bräutigam zur Seite,
Kamma Opferwein zur Sühne,
Und Entzücken in der Miene,
Von dem Tranke ſchlürfen Beide.

Digitized by Google

Kamma's Blick ſprüht Feuerfunken
Und ſie ruft mit Jubeltönen:
Meinen Gatten zu verſöhnen,
Mörder, haſt du Gift getrunken!
Doch kaum hat ſie dieß gerufen,
Sind ſie an des Altars Stufen
Beide ſterbend hingeſunken.

Digitized by Google

An Caroline.
Gloſſe.

Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem theuren Schattenbild;
Ach, ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungeſtillt.

Schiller.

Ach, zu ſchnell biſt du verſchwunden,
Holder Traum, der mich umfing,
Als, von deinem Arm umwunden,
Ich an deinen Lippen hing:
Denn mich riß das ſtrenge Wort
Schnell von deiner Seite fort,
Und im ſüßen ſtillen Harme
Sehnend breit' ich meine Arme.

Hält ein Zauber mich befangen?
Necken böſe Geiſter mich?
Im unnennbaren Verlangen
Denk' ich, Einzige, nur dich.
Raſcher, als von Sturmes Toben
Fühl' ich meine Bruſt gehoben,
Da mich Sehnſucht ganz erfüllt
Nach dem theuren Schattenbild.

Digitized by Google

Zwar in Träumen, hold und ſüße,
War es oft, wo ich dich ſah,
Weht' es oft wie Engelsgrüße,
Warſt du oft dem Trauten nah.
Aber will ich es erfaſſen,
An mich ziehn, nicht von mir laſſen,
Das Gebilde ſonder Gleichen —
Ach, ich kann es nicht erreichen.

Alſo durch den Traum des Lebens
Schleich' ich einſam und allein,
Ach, und ſchließe doch vergebens
In das Herz die Flammen ein.
Soll ich noch die Hoffnung tragen?
Nimmer wird's der Liebe tagen,
Nimmer wird dem Wunſch gewillt,
Und das Herz bleibt ungeſtillt.

Digitized by Google

Sängers Frage.

Trinken ſoll ich nicht?
Mädchen mit den rothen Wangen,
Kannſt du das von mir verlangen?
Ach zu ſchwer iſt dieſe Pflicht.
Wenn ich, fern von deiner Nähe,
Nirgends deine Spur erſpähe,
Wenn das Herz in Sehnſucht bricht:
Soll ich nüchtern, in Gedanken,
Auf der ſchönen Erde wanken?
Trautes Mädchen, ſage nein!
Höher glühn dann deine Lippen,
Darf ich erſt vom Becher nippen,
Schlürf' ich erſt vom goldnen Wein! —
Trautes Mädchen, ſage nein!

Schwärmen ſoll ich nicht? —
Soll auf der Begeiſt'rung Schwingen
Nicht in andre Welten dringen,
Nicht hinauf zum reinern Licht?
Soll ich haften hier am Staube?
Soll mir fliehn der holde Glaube,
Deſſen Strahl durch Wolken bricht?

Wie verdient' ich deine Liebe,
Wenn ich kalt und fühllos bliebe?
Trautes Mädchen, ſage nein!
Wenn mir deine Blicke winken,
Himmelswonne draus zu trinken,
Soll ich nicht begeiſtert ſeyn? —
Trautes Mädchen, ſage nein!

Wagen ſoll ich nicht? —
Friſch gewagt iſt halb gewonnen!
Nur nicht lange nachgeſonnen,
Wenn die Frucht vom Stamme bricht! —
Soll in Schooß die Hände legen,
Wenn des Glückes reicher Segen
Sich der muth'gen That verſpricht?
Könnteſt du den Buben achten,
Der nur tändeln kann und ſchmachten?
Trautes Mädchen, ſage nein!
Schlecht für deine Feueraugen
Wird der Blick des Feigen taugen,
Nimmer ſäh' er dir hinein! —
Darum, Traute, ſage nein!

Singen ſoll ich nicht? —
Soll nicht in die Saiten rauſchen,
Wenn wir wechſelnd Küſſe tauſchen,
Und der Mund das Schweigen bricht?
Soll es nicht der Welt verkünden,

Wenn im ſeligen Empfinden
Deine Hand mir Kränze flicht?
Ja die Welt ſoll es erfahren,
Wenn wir überſelig waren,
Darum, Mädchen, ſage nein!
Was verſagt dem kalten Worte,
Tön' in ſchmetternde Accorde
Soll im Lied verherrlicht ſeyn! —
Trautes Mädchen, ſage nein!

Kämpfen ſoll ich nicht? —
Wo im Kampf die Klingen ſplittern,
Soll ich vor dem Feinde zittern?
Wo die deutſche Jugend ficht,
Soll ich nicht für's Wahr' und Gute
Löſung geben mit dem Blute,
Bis das Flammenſchwerdt zerbricht?
Wenn dann bei der Pauken Schalle
Heimwärts ziehn die Tapfern alle,
O gewiß, du rufeſt nein!
Soll ich dann im deutſchen Lande
Schwerbedeckt mit ew'ger Schande
Meines Namens Ruhm entweihn? —
Traute, Traute, rufe nein!

Digitized by Google

Das Echo.

Adam ſaß bei Abendkühle
Wehmuthsvoll in Edens Hain,
Bange, ſchmerzliche Gefühle
Zogen in dem Buſen ein —
Denn er fühlt ſich ſo allein.

Bei der Büſche leiſem Flüſtern
Blickt er ſehnend himmelwärts;
In den Erlen, in den Rüſtern
Wie ſie plaudern, ſchlägt kein Herz,
Nichts verſtehet ſeinen Schmerz.

Und es fliegt von ſeinem Munde
Mancher Laut, den Phantaſie
Formte in geweihter Stunde,
Der, er wußte ſelbſt nicht, wie,
Den Gefühlen Worte lieh.

Aber horch! es tönet wieder
Jedes Wort, das ihm entfloh,
Von den Höhen ſchallt's hernieder

Digitized by Google

Und er ruft bewegt und froh:
Sagt, wo weilt ihr, Theure, wo?

Denn mit nie gefühltem Beben
Ahnet er in ſeinem Sinn
Gleich mit ihm beſeeltes Leben,
Fröhlich wandelt er dahin,
Wo der Laut zu rufen ſchien.

Aber ach, er iſt betrogen,
Harter Felſen, rauher Stein
Hat die Stimme ihm gelogen,
Nichts Belebtes harret ſein,
Grauſend fühlt er ſich allein!

Alſo auch im Menſchenleben!
Ideale, die im Glühn
Deiner Jugend dich umſchweben,
Willſt du ſie in's Leben ziehn,
Werden bleichen und verblühn!

Digitized by Google

Zum Frohſinn.
Gloſſe.

Die Stunden ſind verloren,
Die wir der Luſt nicht weih'n;
Zum Glück ſind wir geboren,
Drum laßt uns glücklich ſeyn.

v. Cronegk.

Es eilt die Zeit von hinnen,
Das iſt ein alter Spruch,
Und eh' wir uns beſinnen,
Bringt man das Leichentuch.
Doch laßt ſie nur entrinnen,
Uns iſt das Jetzt genug;
Es klagen ja nur Thoren:
Die Stunden ſind verloren!

Die Thorheit werde nicht
In unſerm Kreis gefunden,
Uns ſtrahlt der Liebe Licht,
Uns ſoll der Wein noch munden,
Bis morſch der Stab zerbricht;
Es können nur die Stunden
Für uns verloren ſeyn,
Die wir der Luſt nicht weih'n.

Digitized by Google

Und ziehſt du noch ſo ſehr
Die krauſe Stirn in Falten,
Und magſt du auch ein Heer
Von Grillen unterhalten:
Uns ſtört das nimmermehr
In unſrer Freude Walten,
Wir haben drauf geſchworen:
Zum Glück ſind wir geboren.

Und ſind wir drauf geboren,
So trotzen wir auch drauf,
Und wandeln ungeſchoren
Den muntern Lebenslauf,
Es bringen ja die Horen
Viel Schönes in den Kauf:
Wem leuchtet das nicht ein? —
Drum laßt uns glücklich ſeyn!

Digitized by Google

Schwermuth.

Schmetterlinge auf der Au'
Flattern fröhlich her und hin,
Baden ſich im Blumenthau
Luſtig und mit heiterm Sinn;
Doch ich flattre nimmermehr,
Denn das Herz iſt mir ſo ſchwer,
Nur der Gram iſt mir Gewinn.

Perlen glänzen auf der Flur,
Blumen ſtreuen ſüßen Duft,
Freude lächelt die Natur,
Ruhe winkt die Abendluft;
Doch mir lacht die Freude nicht,
Wo das Herz im Kummer bricht,
Winkt der Abend nur zur Gruft.

Sterne blinken hell und klar
Hoch herab im Silberſchein,
Hoffnung leuchten wunderbar
Sie ins Menſchenherz hinein;
Aber wo der eigne Stern
Unterging, iſt Hoffnung fern,
Und die Ruhe wird zur Pein.

Digitized by Google

Und der Sonne letztes Glühn
Sinket hinter'm Berg hinab;
Sonne, dürft' ich mit dir ziehn,
Mit dir in das Wolkengrab,
Dürft' ich mit dir untergehn,
Fielen bei des Zephyrs Wehn
Meines Lebens Feſſeln ab.

Aber ſieh! am Himmelsplan
Steigt der Mond, ſo trüb' und mild,
Lächelt mich in Thränen an —
Ja, das iſt des Dulders Bild!
Wie ſein Himmelsangeſicht
So befreundet zu mir ſpricht,
Und die Wehmuth iſt geſtillt!

Digitized by Google

Bei meines Vaters Tode.

Vater, haſt die Augen du geſchloſſen,
Die uns oft ſo freundlich angeblickt?
Ob auch ſtromweis unſre Thränen floſſen,
Ward'ſt du dennoch unſerm Kreis entrückt?
Hörſt nicht mehr die tiefempfund'ne Klage?
Schwebſt du, feſſellos von ird'ſcher Plage
Schon in Räumen, die kein Nebel drückt?

Konnteſt, Theurer, ach ſo ſchnell dich faſſen?
Ohne Klage aus dem Leben gehn?
Konnteſt, ſchnell enteilend, die verlaſſen,
Die betrübt an deinem Sarge ſtehn? —
Nein, du ſchläfſt nur! Vater, ſieh, die Deinen
Stehen Hand in Hand vor dir und weinen;
Blick' empor, um unſern Schmerz zu ſehn!

Ja, er ſchläft! doch jenen Todesſchlummer,
Den ihr nicht mit eurem Gram beſchwört;
Drum ins tiefe Herz verſchließt den Kummer,
Dankt dem Himmel, der ſein Flehn erhört.

Digitized by Google

Endlich, endlich gönnt dem Lebensmüden
Längſt erſehnte Ruhe doch und Frieden,
Den der Sturm der Zeiten nicht mehr ſtört.

Ruhig liegſt du! Glaub' und Gottvertrauen,
Die du heilig in der Bruſt bewahrt,
Sind auf deinem Angeſicht zu ſchauen,
Wie im Leben, ſo im Tod gepaart.
Was dem Kinde einſt für's ganze Leben
Dir als heil'ge Mitgift ward gegeben,
Daran hielt'ſt du feſt noch, hochbejahrt.

So bedeckt nun mit dem Mutterlande,
Was an ihm vergänglich iſt und todt —
Wenn auch Fama ſeinen Ruhm nicht nannte,
Seine Stadt ihm keine Kränze bot:
Dort wird der Vergeltung Stunde ſchlagen,
Manche Frucht, verborgen hier getragen,
Glänzt erſt dort im ew'gen Morgenroth!

Digitized by Google

Die Heimkehr.

Zur Heimath kehrte Adalbert:
Mit des Geſanges reicher Gabe
Erwarb er ſich viel goldne Haabe,
Und, was der Himmel ihm beſcheert,
Das trug er nun zum Vaterheerd.

Schon vor dem Hauſe ſtehet er
Und ſeine Wand'rung iſt zu Ende,
Da faltet betend er die Hände:
„Wie ward die Trennung mir ſo ſchwer,
Gieb Freude, Herr, zur Wiederkehr!"

Er tritt hinein und ſteht erſtarrt;
Auf ſein Begehr aus fremdem Munde
Vernimmt er tiefbetrübt die Kunde,
Daß, was ihm lieb war, o wie hart!
Schon längſt ein Raub des Todes ward.

Wer faßte ganz des Armen Schmerz?
Er legt die Leyer ſchweigend nieder,
Verklungen ſind die Jubellieder,

Digitized by Google

So blickt er weinend himmelwärts
Und in dem Grame bricht das Herz. —

Verblendet iſt des Menſchen Sinn. —
Ihn feſſeln tauſend zarte Bande
Am vielgeliebten Vaterlande,
Doch in die Ferne ſtrebt er hin —
Verblendet iſt des Menſchen Sinn! —

Digitized by Google

Die Poeſie.

Stets blieb ich im Lande und nährte mich ehrlich,
Und fremde Länder ſah ich noch nicht;
Auch ſeh' ich ſie wohl in's Künftige ſchwerlich,
Da's Dichtern gewöhnlich am Beſten gebricht.
Und dennoch bisweilen, weiß ſelber nicht wie,
Da hab' ich in köſtlichen Dämmerungsſtunden
Mich in weitentfernten Ländern befunden —
Das nenn' ich den Zauber der Poeſie.

Und oft, wenn in hellerleuchteten Sälen
Die Freude, von jeglichem Zwange befreit,
Vergißt die eilenden Stunden zu zählen,
Der wilden, der wirbelnden Luſt geweiht:
Da warnt mich's oft heimlich: Unglücklicher, flieh!
Da will mich's wie düſtere Ahnung beſchleichen,
Da ſeh' ich den Tod in den fröhlichen Reigen —
Das nenn' ich die Warnung der Poeſie.

Und eil' ich mit raſchen Schritten von dannen,
Da folget die Freude dem Flüchtigen nach,
Da weiß ſie des Trübſinns Geiſter zu bannen
Daheim im traulichen ſtillen Gemach;

Digitized by Google

Da denk' ich begeiſtert an den und an die,
Da ſteigen die Muſen alle hernieder,
Neunſtimmig begleitend die fröhlichen Lieder —
Das nenn' ich die Freude der Poeſie.

Und wollen gleich andere Herzen verzagen
Und rufen dem Leben ein banges: Ade!
So fühl' ich's wohl auch im Innerſten ſchlagen,
Doch wird mir zugleich ſo wohl und ſo weh;
Und dieſes Gefühl, ich beſchreib' es euch nie,
Es wird aus Traum und aus Wahrheit gewoben,
Doch ſelig fühlt ſich der Buſen gehoben —
Das nenn' ich die Tröſtung der Poeſie.

Und ſo durch das bunte verworrene Treiben
Begleitet mich ſtets das himmliſche Kind.
O möcht' es mir immer zur Seite bleiben,
Bis des Lebens letztes Körnchen verrinnt:
Auch dann noch, gehoben, beſeligt durch ſie,
Was oft ſie geſchildert in himmliſchen Träumen,
Erheb' ich mich froh zu den himmliſchen Räumen —
Das nenn' ich die Hoffnung der Poeſie.

Digitized by Google

Der Lorbeer und die Eiche.

Laßt den Fremden ihre Lorbeerwälder,
Denn die Ruhmſucht pflückte ſie ja kahl,
Ruhmſucht ſchritt dahin auf Leichenfelder
Und ſie war's, die Lorbeerkronen ſtahl.
Schmeichler wallten ſchon im frühen Lenze,
Flochten dort für Mörder junge Kränze;
Drum nicht Lorbeern, unſer deutſches Haupt
Sey mit grünem Eichenblatt umlaubt.

Wo die Sonne, brennend zum Ermatten,
Tauſendfach im Sande wieder glüht,
Wo die Bäume ſtehen ohne Schatten,
Dort iſt's, wo der Lorbeerbaum erblüht;
Träg' und einſam ſteigt er in die Lüfte,
Um ihn wehen bange Moderdüfte,
Drum nicht ꝛc.

Und wo Lorbeern heben ihre Kronen,
Brüten Völker in Verſunkenheit,
Schwerbelaſtet weinen Nationen,
Während Willkühr Menſchenrecht entweiht.

Digitized by Google

Wider Sclaven ſiehſt du Herrſcher raſen,
Die den Sinn für Menſchlichkeit vergaßen,
Drum nicht ꝛc.

Darum hat der Herr im Eichenſtamme,
Deutſche Kraft, dein Sinnbild aufgebaut;
Jedem lodert der Begeiſt'rung Flamme,
Wenn er hin auf ſeine Eichen ſchaut;
Jeder ſchwört es bei der deutſchen Eiche,
Daß er würdig ſich der Ahnen zeige,
Drum nicht ꝛc.

Kann der Lorbeer in der deutſchen Erde
Wurzel faſſen, wie der Eichenbaum?
Pflanzt ihn nur, damit er heimiſch werde,
Siechend ſteht er in dem fremden Raum.
Nordens Kraft und Südens matte Flammen
Nimmer ſchmelzt ihr ſie in Eins zuſammen,
Drum nicht ꝛc.

Seht, wie keck die Eichen ſich erheben,
Wenn die Windsbraut ihre Zweige neckt,
Merkt ihr wohl ein froſtiges Erbeben,
Wenn der Blitz an ihrer Wurzel leckt?
So auch ſoll der Deutſche nicht verzagen,
Soll das Höchſte für das Höchſte wagen,
Drum nicht ꝛc,

Aber, hab' ich einſt das Ziel errungen,
Muthig für das Vaterland gekämpft,

Digitized by Google

Sind vom kalten Todeshauch bezwungen,
Meines Herzens Gluten ausgedämpft,
Tauch' ich nieder in des Grabes Frieden,
Wo ein ſanfter Schlummer uns beſchieden;
O ſo ſtreue auf das kühle Grab
Eine Eiche ihre Blätter ab.

Digitized by Google

Im Winter.

1.

Der Schöpfung Pulſe hören auf zu ſchlagen,
Ein kalter Arm greift in das friſche Leben
Und der Vernichtung Schauern hingegeben
Wird Herbſtesſchmuck ins ſtille Grab getragen.

Wer möcht' es wohl in ſchönern Zeiten wagen
Den dunkeln Schleier kühnlich aufzuheben,
Der Wintergrau'n verbarg und ſtarres Beben?
Wer dachte das in ſonnigheitern Tagen?

Ja, Leben und Natur, ſie ſind gerecht,
Partheilos miſchen ſie die bunten Looſe,
Und blind ergreift der Menſch aus ihrem Schooße
Bald trübe Tage, bald erhellte Stunden,
So ſteht, die Augen ewiglich verbunden,
Vor dem Geſchick das menſchliche Geſchlecht.

Digitized by Google

2.

Mit harten Feſſeln hat des Winters Grauen
Wohl Meer und Länder mächtiglich umſchlungen,
Rings ſchweigt die Flur, die Stimmen ſind verklungen,
Denn ſtarrer Froſt bedeckt die Blumenauen.

Doch laß die Sonne nur herniederſchauen,
Hat nur ihr Blick das Winterkleid durchdrungen,
So iſt die Macht des Froſtes auch bezwungen
Und tauſend Perlen löſen ſich im Thauen.

Ein ſchönes Bild, o Menſch, für deine Schmerzen —
Liegt ſtarrer Gram ertödtend dir am Herzen,
Schweigt jede Hoffnung, jedes ſtille Sehnen:
So blicke tief und feſt in Freundes Augen,
Sein Blick wird Wärme dir ins Inn're hauchen,
Dein Gram ſich löſen in geweihten Thränen.

Digitized by Google

Kröſus und ſein Sohn.

Als, berauſcht vom Siegeswahne,
Kröſus über'n Halys flog
Und ihm nach zu ſeiner Fahne
Mancher edle Streiter zog,
Ragte hoch voran im Zug
König Kröſus edler Sohn,
Der den Adelsbrief zum Thron
Auf der freien Stirne trug.

Hoheit in den Augenbraunen,
Doch im Blicke Milde nur,
Und von wilden Herrſcherlaunen
Auch nicht Eine leiſe Spur,
Frei trug er das Haupt empor,
Nirgends Tücke und Verrath,
Nein! aus jedem Zuge trat
Seine ſchöne Seele vor.

Aber ach! ein tiefes Schweigen
Ruhte auf des Edlen Mund,
Nur bedeutungsvolle Zeichen

Digitized by Google

Machten ſeine Wünſche kund.
Was er dachte und empfand,
Nimmer ſeine Lippe ſprach,
Denn von früher Kindheit lag
Auf der Zunge ſchwer ein Band.

Doch was Worte nicht vermochten,
Glückte ſeiner Tapferkeit;
Denn nach ſeinem Beiſpiel fochten
Kühn die Lydier im Streit.
Nur der Perſer Heldenmuth
Brachte endlich ſie zum Fliehn,
Doch noch immer ſah man ihn
Fechten in des Kampfes Gluth.

Sieh, da dringt mit wilder Hitze
Aus der Feinde Schaar ein Mann
Drohend mit des Schwerdtes Spitze
Auf den König Kröſus an,
Der entblößt von äuß'rer Pracht,
Nur an innerm Adel reich,
Dem geringſten Kämpfer gleich,
Kämpfte in der wilden Schlacht.

Und ſchon droht das Schwerdt im Schwunge
Augenblicklich ihm Gefahr,
Als dem Sohn das Band der Zunge
Schnell gelöſt iſt wunderbar:

Digitized by Google

„Halt,“ kreiſcht er mit Feuerblick:
Halt, den König mordeſt du!“
Und der Perſer zog im Nu
Ehrfurchtsvoll das Schwerdt zurück.

Digitized by Google

Der Dom zu Freiberg. *)

Kennt ihr das alte, hehre Gotteshaus?
Gleich einem Rieſen aus vergang'nen Tagen
Streckt es die Arme nach dem Himmel aus,
Zu dem es manchen ſchon emporgetragen.
Gleich einem Zeugen einer frühern Zeit
Spricht es zu uns in unſrer Väter Namen,
Die oft zu ihm in ihrer Frömmigkeit,
Im Drange ihrer Andacht zu ihm kamen.

Kennt ihr den Dom? Feſt, wie der Glaube, ruht
Sein Wunderbau auf unverrücktem Grunde;
O fürchtet nicht das Wechſelloos der Stunde,
Ein ſolcher Tempel ſteht in Gottes Huth.
Wie manches Herz hat hier nach Troſt geſtrebt,
Wie mancher Geiſt hat hier nach Licht gerungen,

*) Dieſes ehrwürdige Denkmal früherer Baukunſt, der Stolz der Stadt, mußte ſchon ſeit geraumer Zeit geſchloſſen werden, da es baufällig geworden und das Kirchenvermögen unfähig iſt, die Wiederherſtellung aus eignen Mitteln zu beſtreiten. In der daran gebauten Kapelle ruht eine Reihe verehrter Ahnen des ſächſiſchen Fürſtenhauſes.

Digitized by Google

Wie mancher Blick, vom Gotteshauch belebt,
Sich hier empor zu Gottes Thron geſchwungen.

Hier pflanzte früh das leuchtende Panier
Der Glaubensfreiheit neu errungne Lehre,
Und Freibergs Bürger ſtellten kühn ſich hier
Der alten Geiſtertyrannei zur Wehre.
Und jedesmal, wo in der Zeiten Strom
So Luſt wie Schmerz die Bürger mächtig rührte,
Sie auch zum alten gottgeweihten Dom
Die Stimme ihres innern Herzens führte.

Ein ſolcher Tempel ſteht in Gottes Huth —
Er kann im Lauf der Zeiten nicht verwittern;
Ihn kann der Stürme, der Orkane Wuth,
Ihn kann des Himmels Donner nicht erſchüttern.
Noch manch' Jahrhundert ſoll vorüberziehn
Bis zu der Nachwelt ſpäteſtem Geſchlechte;
Denn ſegnend, ſchützend breitet über ihn
Der Ewige die allgewalt'ge Rechte. —

Doch wie? verödet ſteht er und allein?
Nicht mehr belebt vom feſtlichen Gedränge?
Nicht tritt der Beter frommgeſtimmte Menge
Zur Sonntagsfeier in die Hallen ein?
Nicht tönet mehr zum feſtlichen Geſang,
Wie einſt in beſſern, ach! verſchwund'nen Tagen,
Auf Flügeln der Begeiſterung getragen,
Der Meiſterorgel Wunderklang?

Digitized by Google

Nicht von der Kanzel, nicht von Altars Stufen
Ertönt des Prieſters ſegensreiches Wort;
Und wenn die Glocken zu der Andacht rufen,
Da wandern ſie zu andern Kirchen fort;
Und während ſchwellend in der Töne Meer
Dort laut und lauter Lobgeſänge ſchallen,
Wird's ſtiller hier und ſtiller in den Hallen
Und weinend ſchleicht der Andacht Geiſt umher.

Ja ſelbſt der Sachſenfürſten edle Schaar
Stört in dem tiefen Schlafe dieſes Schweigen,
Hielt ſie der Tod nicht eiſig ganz und gar,
Sie würden ſelbſt aus ihren Gräbern ſteigen;
Denn füllten ſonſt ſich dieſe heil'gen Räume
Mit Orgelton und feſtlichem Geſang,
Da war es, wo's wie ſüße Morgenträume
Sich durch den Schlummer jener Schläfer ſchlang.

Nein, länger duldet nicht die ſchwere Schmach,
Laßt länger nicht den ſchönſten Tempel trauern,
Sonſt ruft uns einſt die Nachwelt richtend nach:
„Wir hatten auch ein Recht an dieſe Mauern!“
Drum eilt herbei, nicht müßig zugeſchaut,
Ein heiliges Vermächtniß unſrer Alten,
Das ſie im frommen Sinne aufgebaut,
In ihrem Geiſt zu ſchützen, zu erhalten!

Digitized by Google

Wechſel und Dauer.
Gloſſe.

Gunſt kehrt oft ſich nach dem Glücke,
Geld und Ueberfluß zerſtäubt,
Schönheit läßt uns bald zurücke,
Ein getreues Herz nur bleibt.

Flemming.

Wenn in deinen guten Tagen
Schmeichlermund dich glücklich nennt,
Und mit innigem Behagen
Selbſt dein eignes Herz bekennt:
Ja, ich muß mich glücklich preißen,
Hochgeachtet bin ich ja,
Und ſelbſt in den höhern Kreiſen
Steht mir Gunſt und Liebe nah;
Ach da hängt an Einem Blicke
Deines Lebens Sonnenſchein,
Und zu ſpät nur ſiehſt du ein:
Gunſt kehrt oft ſich nach dem Glücke.

Mag die flücht'ge Gunſt verrinnen,
Spricht ein And'rer, immerhin,
Laßt mich Schätze nur gewinnen,
Gold allein giebt frohen Sinn!

Digitized by Google

Seht! da jagt er ſchon durch's Leben
Zügellos der Freude nach,
Bis er alles hingegeben
Und das Beſte ihm gebrach.
Ach da ſteht er wie betäubt,
Aermer, als er je geweſen,
Und im Auge ſteht zu leſen:
Geld und Ueberfluß zerſtäubt.

Mädchen, herrlich anzuſchauen,
Knaben, wie der Frühling ſchön,
Wenn er über Thal und Auen
Wandelt und bekränzte Höh'n,
Herrlich ſteht ihr da, begleitet
Von der Charitinnen Chor,
Vielbewundert, vielbeneidet
Hebt ihr ſtolz das Haupt empor;
Doch das Feuer eurer Blicke
Schwindet, wie des Lenzes Pracht,
Und ihr klagt, eh' ihr's gedacht:
Schönheit läßt uns bald zurücke.

Alles wäre denn vergebens?
Alles Gute ſoll vergehn?
Und im Strome dieſes Lebens
Keins der Güter uns beſtehn?
Ach, ſo ſchwindet auch der Glaube
An das Herz, das für uns ſchlug?

Digitized by Google

War, dem Wechſelloos zum Raube,
Lieb' und Treue nur Betrug?
Nein, ach nein; das Leben treibt
Wechſelnd ewig ſich im Kreiſe,
Aber, ſpricht der Lebensweiſe:
Ein getreues Herz nur bleibt.

Digitized by Google

Der Bürger von Freiberg.

Wohl mancher ſchlug für Geld und Gut
Sein Leben in die Schanze,
Und prangt für ſeinen Löwenmuth
Im ſchönſten Siegerkranze:
Doch höher iſt der Mann mir werth,
Der fremden Soldes nicht begehrt,
Der für des Fürſten Leben
Sich frei dahingegeben.

Nach Sachſen rückte Alberts Macht
Gar furchtbar anzuſchauen;
Da drang der Ruf: Zur Schlacht! zur Schlacht!
Durch Städte und durch Auen.
Und wo's ertönte nah und fern,
Da folgt dem Rufe jeder gern
Und alle muthig fragen:
Wenn wird die Schlacht geſchlagen?

Und: „Friedrich!" tönt's und: „Vaterland!"
Gar freudig durch die Reihen,
Und Alle ſchwören kampfentbrannt,
Dem Tode ſich zu weihen.

Digitized by Google

Denn Markgraf Friedrich rief ſie ja,
Dein Schirm und Schutz — Saxonia!
Auf! Krieger und Vaſallen!
Dein Schirm und Schutz ſoll fallen!

Und wie das Kaiſer Albert ſchaut,
Da wird das Herz ihm enge,
Er hat auf Roß und Mann gebaut
Und auf der Krieger Menge:
Doch hier iſt mehr als Roß und Mann,
Und hier iſt mehr als Heeresbann,
In jeder Bruſt entbrannte
Der Trieb zum Vaterlande.

Drum hat den Markgraf er ſofort
Nach Altenburg beſchieden,
Um ihm ein freundlich Friedenswort
Und Gruß und Kuß zu bieten.
O Markgraf Friedrich, bliebſt du da!
Hier ſteht dir Lieb' und Treue nah,
Doch dort in Schloſſes Mauern
Wird Trug und Argliſt lauern.

Doch Markgraf Friedrich, wohlgemuth,
Läßt deshalb ſich nicht grauen,
Es gilt ja ſeiner Sachſen Blut,
Es gilt ja Sachſens Auen:
„Wohlan, wohlan! ich ziehe hin;
Vielleicht daß ſich des Kaiſers Sinn

Digitized by Google

Zum Frieden hat gewendet
Und alles froh ſich endet.“

Zu Altenburg im hohen Saal
Wird fürſtlich er empfangen,
Und allſobald ein Freudenmahl
Gar feſtiglich begangen.
Im Prunkgemach beim Kerzenſchein
Und bei der edlen Frucht vom Rhein,
Nach braver Zecher Weiſe,
Sitzt alles froh im Kreiſe.

Doch, treibt's die Freude noch ſo toll,
Mir grauſt es in den Hallen —
Der edle Markgraf Friedrich ſoll
Von Mörderhänden fallen! —
Seht ihr's dort grinſen an der Wand?
Das iſt des Kaiſers Leibtrabant,
Von ſchnödem Gold beſtochen,
Hat er den Mord verſprochen.

Jetzt hebt er ſchon den ſchweren Speer,
Und mit gewalt'gem Ziſchen
Sauſt nach dem Fürſten er daher —
Da ſpringt ein Mann dazwiſchen
Und frohen Muths, doch todtenbleich,
Empfängt er ſo den Todesſtreich
Und ruft: Heil mir, das Leben
Hab' ich für ihn gegeben!

Digitized by Google

Nach ſeinem Namen fragt mich nicht,
Der, leider! iſt verklungen;
Doch ſeine That ſey im Gedicht
Verherrlicht und beſungen.
Aus Freyberg war der wack're Held,
Drum ſinge, wem die That gefällt,
Das Lied mit heil'ger Scheue
Von Freybergs Bürgertreue.

Digitized by Google

Der Rath zu Freyberg.

Churfürſt Friedrich, Herzog Wilhelm, aufgeblüht an Einem Stamme,
Sachſens edle Fürſten ſchürten, ach! des Bruderkrieges Flamme.
Churfürſt Friedrich, Herzog Wilhelm, Einer Mutter brave Söhne,
Hörten nicht die Bruderſtimme in dem wilden Schlachtgetöne;
Zogen aus mit ihren Mannen, zogen aus mit Spieß und Schwerdte,
Wütheten im eignen Lande, wütheten am eignen Heerde.
Jetzt von Thüringen herüber wälzte ſich des Krieges Toben
Und im ſchönen Meißnerlande hat ſich neu der Kampf erhoben.
Wo die reichen Aehrenfelder, wo die grünen Reben ſproſſen,
Hat der Sachſe ohn' Erbarmen ſeiner Brüder Blut vergoſſen.
Aber Friedrich wendet plötzlich auf nach Freyberg ſeine Schritte

Digitized by Google

Und er ſteht mit ſeinen Mannen furchtbar in der Bür-
ger Mitte.
Freyberg hatte beiden Fürſten Bürgertreue zugeſchworen,
Beide hatten gleiche Rechte an der Stadt ſich auser-
koren.
Aber Friedrich will's gelüſten nach des Erzgebirges
Krone,
Darum ſpricht er zu den Vätern alſo jetzt im Herrſcher-
tone:
„Eurer Pflichten gegen Wilhelm will ich gnädig euch
entbinden,
Darum mögt ihr auf der Stelle es dem Volke laut ver-
künden:
Churfürſt Friedrich herrſcht im Lande und kein Anderer
daneben!
Doch ihr ſelbſt zum Eid der Treue mögt ſofort die Rechte
heben." —
Und im Kreiſe ſtehn erſchrocken all' die wackern Sena-
toren,
Sollen ſie die Treue brechen, die ſie Wilhelm zuge-
ſchworen?
Keine Rechte will ſich heben, keiner giebt zum Schwur
das Zeichen,
Auf der ganzen großen Menge ruht ein ahnungsvolles
Schweigen.
Churfürſt Friedrich, der's erſchaute, zog die finſtre Stirn
zuſammen,
Und es ſchien in ſeinem Buſen Zorn und Rachſucht auf-
zuflammen.

Digitized by Google

„Wohl,“ ſo ruft er, „eine Stunde mögt ihr's reiflich überlegen,
Doch, wer nicht ſich wollte fügen, geht dem Tode dann entgegen!
Und es zieht die Schaar der Väter ſtill und feierlich von hinnen,
Nicht, um über das Verlangen zu berathen und zu ſinnen,
Steht es doch mit Flammenzügen ſchon in jeder Bruſt geſchrieben:
Der allein kann freudig ſterben, der dem Schwure treu geblieben!
Als die Stunde nun verfloſſen, ſieh, da wimmelts auf den Wegen,
Horch, da tönt es von dem Thurme ernſt und dumpf in Trauerſchlägen.
Und die Bürger ſtehn erſchrocken und die ſtummen Blicke fragen:
Werden ſie den Eidſchwur brechen? werden ſie's zu weigern wagen?
Horch, da dröhnt's ſchon auf den Stufen, hoch herab vom Rathhausſaale
Wallt der lange Zug der Väter auf den Markt zum zweitenmale.
Wie? hat ſich das Grab geöffnet, giebt es wieder ſeine Leichen?
Schaut nur, wie die alten Krieger ſelber vor dem Zug erbleichen.
Paarweis und im bloßen Haupte kommen ſie dahergezogen,

Digitized by Google

Während flatternd um die Schläfe ſilberweiß die Haare
flogen.
Ernſt und Würde auf der Stirne, an den Armen Sterbe-
kleider
Alſo ziehn ſie ohne Wanken hin zum Fürſten durch die
Streiter.
Doch, indem vor Friedrich alle ehrfurchtsvoll die Häupter
neigen,
Bricht des Bürgermeiſters Rede ſo das grauſenvolle
Schweigen:
„Gnäd'ger Fürſt! in Aller Namen ſoll ich dir die Ant-
wort geben:
Herr! wir können dir nicht ſchwören, ſtatt des Schwures
nimm das Leben!" —
Zittert euch das Herz im Innern ob des wackern Greiſes
Wagen? —
Sachſens Fürſten hat's im Buſen groß und edel ſtets ge-
ſchlagen!
Darum, ſchnell erheitert, wendet Friedrich ſich zum
braven Alten:
„Nicht Kopf weg, du treuer Diener, traun, du haſt dich
brav gehalten!" —

Digitized by Google

Fürſtlicher Sinn.

Im thränenreichen Bruderkriege,
Der Sachſens Fluren einſt durchflog,
Wo Friedrich bald das Loos zum Siege,
Und Wilhelm bald es wieder zog:
Saß Friedrich einſt in ſeinem Zelte,
Und hatte auf den Plan zur Schlacht,
Wie er ſie ſchlage aus dem Felde,
So eben reiflich nachgedacht.

Ha! rief er, wenn es mir gelänge,
Wenn ich das Heer an dieſem Tag
Mit einem einz'gen Schlage zwänge,
Mit einem einz'gen kühnen Schlag.
Und kaum hat er das Wort geendet,
Da tritt ein wack'rer Schütz herein,
Der, wo er hin die Büchſe wendet,
Des Schuſſes auch kann ſicher ſeyn.

Herr! ſpricht er, eurem Bruderzwiſte
Iſt nicht ſo bald das Ende nah,
Ein Mittel giebt's nur, das ich wüßte,
Erlaubt ihr's, dann Victoria!

Digitized by Google

Bedenkt des Vaterlandes Klage,
Bedenkt des Vaterlandes Schmerz,
Mein Mittel hilft mit Einem Schlage —
Ein Schuß in eures Bruders Herz!

Und Churfürſt Friedrich ſteht erſchrocken
Und ſchaut verdüſtert aufs Gewehr:
Will's zu der böſen That ihn locken,
Da ſchlägt das Herz ihm gar zu ſchwer.
Was gilts hier, lange zu beſchließen,
Er tritt zum Schützen hin und ſpricht:
„Auf alle Feinde magſt du ſchießen,
Nur meinen Bruder triff mir nicht!“ —

Als Wilhelm dieſes Wort erfahren,
Da wird erweicht ſein harter Sinn,
Da ruft er: Halt! zu ſeinen Schaareu,
Und eilt beſiegt zum Bruder hin.
Da war gedämpft mit Einem Schlage
Der Bruderkrieg auf immerdar —
Wen wird das wundern, wenn ich ſage:
Es war ein Sachſenfürſtenpaar!

Zum Pfingſtfeſt.

Was Mutter Erde in dem Schooß empfangen,
Was ſie gehegt in liebevoller Bruſt,
Das iſt aus dunkler Nacht hervorgegangen,
Es blüht hervor in neugeſtärkter Luſt;
Im Thale ſiehſt du's, auf den Höhen prangen,
Des hohen Schmucks ſich ſelber kaum bewußt:
Da drang ein Strahl von oben in die Erde,
Und tauſend Engel riefen laut: Es werde!

So ſchlief das Wort, von des Meſſias Munde
Den Gläubigen zu Troſt und Heil gegeben,
Der Jünger Bruſt bewahrte wohl die Kunde,
Doch nicht nach außen konnt' es wirkend ſtreben:
Da kam der Geiſt in ſegensreicher Stunde
Hoch über ſie und weihte ſie zum Leben,
Der Blick wird hell, des Zweifels Nebel ſchwinden,
Der Mund wird laut, die Wahrheit zu verkünden.

Digitized by Google

Der Zug in die Schlacht.

Immer mehr zerfließt der dunkle Schleier,
Der die Erde ſchattend überflog,
Aber dennoch ſchlägt das Herz nicht freier,
Ob der Morgen Purpurſtreifen zog,
Denn im Lager iſts lebendig worden
Und die Völker rüſten ſich zum Morden,
Doch die Tapfern wollen's nicht geſtehn,
Daß des Todes Schauer ſie umwehn.

Ernſt und Würde winken ihre Blicke,
Auf der Stirne ſteht das Vaterland,
Ihre Augen irren nicht zurücke,
Vorwärts ſchaun ſie, feſt und unverwandt;
Mit der deutſchen Kraft ſtehn ſie im Bunde
Und ſo harren ſie der großen Stunde,
Männlich ſtehn ſie, wie der Eichenwald,
Wenn des Nordwinds Brauſen ihn umwallt.

Blitze zucken aus den Eiſenſchlünden
Und im Lager wird es plötzlich ſtill,
Da ein Jeder noch für ſeine Sünden
Mit dem Himmel Rechnung halten will.

Digitized by Google

Welcher Anblick! Um ein ſel'ges Ende
Falten, brünſtig betend, ihre Hände
Rüſt'ge Krieger, die auf blut'ger Bahn
Manchen Kampfgenoſſen fallen ſahn.

Doch ihr Beten dauert nur Minuten,
Da gewalt'ger ſchon die Erde dröhnt,
Mag das Leben nun im Kampf verbluten,
Sind ſie mit dem Himmel doch verſöhnt!
Mag auch eiſern nun das Schickſal fallen,
Ruhig können ſie zum Grabe wallen,
Kampfluſt ſtrahlt aus ihrer Augen Glanz,
Freudig ſchreiten ſie zum Waffentanz.

Mancher Jüngling zog mit dieſen Schaaren,
Mancher Jüngling wagt den erſten Straus,
Seinem Vaterlande dräu'n Gefahren
Und er zieht mit deutſcher Seele aus.
Heimwärts ziehn ihn tauſend ſüße Bande
Zur Erkohrnen in dem Vaterlande,
Doch dem Tapfern hat der Fürſt vertraut,
Und ſo ward der Schläger ſeine Braut.

Heiß entglüht im Kampfesübermuthe
Blitzt ſein Racheſchwerdt in mächt'ger Hand,
Sich zu baden in des Feindes Blute,
Stürzt er wüthend an des Grabes Rand.
Mäßige die Hitze, wack'rer Krieger,
Löwen braucht der König, doch nicht Tiger,

Digitized by Google

Helden Achtung — doch dem Menſchenfreund
Werden Thränen in das Grab geweint.

Horch! da ſchmettern ſchon Trommetentöne
Und die Hörner jauchzen muthig drein:
Zieht denn hin, Germania's wackre Söhne,
Mag der Sieg mit euren Fahnen ſeyn!
Muthig ſchreiten ſie ins Kampfgewühle,
Wie die Knaben zu dem Waffenſpiele,
Hoch in Lüften flattert das Panier:
Brüder! Wiederſehn! dort oder hier!

Digitized by Google

Abſchied von Dresden.

Da liegt ſie noch mit hohem Prangen
Die Stadt, die mir das Leben gab,
Und mit der Sehnſucht Glutverlangen
Blick' ich hinaus ins Wolkengrab;
Denn mit unnennbar heil'gem Bangen
Griff heute ich zum Wanderſtab;
Wer kann die Wehmuth auch mit Worten nennen,
Wenn ſich verwandte Herzen blutend trennen?

Wie glücklich, ach! in deinem Schooße
Wie überglücklich war ich da,
Als ich das Schöne und das Große
In dir ſo hoch verherrlicht ſah,
Als ſelbſt das ſcheinbar Seelenloſe,
Ich wußte kaum, wie mir geſchah,
In meiner Bruſt, von hoher Wonne trunken,
Entflammte der Begeiſt'rung Himmelsfunken.

Wie oft ſchaut' ich von Bergesrücken
Hin auf mein Jugendparadies,
Das meinen wonnetrunknen Blicken
Des Thales bunte Farben wies,

Digitized by Google

Wie ſchwoll vom wonnigen Entzücken
Die Bruſt, die Gott den Vater pries,
Wie ſtimmten laut zu ihres Schöpfers Ehre
In meinen Lobgeſang der Vögel Chöre.

Ihr Tummelplätze meiner Freuden,
Die ihr mich einſt ſo froh geſehn,
Mit Wehmuth muß ich von euch ſcheiden,
Still weinend jetzt von dannen gehn,
Doch auch in ungemeßnen Weiten
Soll euer Friede mich umwehn,
Bis in des Wiederſehens heil'ger Stunde
Ich euch begrüßen darf mit frohem Munde.

Ja, Wiederſehn! du lächelſt Freude,
An dir rankt ſich mein Schmerz hinauf,
Auf dich geſtützt, beginn' ich heute
Des höhern Lebens raſchen Lauf,
Und würd' ich je des Kummers Beute,
Du richteſt tröſtend mich noch auf.
Ich zage nicht, mir blinkt in Trennungszähren
Der ſüße Troſt: ich werde wiederkehren!

Ihr, Theure, die ihr mich mit Liebe
Geleitet durch mein Jugendland,
Und mit dem edelſten der Triebe
Mir freundlich botet eure Hand,
O daß euch unvergeßlich bliebe
Dieß unzertrennlich feſte Band,

Digitized by Google

So werden, trennten uns auch Nationen,
Doch unſre Herzen ſtets beiſammen wohnen.

So lebt denn wohl, es ſchlägt die Stunde,
Geworfen iſt das harte Loos;
Ein Lebewohl aus bangem Munde,
Und blutend reißt das Herz ſich los!
Zwar ſchmerzt mich tief des Innern Wunde,
Und ach! mein Gram iſt rieſengroß,
Doch iſt der Eine Troſt mir noch geblieben:
Ich ſeh' euch alle wieder, meine Lieben!

Digitized by Google

Dem Scheidenden.

(In einem geſelligen Kreiſe zum Schluſſe des Jahres 1825 geſprochen.)

So laßt uns denn für dieſen frohen Kreis
Das alte Jahr zu ſeinem Grabe tragen,
Glänzt auch ſein Haar dießmal nicht ſilberweiß,
Tritt's auch einher in ſonnenhellen Tagen:
Es iſt ein Jahr, das gut zu leben weiß,
Und ſeine Schwäche nicht zur Schau mag tragen,
Nicht zögernd, in des froſt'gen Fiebers Beben,
Es will im raſchen Fluge uns entſchweben.

Es fragt ſich nun, was ſagen wir ihm nach?
War's auch ein Jahr von gutem Schrot und Korne?
Wahr iſts, daß manchen Wanderſtab zerbrach
Des Schickſals unerbittlich ſtrenge Norne,
Und mancher Seufzer folgt dem Flüchtling nach,
Und manches Füßchen ritzte ſich am Dorne,
Und manchen Mund hör' ich mit Beben ſagen:
Mein Liebſtes hat es mir zu Grab getragen!

Doch weg von dieſem Bild, vor dem uns graut,
Laßt uns nicht ſtreng die Rechnung mit ihm ſchließen,

Denkt nur zurück — Es hat in manchem Laut
Der Lieb' und Luſt uns ſeine Gunſt bewieſen,
Wir ſah'n, von ihm geſegnet und bethaut
Wohl manche Blume ſeinem Gang entſprießen,
Und wie ſein Blick noch jetzt ſo klar und helle,
War's hell und klar oft ſüßer Freuden Quelle.

Wohl manches gute Werk haſt du vollbracht,
Doch ganz beſonders müſſen wir dich preißen,
Du haſt ja ſegnend dieſe Stadt bewacht
Im großen Ganzen, wie in engen Kreiſen;
Du warſt auf neue Freuden ja bedacht,
Damit in vielfach ausgeſonn'nen Weiſen,
Wenn wir am Dienſtag uns zuſammenfanden,
Die Stunden leichtbeflügelt uns entſchwanden.

So geh' denn hin, und wenn das junge Jahr
Dein Blick auf deinem letzten Wege träfe,
So nimm den Kranz aus deinem greiſen Haar
Und wind' ihn deinem Bruder um die Schläfe,
Und bring' ihm unſre heißen Wünſche dar
Und unſern Gruß zum neuen Lebenswege —
Leb wohl! leb wohl! du haſt den Lauf beſchloſſen,
Glück auf! Glück auf! dem kommenden Genoſſen!

Digitized by Google

Die Lebensfahrt.

1.

Dem vielbewegten Strome gleicht das Leben,
Dem trügeriſchen, argen Wellenſpiele,
Im kühlen Schoos der Fluthen ſchlafen Viele,
Die ſich dem Strome willig hingegeben.

Wir ſehen freundliche Geſtalten ſchweben,
Und wenn dem Herzen auch der Muth entfiele,
Wir rudern fröhlich nach dem fernen Ziele,
Ob wir auch ſinken bald und bald uns heben.

Doch eigne Kraft kann nimmer uns erhalten,
Der Strom reißt uns in ſeine Strudel nieder,
Und was ſie faßte, giebt die Fluth nicht wieder,
In ihren Armen eiſiges Erkalten.
Mit finſtern Mächten im geheimen Bunde
Rauſcht wild der Strom bedeckend über'm Grunde.

Digitized by Google

2.

Drum mag der Strom ſich klar am Himmel ſpiegeln,
Mag hell und rein die Silberfluth dir lachen,
Vertraue doch dich einem ſichern Nachen,
Der deinen Jugendübermuth mag zügeln.

Es eilt der Sturm herbei auf ſchnellen Flügeln,
Sein Hauch iſt furchtbar, drohend ſein Erwachen,
Und Hügel baut ſein Wehen auf den flachen
Gewäſſern, Felſen thürmt er auf den Hügeln.

Der ſich're Nachen iſt der inn're Glaube,
Der, keiner finſtern Zweifelſucht zum Raube,
Stark und gewaltig in dem Buſen lebt,
Der, tiefgebeugt den Menſchen aus dem Staube
Zur Zuverſicht, zum Gottvertrau'n erhebt
Und ſelbſt im letzten Kampfe nicht erbebt.

Digitized by Google

3.

Doch traue nicht allein dem ſchwanken Kahn;
Es muß ihn eine ſich're Hand regieren,
Das Steuer muß ſie wellenkundig führen,
Die Wege kennen auf der naſſen Bahn.

Wohl faßt uns oft ein ſtolzer, eitler Wahn
Die Felſenriffe glücklich auszuſpüren,
Doch laß den Kahn vom Sturme nur berühren,
Und um des Schiffers Weisheit iſts gethan.

Doch wer umſchifft wohl glücklich die Gefahren,
Wer kennt die Wege in umhüllten Nächten,
Wo alles rings umdüſtert iſt und trübe? —
Vertraue, Freund, dich nur dem Arm der Liebe,
Sie lenkt das Steuer muthig mit der Rechten,
Und wird vor Felſenklippen dich bewahren.

Digitized by Google

4.

So ſtrebt der Kiel gar fröhlich durch die Wogen,
Durch keinen Sturm, kein Wellenſpiel geſchreckt,
Und ob der Blitz an ſeinen Maſten leckt,
Wen hätte Glaub' und Liebe je betrogen?

Doch, ſprich, wenn deine Stunden einſt entflogen,
Wenn ew'ger Schlummer deine Wimpern deckt,
Haſt du das ferne Ziel dir ſchon geſteckt,
Erſpäht den Port, die Grenze dir gezogen?

Der Compaß liegt in deiner eignen Bruſt,
Er deutet unabweichbar nach den Sternen;
Du wirſt die Richtung zu verſtehen lernen,
Biſt du des edlen Willens dir bewußt;
Denn unauslöſchlich mit geweihten Gluthen
Glüht fromme Hoffnung in der Bruſt der Guten.

Digitized by Google

Zuverſicht.

Nach wilden Stürmen, langen Winternächten
Kehrt endlich doch der holde Frühling wieder,
Im jungen Laube tönen Jubellieder,
Schneeglöckchen kannſt du ſchon in Kränze flechten:
Da tritt der Gärtner, Unmuth in dem Blicke,
Heraus in ſeines Gärtchens heil'ge Stille,
In ſeinem Kopf hauſt eine Wintergrille:
„Ich traue nimmer wieder dem Geſchicke!

Was ſoll ich jetzt von neuem mich bemühen,
Nein, mögen andre pflanzen, graben, jäten,
Was gilts! der Sturm hauſt wieder in den Beeten,
Sobald die zarten Pflänzchen mir erblühen!"
Nur eine Roſe pflanzt er, wie zum Hohne,
Daß dran der Sturmwind ſeine Kräfte prüfe,
Doch ſie, ſie wurzelt fröhlich in die Tiefe
Und in die Lüfte hebt ſie ihre Krone.

Der Sturmwind kam, doch wurde nicht zur Beute
Die Roſe ihm und nicht zum wilden Raube,
Er war zufrieden mit dem Blumenſtaube,
Den er befruchtend rings im Gärtchen ſtreute.

Digitized by Google

Und als die Knoſpen keimten rings und blühten,
Da faltet unſer Gärtner fromm die Hände:
„Ja, Herr, du führſt es herrlich ſtets zu Ende,
Auch ich will fortan nimmermehr ermüden!“

Und fragſt du noch, was dieſes Bild bedeute,
Was uns vor Augen ſchwebte in der Roſe?
So wiſſe, wer, beſeelt für's Wahre, Große,
Stets wohlgemuth des Guten Saamen ſtreute:
Der fragt nicht ängſtlich erſt, ob's auch gedeihe,
Der mißt die That nicht erſt nach Maas und Elle,
Sie ſprudelt munter aus des Buſens Quelle,
Denn — reiner Wille iſt der Thaten Weihe.

Digitized by Google

Gruß an Neuvermählte.

Hört ihr, wie durch heil'ge Stille
Rufend tönt der Glockenklang,
Während durch der Locken Fülle
Sich der Kranz von Myrthe ſchlang?
Fragt ihr noch, was das bedeute?
Wißt, das Schönſte giebt es heute,
Was auf Erden ihr erſchaut —
Einen Bräut'gam, eine Braut.

Amor hat das Band geſchlungen,
Doch erſchien er nicht allein,
Zu den ſchönſten Huldigungen
Stellten ſich die Grazien ein,
Auch der Sänger darf nicht fehlen,
Wo die Beſten ſich vermählen,
Und mit innigem Gefühl
Greift er froh ins Saitenſpiel.

Doch wie auch die Finger gleiten
Im verhallenden Accord
Durch der Lyra zarte Saiten,
Ihm verſagt das ſchwache Wort.

Digitized by Google

Wo ſich Kraft und Liebreiz finden,
Wo ſich Scherz und Ernſt verbinden,
Wo ſich Lieb' um Liebe ſchlang,
Da verſtummt der Feſtgeſang.

Aber auch die Zukunft ſchaute
Eures Sängers heit'rer Blick,
Und was ihm der Gott vertraute,
Was das waltende Geſchick
Geben wird und wird erfüllen,
Darf er im Geſang enthüllen,
Was das ernſte Schickſal ſprach,
Jubelt froh der Sänger nach.

Wißt, ein heit'res Leben breitet
Sich in eurer Zukunft aus
Und die holde Braut geleitet
Glück und Segen in ihr Haus.
Und vom edlen Sinn gehalten,
Wird ſie dort als Gattin walten,
Wird, wenn Stürme ihn umwehn,
Tröſtend ihm zur Seite ſtehn.

Dornen zwar flicht in das Leben
Zu den Roſen das Geſchick,
Aber freud'ger wird erheben
Sich der thränenvolle Blick,
Wenn nach kummerſchweren Tagen
Wieder raſch die Pulſe ſchlagen

Und wenn Eins zum Andern ſpricht:
Du warſt meine Zuverſicht!

Zwar es ſprach von ſüßen Nöthen
Manches noch des Schickſals Spruch,
Doch ich ſeh' die Braut erröthen,
Darum, Sänger, ſey's genug.
Aller Augen, die da kamen,
Sprechen ſtill ein frommes Amen,
Doch auch Alle rufen laut:
Heil dem Bräut'gam! Heil der Braut!

Digitized by Google

Die neue Muſenquelle.

(Nach nordiſcher Sage.)

Dichter, faſelt mir nicht länger
Um den Quell am Helikon,
Aller Zeiten durſt'ge Sänger
Trugen dort ihr Theil davon,
Schlürften in gewalt'gen Zügen,
Bis verſiegt die munt're Quelle,
Daß umſonſt nun an der Stelle
All' die Dichter dürſtend liegen.

Doch bis einſt am frohen Tage
Neu erſcheint ein Pegaſus,
Deſſen allgewalt'gem Schlage
Schnell der Fels ſich öffnen muß:
Daß mir Keiner doch verzage,
Dem der Vers nicht wollte fließen,
Die Gepreßten ſoll begrüßen
Eine frohe Eddaſage.

Wißt, an ſtillverborgnen Orten
Sprudelte ſo klar und hell
Einſt in unſerm kalten Norden
Der Begeiſt'rung Zauberquell.

Digitized by Google

Doch geheimnißvolles Schweigen
Ruhte da, wo er entſprungen,
Und noch Keinem war's gelungen,
Zu dem Quell hinabzuſteigen.

Suttung, ſo beginnt die Mähre,
War ein Rieſe, groß und lang,
Der in ſeiner Fauſt die Schwere
Eines Eichenbaumes ſchwang;
Furchtbar war er anzuſchauen
Nicht blos ob des Körpers Größe,
Es verſtand zugleich der Böſe
Hexerei und Teufelsgrauen.

Tief von Felſen eingeſchloſſen
Wohnte der gewalt'ge Mann,
Wo, von Finſterniß umfloſſen,
Er auf finſtre Thaten ſann.
Aber, ſtieg er auf den Stufen
Hoch hinauf zum Tageslichte,
Hat er, Mord im Angeſichte,
Seiner Tochter ſtets gerufen,

„Gunläd!“ rief er, „auf zur Wache!
Wahre mir den Schatz im Grund
Während ich mit Blut und Rache
Wandle über's Erdenrund!“
Und mit Zittern und mit Zagen
Wachte Gunläd manche Stunde,

Und hervor aus Herzens Grunde
Tönten langverhalt'ne Klagen.

Aber, was im tiefen Schachte
Suttung und das holde Kind
Stark und ſicher ſtets bewachte,
Sag' ich, Freunde, euch geſchwind.
Warum ſoll ich's euch verhehlen?
Dichter, mag der Mund euch wäſſern,
Dort in drei gewalt'gen Fäſſern
Brauſt der Trank für Dichterſeelen.

Aber ach! er ſchäumt und brauſet
Unberührt im tiefen Schacht,
Wo der finſtre Rieſe hauſet,
Wo die holde Gunläd wacht.
Traurig ſchleicht der Menſch durch's Leben
Und die Barden alle ſchweigen,
Keiner wagts, hinabzuſteigen
Und den theuren Schatz zu heben.

Doch von Asgard's Burg hernieder
Schaute Odin, groß und hehr,
Ohne Sang und ohne Lieder
Wird auch ihm das Daſein ſchwer,
Und ihm iſt's, als ob's ihn riefe
Wie in ſüßen Klagelauten,
Wie der Gruß von einer Trauten
In die feſtverſchloßne Tiefe.

Digitized by Google

Und er ſteigt von ſeinem Sitze
Und er bohrt ſich einen Spalt
Durch des Felſens enge Ritze
Sonder Raſt und Aufenthalt:
Bis zu ihr er durchgedrungen,
Bis er Gunlād, ſcheu und blöde,
In der Liebe Morgenröthe
Feſt mit ſeinem Arm umſchlungen.

Mögt mir nicht das Mädchen ſchelten,
Daß ſie, ſchnell der Scheu entrückt,
Bald den großen Herrn der Welten
Selig an den Buſen drückt;
Drang doch jetzt das Bild der Träume,
Prächt'ger als ihr's je erſchienen,
Lieb' und Hoheit in den Mienen,
Durch die menſchenleeren Räume.

„Fremdling! wirſt du lange weilen?“
Fragte Gunlād zag und ſcheu:
„Ach, die raſchen Stunden eilen,
Nur drei Tage bleib mir treu.
Dann erſcheint in dieſen Hallen
Suttung, mein Erzeuger, wieder,
Stößt mich in die Tiefe nieder
Und verſcheucht der Liebe Lallen.“

„Glaubſt du, daß ich dich verlaſſe?
Gunlād, nein, ich bleibe hier —

Doch aus jenem großen Faſſe
Einen Trunk gewähre mir,
Daß Begeiſt'rung mich erhebe,
Daß die Liebe zu der Trauten
Auch in ſüßen Wonnelauten
Und in holden Liedern lebe!" —

Wunder! mit dem dritten Tage
Sind die Fäſſer alle leer,
Und mit raſchem Flügelſchlage,
Aber von dem Trunke ſchwer,
Aus dem Moderhauch der Lüfte,
Aus des Mädchens Liebesarmen,
Schwingt ſich Odin ohn' Erbarmen
Als ein Adler in die Lüfte.

Aber, ob er mit den Schwingen
Raſtlos auch nach oben ſtrebt,
Wird der Raub ihm auch gelingen,
Da der Rieſe ſich erhebt?
Wird die kühne That ihm frommen?
Suttung hat ſchon unter Flüchen
Und gewalt'gen Zauberſprüchen
Adlersflügel angenommen.

Und ſchon faßt er mit den Krallen
Odin's Flügel ſtark und feſt,
Der, ſchon nah den Götterhallen,
Von dem Tranke fallen läßt,

Digitized by Google

Daß es ſtrömend ſinkt zur Erde
Eine trübe garſt'ge Quelle,
Und es ſchöpft an jener Stelle
Die gemeine Dichterheerde.

Darum, wer mit Angſt und Zagen
Mühvoll Verſ' an Verſe leimt,
Wer das Lexicon muß fragen,
Was ſich gut zuſammenreimt:
Euch zu Nutz und euch zu Frommen
Iſt die Fluth herabgefloſſen,
Und wenn ihr genug genoſſen,
Laßt den Trunk euch wohl bekommen!

Doch im hohen Götterſaale
Wahret Odin's heil'ge Macht
Einen Trank in goldner Schaale,
Den er Dichtern zugedacht,
Dichtern, ſeinen liebſten Söhnen,
Die im friſchen muntern Streben
Frei und laut das Lied erheben
In geweihten heil'gen Tönen.

Die Griechen.
Gloſſe.

Aus eigner Fülle muß es ſich geſtalten,
Es borgte nicht von ird'ſcher Majeſtät,
Nur mit der Wahrheit muß es ſich vermählen
Und ſeine Gluth durchſtrahlt nur freie Seelen.

Was zagt ihr ſo? Was will es euch bethören,
Daß ſich die Griechen nicht befreien ſollten?
Weil Fürſten ihren Klageruf nicht hören
Und nicht mit Roß und Mann ſie ſchützen wollten?
Das heilige Gefühl für ſeine Rechte,
Das kühne Wagniß, daß es ſie verfechte,
Wird nicht von fremden Kräften unterhalten,
Aus eigner Fülle muß es ſich entfalten.

Fragt ihr, wer ſie gerufen zu dem Streite?
Fragt ihr nach Hellas hohen Bundsgenoſſen?
Ihr ſucht vergebens in der Näh' und Weite,
Auf Erden nicht ward dieſer Kampf beſchloſſen.
Der droben thront im unbekannten Lichte,
Gott rufte ſelbſt die Griechen zu Gerichte,
Drum, was den Helden kühn im Buſen weht,
Es borgte nicht von ird'ſcher Majeſtät.

Digitized by Google

Und ſchmäht das Volk nicht, das in nied'rer Frohne
Als Sclav den Sinn des Sclaven angenommen,
Wo ſoll im Druck, wo ſoll im bittern Hohne
Dem bravſten Volke die Erhebung kommen?
Laßt es nur frei und freudig ſich bewegen,
Was gilt's? es tritt euch beſſer dann entgegen,
Der edle Geiſt wird nicht dem Volke fehlen,
Nur mit der Wahrheit wird es ſich vermählen.

Schon ſieht der Geiſt nach friſchem kühnem Wagen
Geſittet und veredelt die Hellenen,
Dann wird der Kunſt ein ſchöner Morgen tagen,
Dann flüchtet ſie zu ihren liebſten Söhnen,
Dann tönt das Lied ſo lieblich aus den Kehlen,
Dann ſchaut das Tagsgeſtirn von ſeiner Bahn
Noch eins ſo freudig die Bewohner an
Und ſeine Glut durchflammt nur freie Seelen.

Digitized by Google

Die Afterkritiker.
Gloſſe.

Hier fehlt die Feile, dort die Scheere,
Dem Einen Salz, dem Andern Kraft,
Bald iſt der Ausdruck pöbelhaft,
Bald grenzt er an des Unſinns Sphäre.

Gotter.

Kritik! wie in gemeiner Weiſe,
Den Wiſſenſchaften nicht zum Preiſe
Der Pöbel ſchwinget dein Panier:
Das will ich frei und laut verkünden,
Und wollt ihr's übertrieben finden,
Ihr Freunde, ſo beweiſt es mir. —
Das iſt des Recenſenten Lauf!
Erſt tritt er ganz beſcheiden auf,
Und ſpricht: das Werk iſt wohl zu loben
Und bringt dem Autor Ruhm und Ehre;
Doch wird der Tadel mit verwoben:
Hier fehlt die Feile, dort die Scheere.

Doch mit verſchloſſenem Viſire
Jagt ſich's gar herrlich im Reviere
Und freie Jagd giebts überall;

Digitized by Google

Und würd' auch mancher Bock geſchoſſen
Und wär' umſonſt manch Blut gefloſſen,
Giebts Schüſſe doch und Peitſchenknall.
Der Jäger bleibt incognito
Und recenſirt, ſchon kecker, ſo:
Zwei Werke hab' ich aufgeſchlagen
Aus dem Gebiet der Wiſſenſchaft,
Doch fehlt, ſo muß ich leider ſagen,
Dem Einen Salz, dem Andern Kraft.

Doch rückt ihm einer nur entgegen,
Mit Gründen ihn zu widerlegen,
Da wird er plötzlich wild und toll;
Es iſt gemein, nach Gründen fragen,
Wo Kritiker ihr Urtheil ſagen,
Drum nimmt er nun den Mund erſt voll!
Wie Jupiter von ſeinem Sitz
Den Donnerkeil wirft und den Blitz,
So ſtrömet aus verborgnem Munde
Manch derbes Wort voll Kraft und Saft,
Und horcht ihr länger ſeiner Kunde:
Bald iſt der Ausdruck pöbelhaft.

Drum reizt ihn nicht zu wildem Grimme
Und hört des ABCbuchs Stimme:
Gar grauſam iſt der wilde Bär!
Wie könnte Sitte ihn gewöhnen?
Vom Baum des Guten und des Schönen
Kam ungeſättigt er daher.

Drum ſchleudert er auf jedes Buch
Des Bannfluchs greuelvollen Spruch;
Ob einer noch ſo göttlich wäre,
Dem Kritikus iſt keiner recht,
Bald iſt der Ausdruck ihm zu ſchlecht,
Bald grenzt er an des Unſinns Sphäre.

N. S.

Erklärung.

Allein dem wahren Kritikus,
Der, nicht von Haß und Gunſt geblendet,
Partheilos Lob und Tadel ſpendet,
Dem meinen wärmſten Freundſchaftsgruß,
Und — wenn er mich auch tadeln muß.

Digitized by Google

Warnung an Bertha.
Gloſſe.

In unbewahrter Jugend friſcher Blüthe
Riß Magdalenen ihre Schönheit hin,
Den edlen Geiſt berückt ein weicher Sinn.

A. W. Schlegel.

Schön biſt du, ſchön, o Freundin meiner Seele,
Schön wie des jungen Tages Morgenroth;
O zürne nicht, daß ich dir nicht verhehle,
Was dir dein Spiegel längſt zum Gruſſe bot,
Doch ſchöner noch, als Bruſt und Mund und Wangen
Und ſchöner als des Blickes Gluthverlangen
Strahlt engelgleiche Anmuth im Gemüthe,
In unbewahrter Jugend friſcher Blüthe.

Und doch magſt du den Warner nicht verhöhnen,
Der ernſt und freundlich zu der Unſchuld tritt,
Ein warmer Freund des Holden und des Schönen
Bringt er zugleich ein Wort der Lehre mit:
Bewache ſtreng des Herzens ſtille Regung,
Nicht Gottes Wink iſt jegliche Bewegung;
Im unerfahrnen unſchuldsvollen Sinn
Riß Magdalenen ihre Schönheit hin.

Digitized by Google

Drum ſoll es nimmer dem Verſucher glücken,
Die holde Unſchuld je durch Schmeichellaut,
Durch ſchlauerdachte Ränke zu berücken,
Wenn kluge Vorſicht ſeinen Plan durchſchaut;
Verführung lauſcht auf allen deinen Wegen,
Doch tritt nur kühn und freudig ihr entgegen,
Das Mädchenherz verſteht die Schmeichlerin:
Den edlen Geiſt berückt ein weicher Sinn.

Digitized by Google

An Fürſtenau.

Hoch trägt des Adlers, hoch des Geyers Flug,
Wenn ſie empor zum hellen Aether dringen,
Doch, wenn die Töne deiner Flöte klingen,
Wer fühlte nicht, daß es ihn höher trug?
Da haftet nicht auf Erden unſer Fuß,
Von deines Hauches Fittigen gehoben
Strebt hoch und höher unſer Herz nach oben,
Und höret ſchon der Sterne Geiſtergruß.

Doch wie im Sturm wir ſtrebten himmelan,
So läßt du ſanft uns bald herniederſchweben,
Und ſieh, ein neues, reichbegabtes Leben
Iſt ſchnell vor unſern Blicken aufgethan.
Du biſt der Schöpfer, Fürſtenau! du haſt
Mit unvergleichlich wonnereichen Lauten,
Was wir bisher nur ahneten, nicht ſchauten,
In ſtrahlenreichem Schimmer aufgefaßt.

Ach Alles, Alles, was uns unbewußt
Mit nie gefühlter Sehnſucht je erfüllte,
Was kein Genuß, was keine Zukunft ſtillte,
Was tiefverborgen ruhte in der Bruſt:

Digitized by Google

Das iſt durch deine Töne aufgewacht!
Das Herz erkennt, erſtaunt mit Einem Schlage
Die langentbehrte, heißerſehnte Sprache,
Des Flötentones ſüße Zaubermacht.

Zwar es verſtummte auch der ſchönſte Ton,
Und traurig folgt das Auge dir beim Scheiden,
Doch darf das Herz an Einem Troſt ſich weiden:
Erinn'rung iſt uns nicht mit dir entflohn!
Denn wie, wenn ſchon die Sonne uns entſchwand,
Doch ihre Gluten noch die Berge malen,
Miſcht Phantaſie noch oft zu Idealen
Die holden Töne, die ſie dir entwand.

Digitized by Google

An Minna H.

1.

Wird's je im Leben bang und trübe,
So blicke nimmer in das Weite,
Zwei Genien ſtehen dir zur Seite,
Die Freundſchaft mein' ich und die Liebe.

Heil mir, im bunten Weltgetriebe
Fand ich nicht Eine, fand ich Beyde,
Und ſpricht die Eine: Freund, ich ſcheide,
So klagt die Andre: wenn ſie bliebe!

Doch ach, wenn gleich nicht unverſtanden,
Verhallt doch unerhört die Klage,
Und raſch enteilen all' die Tage,
Die golden ſich durch's Leben wanden,
Und ſchüchtern wag' ich nur die Frage:
Iſt's Ihnen werth, daß wir uns fanden?

Digitized by Google

2.

Es führen tauſend Wege durch die Welt,
Doch, trotz dem Treiben der bewegten Menge
Wird einſam oft der Weg um uns und enge,
Wenn nicht das Herz treu an der Freundſchaft hält.

Doch wo ihr Strahl den ſchönen Pfad erhellt,
Und wenn er ſich durch Dorngeflechte ſchlänge,
Da hat ſie auf die wildverwachſnen Gänge
Als treue Wächter Scherz und Ernſt geſtellt.

Und da, wo dieſe Engel liebend weilen,
Da giebt ſich leicht das Herz der Freundin hin,
Um mit der Liebe immergleichem Sinn
So Schmerz, wie Freude, ſchweſterlich zu theilen;
Und dieſe Engel führteſt du hier ein —
O laß ſie Wächter unſrer Freundſchaft ſeyn.

Digitized by Google

Spruch.

Wer muthig ins fröhliche Leben ſchaut,
Der eigenen Bruſt und dem Himmel vertraut,
Der hat auf Felſen den Sinn gebaut —
Wer feig hinein ins Getümmel blickt,
Die Kleinen verachtet, vor Großen ſich bückt,
Der hat ſich ſelber das Ziel verrückt —
Wer das Böſe haßt und das Gute liebt,
Dem Bedürftigen gern und willig giebt,
Der hat das Chriſtenthum praktiſch geübt —
Wer Gebete plärrt und verſtehet ſie nicht,
Den Frömmler ſpielt und ſcheuet das Licht,
Der erwarte mit Schrecken das letzte Gericht! —

Digitized by Google

Ein Wort des Pompejus.

Höret, Muſenvertraute, ein Wort, das Clio zum Vorbild
Aus den Stürmen der Zeit wahrte dem Menſchengeſchlecht.
Wogend erbraußte das Meer ringsum, im mächtigen Wettſtreit
Kämpften die Kräfte des Seyns Kampf um die Palme des Siegs.
Eben beruhte das Glück des geſammten Römiſchen Staates
Auf dem Manne, der kühn Meeresgefahren bezwang.
Aber dem Lenker des Staatenkörpers, dem kühnen Pompejus
Riethen die Freunde beſorgt, nicht zu verſuchen den Kampf.
Doch er entgegnet erhabenen Sinn's: Mein Leben iſt wenig,
Wenn es des Vaterlands ſchleunige Rettung betrifft.

Digitized by Google

Dichterkreis.

Ernſt iſt ſtets Melpomene zwar, doch ſcherzte ſie ſinnig,
Als ſie den herrlichen Kreis ihrer Geweihten verband:
Aeſchylus kämpfte als Mann an Salamis blutigem Schlachttag,
Stand in der tapferen Schaar, welche die Feinde bezwang.
Sophocles tanzte als Kind, als ſchönaufblühender Knabe
Um die Tropäen des Siegs, feierte kindlich das Feſt.
Und Euripides? Seht, er erblickt am ſelbigen Tage
Auf der Inſel das Licht, athmete Freiheit zuerſt.

Digitized by Google

Phantaſie am Abend des Geburts-tages.

Schon ſteigt der Mond! — So iſt der Tag entſchwunden,
Wo ich mich einſt dem Mutterſchoos entwunden,
Wo ich zuerſt an ihrem Buſen lag;
Die Nachtluft weht mit dunkelndem Gefieder,
Dort hinter Bergen ſank der Tag hernieder,
Ein heißes: Lebe wohl! ruf' ich ihm nach.

Ihr Sterne droben an dem Himmelszelte,
Die ihr ſo friedlich auf dem großen Felde
Durchwallt die vorgeſchrieb'ne Bahn,
Seyd mir gegrüßt, die einſt in Kinderjahren
Mir ſo befreundet, ſo willkommen waren,
Euch blick' ich ſtets mit heil'gem Schauer an.

Ihr ſchönen Stunden meiner erſten Tage,
Wo, nie getrübt von tief gefühlter Klage
Der Zeiten ſchneller Flug vorüberſchwand,
O warum mußtet ihr ſo ſchnell entfliehen,
Mich in des Lebens wilde Kreiſe ziehen
Aus meiner Kindheit zauberreichem Land?

Digitized by Google

Ich war ſo froh! — der Vaterwohnung Räume,
Sie waren groß genug für meine Träume
Und eine Welt war mir die Vaterflur,
Ich fühlte nicht den Kummer, zu entbehren,
Klein war der Wunſch und mäßig das Begehren,
Und weinen konnt' ich, ach! vor Wonne nur.

Noch konnt' ich feſt auf jeden Menſchen bauen,
Noch ſtörte nichts mein kindliches Vertrauen,
Noch blieben die Verräther von mir fern;
Unſchuld im Herzen, wie im klaren Blicke,
So ſank ich oft in meinem ſtillen Glücke
Anbetend auf die Kniee vor dem Herrn.

Die ſchönen Stunden, ſie ſind abgeronnen,
Verblichen ſind der Jugend Strahlenſonnen
Und Sehnſucht nur bringt mir die Bilder nah,
In welchen ſich die Freuden neu verjüngen,
Die einſt in ſchönern Zeiten mich umfingen,
Wo Alles ich im Roſenlichte ſah.

Jetzt iſt es anders! — Trübe Nebel hängen
Auf meinen ſonſt ſo reich beſtrahlten Gängen
Und wo ich wandle, geht der Kummer mit;
Verſiegt iſt jeder Quell der muntern Freude,
Des herben Kummers und des Schmerzes Beute,
O wer beſchriebe, was ich ſchon erlitt!

Die Träume meiner Jugend ſind verklungen
Und alles hat die Wirklichkeit verſchlungen,

Digitized by Google

Was einſt den Kindesſinn erfreut;
Nicht mehr im Flügeltanze fliehn die Stunden,
Wie ſie mir einſt in Seligkeit verſchwunden,
Jetzt ſchleicht mit Schneckenfüßen mir die Zeit!

Doch ruhig, Herz! verſtummet bange Klagen,
Der Menſch iſt hier zu leiden und zu tragen,
Und keine Ford'rung hat er an das Glück;
Doch dort, ja dort, mir ſagen's meine Thränen,
Dort wird erfüllt des Herzens ſtilles Sehnen,
Dort kehrt die ſchöne Jugendzeit zurück.

Des Lebens Seligkeit iſt Wünſchen, Hoffen,
Wer dieß vermag, dem ſteht der Himmel offen,
Wer mehr verlangt, den faßt das Schickſal an,
In ſeine Strudel wild mit fortgezogen
Wird er um ſeines Lebens Glück betrogen
Und grauſam rächt ſich ſeiner Hoffnung Wahn.

Drum, muthig vorgeſchritten ohne Zagen,
Ich will die Hoffnung ſtill im Herzen tragen,
Von ihrem Zauberwort mir Tröſtung leihn,
Aus dieſes Lebens enggeſchloß'nen Schranken
Heb' ich empor die ſinnenden Gedanken,
So wird die Erde mir ein Himmel ſeyn.

Digitized by Google

Ermuthigung.

Seele! haſt genug geklagt! —
Sollen ewig Thränen fließen?
Haſt du durch die That bewieſen,
Daß du's werth biſt, wenn es tagt?
Jammern können alle Thoren,
Darum friſch das Leid beſchworen,
Viel gewinnt nur, wer viel wagt!

Freilich, ganz gemächlich rollt,
Als ob's recht von Herzen wäre,
Von den Wangen uns die Zähre,
Waſſer fließt, ſo viel ihr wollt,
Vorrath von Gemüth auf Jahre,
Aber Thaten? o bewahre,
Die ſind ſeltner noch als Gold!

Fangt nur vom Gemüthe an!
Plötzlich, als ob's Alle drückte,
Schau'n ſie ſämtlich, wie Verrückte,
Starrend auf zum Sternenplan,
Seh'n die lieben Eng'lein wandeln,
Und vergeſſen ſo das Handeln!
Und das nennt man jetzt — human!

Digitized by Google

Seele, nein, das kannſt du nicht!
Heitern Sinn in düſtern Tagen,
Muth, im Nothfall drein zu ſchlagen,
Warm das Herz, im Kopfe licht,
Statt der feigen Thränen Thaten,
Mit dem Himmel wohl berathen,
Offen Stirn und Angeſicht!

Wenn's nicht ſo geht, lieber todt! —
Doch getroſt, der Gott der Milde
Gab in ſeinem eignen Bilde
Uns das himmliſche Gebot:
Wirkt, ſo lang ihr lebt im Staube,
Nur der thatenkräft'ge Glaube
Schaut dereinſt das Morgenroth!

Digitized by Google

Gedichte heitern Inhalts.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dithyrambe.

Stumme Zecher
Wollt ihr ſeyn?
Brüder, nein!
Seht die Becher,
Wie ſie blinken,
Und zum Trinken
Perlt der Wein!
Doch die Reben
Sprudeln Leben
In die Bruſt.
Heiße Luſt
Strömt im Buſen.
Es begleiten
Mit den Saiten
Hold die Muſen
Den Geſang! —
Wie es klang:
Daß die Herzen,
Gleich den Funken,
Aufwärts ſprühten
Und wie Sterne
In der Ferne

Digitized by Google

Heilig glühten.
Von dem Leben,
Deſſen Banden
Sie umwanden,
Deſſen Schlingen
Sie umfingen,
Freigegeben,
Wogen ſie
Im Geleite
Ew'ger Freude
Auf dem Meer der Phantaſie. —

Doch die Sinne
Wollen ſchwinden,
Ich beginne
Zu erblinden
Vor den Strahlen,
Die das Land,
Das ich fand,
Roſig malen;
Vor den Gluten,
Die die Höhe,
Wo ich ſtehe,
Ueberfluthen. —
Drum herab
Steig' ich wieder
Zu der Brüder
Trauter Zahl.
Den Pokal

Digitized by Google

Laßt uns füllen,
Denn dort oben,
Hocherhoben,
Fand ich nichts, den Durſt zu ſtillen.

Iſt's gelungen?
Eure Zungen
Werden flott;
Denn der Gott,
Der die Reben
Uns gegeben,
Will es hören,
Wie die Trauben
Uns bethören,
Wie ſie uns die Sinne rauben. —

Bunte Bilder,
Immer wilder,
Seh' ich nah'n.
Augen blinken
Durch die Nächte
Und ſie winken
Himmelan!
Eure Rechte,
Traute Brüder,
Zieht mich nieder,
Denn ich möchte
Sonſt entſchweben
In ein and'res Leben. —

Digitized by Google

So iſt's güt!
In dem Kreiſe,
Wo der Becher
Nach der Zecher
Braver Weiſe
Nimmer ruht,
Will ich bleiben,
Will ich ſingen,
Daß die Lieder
In der Brüder
Tiefſter Seele
Wiederklingen,
Und im Buſen Wurzel treiben. —

Doch wir fühlen,
Uns zu kühlen,
Schlummerdüfte
Durch die Lüfte;
Unter'm Koſen
Kühler Winde
Glüh'n Gewinde
Junger Roſen,
Hoch am Himmel,
Deſſen Bogen
Goldne Strahlen
Ueberflogen,
Fröhlich auf!
Und die Nacht beſchließt den Lauf! —

Digitized by Google

Aus iſt's nun!
Laßt uns ruh'n,
Geht nach Haus,
Schlaft es aus!
Aber, Brüder,
Wenn die Nacht
Uns von neuem
Freundlich lacht,
Dann vereine ſie uns wieder! —

Digitized by Google

Satan's Erzählung.

„Alter, ſchließe nun dein Haus,
Denn mit deiner Macht iſt's aus,
Seit die Teufel, die auf Erden
Furchtbar auf die Bühne ſteigen,
Statt mit Zittern und Erbleichen,
Mit Applaus empfangen werden!
Aber fühle, Menſchenbrut,
Mit mir ſpielen, thut nicht gut!" —
Sprach's und ſtand in einem Nu,
Wo die tolle Menſchenmenge
Sich im fluthenden Gedränge
Wälzte dem Theater zu.
Wundert euch drob nicht zu ſehr,
Denn der Freiſchütz wird gegeben,
Und dazu das wilde Heer,
Friſch gemalt, ganz nach dem Leben.
„Recht erwünſcht, bei meiner Ehre,"
Rief ich jubelnd: „wie beſtellt!
Wenn das Ding euch ſo gefällt,
Nicht mit dem gemalten Heere,
Mit dem wahren, ganz Natur,
Nicht in ſcharlachner Statur,
Nein, in meinem beſten Staate

Digitized by Google

Will ich ſelbſt den Teufel ſpielen,
Todesſchauer ſollt ihr fühlen,
Und mich winſelnd fleh'n um Gnade!" —

Aber ach! ich mochte ſchrei'n,
Mochte raſen, mochte toben,
Jeder hatte was zu loben,
Jeder ſah gemüthlich drein.
Ja, als nun der Vorhang fiel,
Rühmte männiglich mein Spiel,
Und ſtatt Schrecken und ſtatt Graus
Schallte Jubel durch das Haus:
„Bravo, rief es: Teufel 'raus!" —

Als der Vorhang nun empor
Rauſchte, trat beſchämt ich vor,
Sprach: ich zeig' es hiermit an,
Satansreich iſt abgethan,
Seit die ganze Dienerſchaar,
Die ſonſt mir ergeben war,
Mir vom Dichtervolk entführt,
Hier auf Erden debutirt.
Kann ich ſelbſt euch nicht mehr ſchrecken
Mit wahrhaft'gem Todesgraus,
Muß ich wohl die Waffen ſtrecken
Und die Hölle löſch' ich aus!

Morgen ein Familienſtück
Mit dem Titel: Teufelsglück!

Digitized by Google

Lachrymae Christi.

Ein Schwabe, der faſt vierzig Jahr
Mit Ehren alt geworden war,
Den läßt's im Lande nicht mehr ruh'n,
Er will doch auch 'ne Reiſe thun.
Drum, als der Lenz erſchienen war,
Die Sonne ſtand am Himmel klar,
Beſtellt er erſt ſein Hof und Haus
Und wandert dann nach Welſchland aus;
Und wandert hin und wandert her
Und wundert ſich und ſtaunet ſehr;
Allein das Beſte war daneben,
Er hat nichts Dummes 'rausgegeben.
Doch, auf der Rückkehr war es ſchon,
Da dürſtet's unſern Schwabenſohn,
Und in dem Gaſthof, wo er blieb,
Trinkt er im Wein ſich einen Hieb;
Das macht: er trank vom Saft der Reben
Das erſtemal in ſeinem Leben.
Drum zieht er, weil's ihm baß behagt,
Den Wirth zur Seite hin und fragt:
„Herr Wirth, ich weiß euch großen Dank,
Doch ſagt mir auch, wie heißt der Trank?“

Digitized by Google

Der Wirth, faſt unwirſch, darauf ſpricht:
„Kennt Er die Thränen Chriſti nicht?“ —
Alsbald der Schwabe, tief entzückt,
Die Bitte 'nauf zum Himmel ſchickt:
„Herr, deine Güte iſt bekannt,
Wein' auch einmal in's Schwabenland!“ —

Digitized by Google

So geht's.

Gloſſe.

So war der Menſch zu allen Zeiten,
So iſt er jung, ſo bleibt er alt,
Heiß iſt er gegen Kleinigkeiten
Und gegen große Dinge kalt.

Lichtwehr.

Gern geh' ich meine eignen Wege
Und ſpiele meinen eignen Herrn,
Doch komm' ich Niemand in's Gehege
Und gönn' es andern auch ſo gern.
Das will die ganze Welt nicht leiden,
Sie nennt mich nur den Sonderling,
Und was ich mir auch unterfing,
Ich kann den Vorwurf nicht vermeiden:
So war der Menſch zu allen Zeiten.

Wenn andre lachen, möcht' ich weinen,
Denn über Unſinn lach' ich nicht,
Und luſtig kann ich auch nicht ſcheinen,
Wenn mir das Herz im Buſen bricht.
Ich thu' mir niemals gern Gewalt,
Und doch ſoll ich die Narren loben,

Digitized by Google

Drum, hab' ich kaum die Stimm' erhoben,
So heißt's von allen Seiten bald:
So iſt er jung, ſo bleibt er alt.

Zum Beiſpiel, neulich kam erfroren
Daher ein Weib, von Alter ſchwer:
„Da ſeht nur," riefen ſie: „den Thoren,
Er giebt den eignen Mantel her."
Und als ich bei der Sonne Scheiden
Begeiſtert von dem Anblick ſtand
Und Gottes Größe ganz empfand,
Da hieß es wieder bei den Leuten:
Heiß iſt er gegen Kleinigkeiten!

Doch als die andern mit Geſchwätze
Im Dilettantenübermuth
Gloſſirten über Kunſtgeſetze
Und kitzelnd dachten: ſo iſt's gut!
Da überfiel mich Armen bald
Ein tiefer Schlaf. — „Wie ungeſchliffen!"
Rief alles: „er bleibt unergriffen
Bei hoher Künſte Allgewalt
Und gegen große Dinge kalt!

Digitized by Google

Weibliche Liſt.

Viel Töchter im Hauſe ſind ſchwer zu bewahren,
Das mochte ein Bürger zu Augsburg erfahren;
Drei liebliche Töchter erwuchſen ihm ſchnell
Und bald war zu jeder ein ſchmucker Geſell
Als rüſtiger, ehrlicher Freier gekommen
Und hatte das Herz den Mädchen genommen.
Der Vater, der grübelt nun hin und her,
Welch Töchterlein erſt zu verheirathen wär' —
Denn alle zuſammen, das wollte nicht gehen
Und jede, das ſah er, hätt's gerne geſehen.
Doch endlich er alſo zu ihnen begann:
Ihr netzt euch die Hände ſelbander fortan,
Und welcher zuerſt ſie von ſelber ſind trocken,
Der flecht' ich den bräutlichen Kranz in die Locken.
Jakobe und Marthe, die halten ganz ſtill,
Doch die jüngſte gar bös ſich geberden will,
Denn, kaum daß das Waſſer die Hände benetzte,
Sie faſt ſich gewaltſam zur Wehre ſetzte
Und focht mit den Händen und rufte beſtändig:

Digitized by Google

„Ich heirathe nimmer, ſo wahr ich lebendig!“
Doch war es natürlich, was nun ſich begab,
Es trocknen zuerſt ihr die Hände ab.
Das Töchterchen Eva's, ſo ſchlau und verſchlagen,
Hat früher als jene die Myrthe getragen!

Digitized by Google

Veits Erfahrungen.

Freunde, wie's im Leben geht,
Einem Wunder iſt es gleich,
Wer das Ding nicht recht verſteht,
Kommt auf keinen grünen Zweig.
So ward aus dem ganzen Leben
Nur ein einz'ger goldner Spruch
Mir zur Lehre mitgegeben,
Der: durch Schaden wird man klug!

Großes fuhr mir durch den Sinn,
Als ich trat in's Weltgewühl,
Ruhm auf ew'ge Zeiten hin
War der heißen Wünſche Ziel.
Doch die Welt voll Recenſenten
War's, die mich darniederſchlug,
Nie ſoll Ruhm mich wieder blenden,
Denn: durch Schaden wird man klug!

„Was die große Welt nicht giebt,
Näher liegt es dir fürwahr,
Nimm ein Weib, das treulich liebt!“
Sprach's und ſtand am Traualtar.

Digitized by Google

Doch war Ruhe nicht zu finden,
Bis ich ſie zu Grabe trug;
Soll ich abermals mich binden?
Nein, durch Schaden wird man klug!

Feſtgelage, Aſſembleen
Wurden nun mein Steckenpferd,
Große Cirkel muß man ſehen,
Artig thun, nicht zu gelehrt;
Aber auf dem ganzen Plunder
Ruht der Langenweile Fluch
Und das Leben geht dort unter —
Glaubt's, durch Schaden wird man klug.

Aber jeder, der es hört,
Meint: man muß es nur verſtehn,
Hänschen mit der Latte ſchwört:
Wahrlich, mir ſoll's beſſer gehn.
Meinſt du? nun, ich bin es müde,
Mach nur ſelber den Verſuch;
Doch das Ende von dem Liede
Bleibt: durch Schaden wird man klug.

Digitized by Google

Sebaldus.

Sebaldus war reich und begütert geweſen,
Drum trieb er noch immer das prahlende Weſen
Und becherte luſtig und lebte nicht ſchlecht,
Drum hieß er noch immer ein ſteinreicher Hecht.
Doch drinnen im Beutel und drinnen im Haus
Da breiteten luſtig die Spinnen ſich aus,
Da ſpannen ſie ungehindert und fein
Die ſauberſten ſchönſten Gewebe hinein.
Alt war er geworden, drum dacht' er mit Grauſen:
So kannſt du, Sebaldus, nicht lange mehr hauſen,
Drum faß dir ein Herz und geh' auf die Freyde,
Die Reichen ſuch' auf und die Armen vermeide,
Und triffſt du ein Mädchen mit klingenden Batzen,
So laß dir nicht grauen, du wirſt ſie beſchwatzen. —
Bald hatt' er nach Wünſchen ein Mädchen gefunden,
Doch mochte dem Mädchen der Freier nicht munden.
Drum, um ſie durch Prunk und durch Pracht zu ge=
winnen,
Thät folgenden Streich ſich der Schlaukopf erſinnen —
Er borgte von Freunden, zum Scherz, wie er ſagte,
Wohl alles, was lüſternen Sinnen behagte,
Er füllte die Keller mit köſtlichem Wein,

Er legt' in die Scheuern Getraide hinein,
An jeglichem Vorrath ſind reich die Gemächer
Und in den Commoden, da ſtrotzen die Fächer:
Dann lud er zum köſtlichen Abendſchmaus
Das Mädchen mit ihren Verwandten in's Haus.
Die ſtaunen nicht wenig und wundern ſich baß,
Bald über die Linnen, bald über das Faß,
Bald über die Menge Getraid' auf dem Boden,
Doch, wie es der Herr dem Knechte geboten,
Betheuerte dieſer bei jeglichem ſehr,
„Das will nicht viel ſagen, da hat er noch mehr!" —
Drauf ſetzten ſich All' im geräumigen Saale
Zum leckerbereiteten, duftenden Mahle.
Da muß, als des Alters verrathendes Zeichen,
Sebaldum ein häßlicher Huſten beſchleichen;
Drum, als er die Sprache nur wieder gewann,
Hub alſo Sebaldus zur Nachbarin an!
„Das war nur ein Zufall, den achtet nicht eben."
Zum Unglück ſtand aber der Knecht daneben,
Der verſicherte und betheuerte ſehr:
„Das will nicht viel ſagen, da hat er noch mehr!"

Digitized by Google

Sprichwörternoth.

In der Eh' giebts manche Noth,
Hier nur mehr, dort minder,
Nicht blos um ein ſich'res Brod,
Nicht blos um die Kinder.
Manchen hat der Schuh gedrückt,
Wo ihr's nicht vermuthet,
Manchem, wo ihr's nicht erblickt,
Hat das Herz geblutet.
Drum erzähl' ich jetzt genau
Euch zu Nutz und Frommen,
Was bei meiner erſten Frau
Mir den Muth benommen.

Seht, als ich Dorinden ſah,
Mußt' es Feuer fangen,
Bin, ich weiß nicht, wie's geſchah,
In ihr Netz gegangen;
Später zwar ſeiſirt' ich mich,
Doch ſie haranguirte mich
Mir nicht zum Behagen:
Wer A ſagt, bequeme ſich
Nun auch B zu ſagen.

Digitized by Google

Das fatale Sprichwort band
In das Joch uns Beide,
Doch fürwahr an ihrer Hand
Spann ich keine Seide.
Murrt' ich was von Höllenqual,
Kam ſie gleich geſchoſſen:
Sag' mir das nicht noch einmal,
Denn im Himmel allzumal
Werden Eh'n geſchloſſen.

Luſt'ges Leben, hoher Ton
War ihr angeboren.
Oefters hatt' ich ihr zwar ſchon
Heilig zugeſchworen,
Daß mein Beutel das empfinde,
Doch das flog in alle Winde
Und ich trug den Spruch davon:
All's verzehret vor ſein End'
Macht ein richt'ges Teſtament.

Und begehrſt du gar zu ſehr
Reichthum zu erſchnappen,
Such ein Aemtchen, alter Bär,
Aemter bringen Kappen.
Freilich haſt du nichts gelernt,
Aber 's iſt ja weltbekannt:
Wem Gott hat ein Amt gegeben,
Giebt er auch Verſtand,
Und Verſtand — der fehlt dir eben.

Digitized by Google

Ganz ſo unrecht hat ſie nicht,
Dacht' ich, als ich ſpät erſt hörte,
Daß mein Freund, der Böſewicht,
Sie mit Liebeskram bethörte
Und im Stillen zu ihr ſchlich.
Zürnend wollt' ich's ihm verwehren,
Doch ſie ſagte frank und frei:
Männchen, laß dich doch belehren,
Aller guten Ding' ſind drei!"

Die Sprichwörterpolitik,
Wie wir hier in nuce haben,
Hat mir meines Hauſes Glück
Ganz verbittert und begraben.
Darum wollt ihr ohne gene
Ein beglücktes Leben führen,
Haltet ſtrenge Quarantaine,
Laßt Sprichwörter nicht paſſiren.

Digitized by Google

Hercules am Scheidewege.

Pudel Caro ging auf Reiſen
Und gelangte in ein Thal,
Als er ſich zum erſtenmal
Fragte: nun, was giebts zu ſpeiſen?

Hoher Mittag war es eben —
Hier und da auf Bergeshöh'n
Sieht er hoch, doch wunderſchön
Sich zwei Schlöſſer ſtolz erheben.

Sinnend ſteht er noch, da drang
Aus des Einen Schloſſes Thoren
Süß herab zu ſeinen Ohren
Pauken- und Trommetenklang.

„Ha, dort ſitzen ſie bei Tiſche!“
Jubelt unſer Caro auf
Und empor im ſchnellen Lauf
Klettert er durch's Waldgebüſche.

Schon zur Hälfte war er oben,
Da verſtummte alles ſchier,

Digitized by Google

Aber drüben ward dafür
Hell Trompetenklang erhoben.

„Hier iſt's alle, dort geht's an,
Laß den Weg dir nicht verdrießen!“
Spricht's und ſpringt mit raſchen Füßen
Hier herab und dort hinan.

Schon erreicht er hier die Mitte,
Da wird's drüben laut, hier ſtill,
Drum, weil er zum Schmauße will,
Wendet wieder er die Schritte.

Alſo hat's ihn lang zum Narren,
Bis er endlich müd' und matt
Sich im Thal gelagert hat,
Hungrig auf den Tod zu harren.

Menſch! du lachſt — doch in dem Bilde
Kann ſich mancher ſelber ſehn;
Blindlings Freuden nachzugehn
Iſt die Luſt der Narrengilde.

Digitized by Google

Die Wirkungen des Weins.

Als Noah pflanzte edlen Wein,
Da nahm er Blut vom Schaaf und Schwein,
Vom Löwen und vom Pavian
Und ſprengt' die Wurzeln damit an —
Und daher, Freunde, ſchreibt ſich eben
Die wunderbare Kraft der Reben.

Der Eine, wenn er viel getrunken,
Iſt faſt in Traurigkeit verſunken,
Der ſpricht ein freundlich Wort zu allen
Und läßt ſich alles gern gefallen,
Ob's ihm auch garſtig widerfuhr —
Das iſt die wahre Lammsnatur.

Der Andre, den beſchreib' ich nicht,
Der paßt zu wenig in's Gedicht,
Wie hüllt' ich's auch poetiſch ein,
Wie ſie den Rebenſaft entweihn?

Der dritte Freund, der Eiſenfreſſer
Verſchlingt im Rauſche Städt' und Schlöſſer,
Bramarbaſirt und poltert ſehr

Digitized by Google

Und hört auf keinen andern mehr;
Der trank, das zeigt ſein wilder Muth,
Den Rebenſaft vom Löwenblut.

Der Vierte, wenn er brav gezecht,
Weiß, was er vornimmt, nicht ſo recht,
Ihm hängt der Himmel voller Geigen,
Drum will er ſich recht luſtig zeigen
Und ſpricht confus und treibt es tolle —
Der übernahm die Affenrolle.

Doch als im wilden Bacchanal
Die Söhne Noah's allzumal
Die wilde Kraft des Weins empfanden,
Da iſt der Vater aufgeſtanden
Und irrt' im Freien bang umher
Und jammerte und weinte ſehr.

Da drang ein Ton zu ſeinen Ohren,
Der ſchnell den innern Sturm beſchworen,
Denn, als die Sonne eben ſchied,
Erhob ein Schwan ſein Sterbelied,
So wunderlieblich und ſo ſüße
Klang's her zu ihm wie Engelsgrüße.

Und als er nah zum Strome kam,
Der Schwan vom Leben Abſchied nahm
Und in des Abends ſtillem Frieden

Digitized by Google

Iſt mit den Tönen er verſchieden,
Doch Vater Noah nahm hierauf
Ihn ſanft an ſeinem Buſen auf!

Und eine Ruhſtatt wollt' er eben
Dem Sänger auf dem Weinberg geben,
Da quillt dem Schwan, o welches Wunder!
Ein Blutſtrom von der Bruſt herunter
Und netzt, gleich einer muntern Quelle,
Die wohlbepflanzte Rebenſtelle. —

Das, Freunde, iſt der rechte Wein,
Den ſchenket nur dem Dichter ein,
Wem ſolcher Wein im Buſen glüht,
Der ſtimmt begeiſtert an das Lied,
Der weiß in gottgeweihten Tönen
Das arme Leben zu verſchönen.

Digitized by Google

D e l i c a t e ſ ſ e.

(buchſtäblich wahr.)

Einſt, was kümmert euch ihr Name,
Gab in L.....g eine Dame
Großes Declamatorium.
Die Billets ſchickt man dort 'rum
Bei Gelehrten und Handelsleuten,
Die ſie ehrenhalber bezahlen,
(Darum will's nicht viel bedeuten,
Wenn ſo manche mit Kunſtſinn prahlen.)
Zum Erdrücken war voll der Saal
Und ſie trat auf zum erſtenmal.
Und weil's mit Kotzebue's Verzweiflung begann,
Fing ſie alſo zu ſprechen an,
Während Damen und Herrn mit großer Begier
Schweigend ſaßen zum Hören und Gaffen:
W e h, w o b i n i ch, b i n i ch h i e r
U n t e r M e n ſ ch e n o d e r A f f e n?

Digitized by Google

Amor der Lehrling.
(Nach Bion 3.)

Als ich jung war noch an Jahren,
Wußt' ich von der Welt nicht viel,
Aber wohl war ich erfahren
In Geſang und Saitenſpiel.

Sieh, da ſtand einſt, eh' ich's dachte,
Vor mir Venus Cypria,
Die mir einen Knaben brachte,
Der verſchämt zur Erde ſah.

Gieb ihm, ſprach ſie, auf der Flöte
Und im Singen Unterricht,
Zwar er iſt ein wenig blöde,
Aber ſtörriſch iſt er nicht.

Und mit ernſtem Angeſichte
Sang ich zu der Götter Ruhm
Manche Fabel und Geſchichte
Aus dem grau'ſten Alterthum.

Sang, um gründlich anzufangen,
Der Titanen wilden Streit,

Digitized by Google

Der Heroen Kampf mit Schlangen
Und mit Rieſen weit und breit.

Sieh, da ſprang von ſeinem Sitze
Lachend auf der kleine Mann:
Laß dem Jupiter die Blitze,
Laß ihn donnern, wie er's kann!

Seine Haut zu Markte tragen
Scheint das ſo vortrefflich dir?
Laß ſie braun und blau ſich ſchlagen,
Lieber höre mich dafür.

Seht, da ſang das kleine Bübchen,
Hätt' ich das von ihm gedacht?
Vom geheimen Zug nach Liebchen
Und von Lieb' und Liebesmacht.

Gar zu ſchön hatt' er geſungen,
Darum, eh' ich mir's verſah,
Saß ich vor dem lieben Jungen
Selber nun als Schüler da!

Digitized by Google

Amor der Honigdieb.

(Nach Theocrit 19.)

Amor hat den Honig lieb,
So wie alle ſüßen Sachen,
Darum wollte ſich der Dieb
Einſt auch über'n Honig machen;
Als ihn eine Biene ſtach,
So empfindlich, daß er weinte
Und faſt zu vergehen meinte,
Denn das helle Blut floß nach.

Mutter, ſo ein kleines Thier,
Rief er mit verweinten Augen:
Warum darf es, ſage mir,
Schon ſo ſcharfe Waffen brauchen? —
Fühlſt du, ſprach ſie drauf geſchwind,
Fühlſt du nun, wie Bienen ſtechen?
So thut's auch, wenn Herzen brechen,
Darum, lerne ſchonen, Kind!

Digitized by Google

Der Jäger und Amor.

(Nach dem Griechiſchen.)

Der Jäger ſchweifet unverdroſſen
Dem Wilde nach im Waldrevier,
Und trifft er wo ein edles Thier,
Da hat er wacker drauf geſchoſſen.
Da ſcheut er Wetter nicht und Regen,
Und in der rauhen Winternacht,
Wo Andre ihrer Ruhe pflegen,
Hat manche Stunde er durchwacht;
Doch wenn ein Andrer zu ihm ſpricht:
„Den Sechszehnender traf ich eben
Und will ihn dir, du Wack'rer, geben!“
Was gilts? er geht und nimmt ihn nicht!

Freund Amor gleicht dem Jäger ſehr:
Wer flieht, den ſucht er zu ereilen,
Doch wer von ſelbſt tritt vor's Gewehr,
Den ſchießt er nicht mit ſeinen Pfeilen!

Digitized by Google

Amor als Ackersmann.

(Nach Moſchus.)

Amor ſchwitzte hinterm Pfluge
Einſt als tücht'ger Ackersmann
Und die Stiere in dem Zuge
Trieb er mit dem Stachel an.
Köcher ruht und Pfeil und Bogen,
Keinem wird's im Herzen bang,
Während auf dem Feld entlang
Tiefe Furchen er gezogen.
Als er nun das Werk geendet,
Er hinauf zu Jovis Thron
Kühn und keck die Blicke wendet
Und beginnt im hohen Ton:
Segen magſt du hier verbreiten,
Jupiter, das rath' ich dir,
Sonſt, wie zu Europa's Zeiten,
Mach' ich wieder dich zum Stier!

Digitized by Google

Lebensfreuden.

(Nach Anacreon 6.)

Roſen im Haar
Lieblich gewunden
Haltet die Stunden,
Feſſelt das Jahr.
Laſſet uns trinken,
Sehet, es winken
Becher in fröhlicher Schaar.

Zu des Pokal
Fröhlichem Läuten
Tönet der Saiten
Rauſchende Zahl.
Raſch nach der Weiſe
Tanzen im Kreiſe
Mädchen im ſchimmernden Saal.

Hört ihr den Klang?
Horchet Bathyllen,
Lieblich entquillen
Seinem Geſang
Himmliſche Lieder,

Schweiget, ihr Brüder,
Horcht dem entzückenden Sang.

Sehet, ſogar
Himmliſche Gäſte
Bieten zum Feſte
Freundlich ſich dar.
Neben Lyäen
Hab' ich geſehen
Amor in unſerer Schaar.

Digitized by Google

Praktiſche Lehre.

(Nach Anacreon 7.)

Jüngſt erſchien mir Amor mit dem Stabe,
Den er ſich aus Hyacinthus ſchnitt,
Barſch trieb er mich an: Nun, alter Knabe,
Komm, verſuche dich im Laufen mit.

Und durch wilder Ströme rauſchend Bette
Ueber Thäler trieb er mich voran,
Ueber ſteiler Berge lange Kette,
Daß mir triefend Schweis herunterrann.

Schon war mir das Augenlicht vergangen
Und ich wußte nicht, wie mir geſchah,
Heiß, wie Flammen glühten mir die Wangen,
Glaubt' ich doch die letzte Stunde nah.

Aber Amor mit der Flügel Fächeln
Kühlte mir die Hitze im Geſicht:
„Lieber!" ſprach er drauf mit ſpött'ſchem Lächeln,
„Denke ferner nur an Liebe nicht!" —

Digitized by Google

Neckendes Traumbild.

(Nach Anacreon 8.)

Mir entſank der volle Becher,
Schwer vom Wein
Schlief ich ein,
Weich auf Polſtern lag der Zecher.

Und ich ſah in Schlummerswehen
Liebeheiß
Rund im Kreis
Mich mit holden Mädchen drehen.

Aber Jünglinge erſchienen
Jung und ſchön
Anzuſehn,
Hohn und Spott in ihren Mienen.

Schäme dich, ſo nah am Grabe
Tändelſt traun!
Wie ein Faun
Noch mit Mädchen, alter Knabe!

Digitized by Google

Unbekümmert um ihr Lauſchen
Wollt' ich ſchon
Recht zum Hohn
Mit den Mädchen Küſſe tauſchen.

Da entflohn ſie meinen Armen
Wunderbar,
Alles war
Schnell entſchwunden ohn' Erbarmen.

Immer zwar die Augenlieder
Schließ ich nun,
Um zu ruhn,
Doch der Traum kehrt nimmer wieder.

Digitized by Google

Auf den Tod von Minna's Täubchen.

(Nach Katull, 3.)

Liebesgötter! gebt dem herben Kummer
Eure zartgeſchaffnen Herzen hin,
Menſch! erwach' aus deinem Freudenſchlummer,
Weinet, Menſchen mit Gefühl und Sinn!

Meines Mädchens Täubchen iſt verſchieden,
Meiner Minna Freude iſt nicht mehr,
Ach! es war ihr höchſtes Gut hienieden,
Ihre Augen liebt ſie nicht ſo ſehr.

Denn es war ſo gut und zahm, es ſchmiegte
Sich ſo gern an die Gebieterin,
Wie ſich's gern in ihrem Schooße wiegte,
Wie's an ihrer Seite glücklich ſchien!

Doch nun iſt es in dem Reich der Nächte,
Wo kein Pfad zurück zum Leben bringt;
O daß Zeus den Orcus ſtrafen möchte,
Der das Schöne raubet und verſchlingt.

Digitized by Google

Hat dieß ſchöne Täubchen uns entführet!
Armes Täubchen, grauſam iſt der Tod.
Unſre Freundin iſt ſo tief gerühret,
Weinet ſich die hellen Aeuglein roth!

Digitized by Google

An die Geliebte.

(Nach Katull 5.)

Warum, Traute, ſo betrübt?
Soll der Alten mürriſch Schelten
Uns wohl mehr als Liebe gelten?
Haben ſie denn nie geliebt?

Sieh, die Sonne hat es gut,
Jeden Abend ruft im Gehen
Sie uns zu: „Auf Wiederſehen!
Träumet, bis ihr ausgeruht!“

Doch auf ewig ſcheiden wir,
Neigt ſich unſer Tag zu Ende,
Darum reich mir deine Hände,
Deinen Mund, noch ſind wir hier!

Küſſe gieb mir tauſendmal,
So viel, daß wir uns verzählen,
Mag ſich dann der Neider quälen,
Weiß er dennoch nicht die Zahl!

Digitized by Google

Klage eines Mädchens.

(Nach dem Griechiſchen.)

Wenn ein Jüngling Liebe fühlt,
Hat's ſo viel nicht zu bedeuten,
In dem Schwarm von jungen Leuten
Bald die heiße Gluth verkühlt.
Ernſtes Wort und munt'rer Scherz,
Schwatzen auf dem Markt am Tage
Und des Abends Feſtgelage
Heilen bald das wunde Herz —
Doch hat Amor uns bethört,
Sitzen wir in dunkler Kammer
Und beweinen unſern Jammer
Unbetrauert, ungehört,
Und kein milder Sonnenſchein
Dringt in unſer Dunkel ein.

Digitized by Google

Bild des Lebens.

(Nach dem Griechiſchen.)

Welches Leben ich erwähle?
Straft mich, wenn ich falſch erzähle —
Streit giebts in der großen Welt,
Und im Hauſe giebts Verdruß,
Wer im Schweiß ſein Land beſtellt,
Findet Müh' im Ueberfluß;
Wer ſich treibt auf Meereswogen,
Merkt, wie das gefährlich ſey!
Wer in fremdes Land gezogen,
Wird doch nie der Sorge frei.
Eine Frau haſt du genommen?
Laß die Noth dir wohl bekommen!
Keine Feſſeln willſt du tragen?
Langeweile wird dich plagen!
Kinder ſchreien ſtets nach Brod,
Ohne Kinder halber Tod.
In der Jugend meiſtens Thoren
Und im Alter Kraft verloren!
Seht, das iſt das Bild der Welt,
Wählt nun ſelbſt, was euch gefällt!

Digitized by Google

Gegenbild.

Welches Leben ich erwähle?
Glaubt mir, was ich euch erzähle —
Ruhm giebts in der großen Welt,
Doch im Hauſe giebt es Ruhe;
Wer im Schweiß ſein Land beſtellt,
Sammelt Schätze in die Truhe;
Wer ſich treibt auf Meereswogen,
Findet reichlichen Gewinn,
Wer in fremdes Land gezogen,
Wandelt frei die Straße hin.
Haſt du eine Frau genommen?
Deinem Hauſe wird es frommen!
Oder ledig willſt du bleiben?
Deſto luſt'ger kannſt du's treiben!
Kinder! täglich neue Freude,
Ohne ſie, Hans ohne Sorgen.
Jüngling? luſtig ſtets, wie heute,
Haſt du nichts, ſo kannſt du borgen;
Doch wirſt du des Alters Beute,
Blick' in einen beſſern Morgen!
Seht, das iſt das Bild der Welt,
Wählt euch ſelbſt, was euch gefällt!

Digitized by Google

Epigrammatiſche Anklänge.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erklärung.

Anklänge hab' ich euch genannt,
Damit mich keiner ja verhöhne,
Dem's hier und da, wie griech'ſche Töne
Erklingen möchte und bekannt.

Bald war's ein Wurf von eigner Hand,
Bald war es Griechenlands Camöne,
Bald Roms, die mir durch ihre Söhne
Den Stoff des Liedes zugewandt.

Auch ſuchet mir im Epigramm
Nicht eine Spitze ſtets zu finden,
Nicht einen Stachel, welcher ſticht:

Oft iſts geduldig wie ein Lamm;
Denn blos aus Neſſeln Kränze winden,
Ihr Freunde, das verſteh' ich nicht.

Digitized by Google

Leonidas.

Als Leonidas gefallen,
Ging, umgeben von Vaſallen,
Xerxes über's Schlachtfeld hin,
Und er warf mit ſtolzem Sinn
Seinen Mantel auf den Helden.
Aber dieſer ſprach mit Hohn:
„Fürſt, behalt' ihn, ſolcher Lohn
Kann allein Verräthern gelten,
Frei geh' ich mit meinem Schilde
In Elyſiums Gefilde!"
Und des Purpurs Prachtgeſchmeide
Schob er zürnend auf die Seite.

Klage.

Traute Lampe, heil'ge Nacht,
Zeugen meiner Liebe;
Hörtet ihr's, wie ſie mir ſchwur,
Daß ſie treu mir bliebe?
Jetzo ſchreibt ſie in die Wogen
Ihren Schwur und lacht;
Sagt ihr, daß ſie mich betrogen,
Traute Lampe, heil'ge Nacht!

Digitized by Google

Wein und Leben.

Wie dem Wein das Leben gleiche? —
Sauer wird es, geht's zur Neige.

Neidlos.

Neidlos wandle deine Bahn! —
Sieh, der Mond am Himmelsplan
Nie der Sonne Glanz begehrte;
Nie beneidete die Erde
Ihren Himmel um die Bläue,
Nie der Strom den Ocean —
Neidlos wandle deine Bahn!

Unumwundne Erklärung.

Lieben kann ich dich nicht; warum? das kann ich nicht ſagen,
So viel nur weiß ich gewiß, lieben kann ich dich nicht.

Unverdroſſen.

Edles Werk willſt du beſchließen?
Nicht auf Böſe mit Vertrau'n,
Nein, auf Gute mußt du ſchau'n,
Sind ſie fern, ſo darf dich traun!
Nicht der weite Weg verdrießen.

Orpheus.

Orpheus Zaubertöne klangen
Und vom ſüßen Ton befangen
Tanzten Wälder um die Wette —
Aber tanzen iſt nicht gut,
Sagen unſre Mediciner,
Darum ſind Apollo's Diener
Weislich nun auf ihrer Huth,
Singen lieber uns zu Bette.

Ne quid nimis.

Eh'r verdirbt der Ueberſatte,
Als wer nichts zu beißen hatte.

Stattliche Krönung.

An Harpax.

Ließe Lyäus ſich je in deinem Hauſe ertappen,
Statt des Ephen geſchwind winde ihm Lattich um's Haupt.

Die Pauſen.

Ihr ergötzet euch jetzt im Concert nur während der Pauſen,
Freunde, beſtellet euch eins, das nur aus Pauſen beſteht.

Digitized by Google

Drohung.

Jupiter.

Deiner Streiche bin ich ſatt,
Darum, Kleiner, denke dran,
Nehm' ich dir Geſieder,
Pfeil und Bogen wieder.

Amor.

Und ich — mache dich zum Schwan.

Blick nach oben.

Sterblich bin ich, das iſt mir gewiß, doch ſeh' ich am Himmel,
Wie in gemeſſener Bahn rollen die Sterne daher,
Da verlier' ich der Erde Grund, und gaſtlich empfängt mich
Jupiter oben beim Mahl, reicht mir Ambroſia dar.

Eingetroffen!

Eine ſpäte Todesſtunde
Haben unſre Aſtrologen,
Alle wie aus Einem Munde
Meinem Onkel vorgelogen;
Nur Hermoklides ſprach wahr,
Der den Tod ihm prophezeite —
Als er ſchon geſtorben war.

Digitized by Google

Geiſtesgegenwart.

Sorglos in des Spieles Drange
Stand ein Kind am Felſenhange;
Der Gefahr ſich nicht bewußt
Schaut' es in die grauſe Tiefe.
Doch die Mutter, die's erſchaut,
Lockt es, ihr verſagt der Laut,
An ſich mit der vollen Bruſt.
Alſo hat ſie ihm das Leben
Zweimal durch die Bruſt gegeben.

Der Chirurg.

Ob ich mir Krieg oder Frieden gewünſcht? mir dienen ſie beide,
Denn bei Venus und Mars ſteh' ich in freundlichem Schutz.

Der Verräther.

Kunz war ein Heimchen ſtets; gelaſſen und beſcheiden
Mocht' er nie wilden Braus und Zank und Unſinn leiden.
Doch iſt er, ſchwer bezecht, kaum ſüßen Weines voll,
Da wird er unverſchämt, da wird er wild und toll.
Du giebſt dem Wein die Schuld? der hab' ihn ſchlecht gemacht?
Der Wein hat, daß er's war, ja blos an's Licht gebracht.

Digitized by Google

Auf den Dichter X Y Z.

An das Licht
Stellt er ſeine Schriften heuer,
Sind ſie nicht
Werth das Licht,
Doch das Feuer!

Grabſchrift eines Delphin.

Die Fluth hat mich hierhergeſpühlt,
Das Land mich aufgenommen,
Und weil es zartes Mitleid fühlt,
Hab' ich ein Grab bekommen.
Drum trauet nicht dem argen Meer,
Weit iſt ſein Schoos, doch liebeleer,
Es hört in ſeinem wilden Grimme
Ja nicht der eignen Kinder Stimme.

Räthſel und Löſung.

Von einem hellen Vater ein ſchwarzerzeugter Sohn,
Ein Vogel ohne Schwingen ſteig' ich zu Jovis Thron,
Ich locke ohne Kummer doch Thränen aus dem Auge,
Doch kaum an's Licht geboren, mein Daſein ich ver-
hauche;
Wollt ihr die Löſung haben? Ihr findet ſie im —
Rauche.

Digitized by Google

Das Leben und der Tod.

Wie zu dem Meere der Fluß, ſo fließt zu dem Tode das Leben,
Denn das Leben iſt ſüß, bitter hingegen der Tod.

Vorbild.

Ach, der Winter iſt ſo hart!
Seht, die Henne iſt erſtarrt,
Die mit ihren Flügeln noch
Deckt das Neſt, wo ihre Brut
Sicher vor dem Froſte ruht —
Mütter, nehmt's zu Herzen doch!

Das Alter.

Iſt das Alter fern,
Rühmen's Alle gern;
Aber — iſts erſchienen,
Seufzt ihr blos: zu dienen!

Guter Rath.

Pontius meint, man müſſe Gehörnte in Fluthen begraben,
Pontia giebt ihm den Rath: lerne nur ſchwimmen zuvor.

Digitized by Google

Distingue!

Als Hektor fiel, fiel Troja mit,
Und Alexanders Tod
Hat alſobald ſein Herrſcherreich
Mit Untergang bedroht.
Drum, rühmet einer ſich etwa,
Er ſey geboren da und da;
So werd' ihm immer frank und frei
Ins Angeſicht bekannt:
Das Vaterland ehrt nicht den Mann,
Der Mann das Vaterland!

Reſolution.

Sternendeuter, die's verſtehen,
Künden frühen Tod mir an:
Nun, was kann mir das verſchlagen,
Alle gehn dieſelbe Bahn.
Soll ich ſchneller, als die Andern
Zu des Hades Pforten wandern,
Gebt mir Wein und laßt mich trinken!
Wein iſt ja ein munt'res Roß!
Mag mit müden Füßen hinken
Hinter mir der andre Troß!

Sonderbar!

Daß der Menſch am liebſten weilt,
Wo ihn einſt der Schmerz ereilt!

Digitized by Google

Rechtlicher Grund.

Fabulla kauft ſich Haare ein,
Und wenn ſie ſpricht, ſie ſind mein eigen,
So müſſen alle Zweifler ſchweigen,
Denn was ich kaufe, nenn' ich mein.

Die zehnte Muſe.

Als Sappho erhob den erſten Geſang
In begeiſternden himmliſchen Tönen,
Da wogt's in dem Herzen ſo ängſtlich, ſo bang,
Der Mutter der holden Camönen;
Und ihr Blick flog forſchend und ahnungsſchwer
Im Kreiſe der himmliſchen Götter umher
Und ſie fragte mit klopfendem Buſen:
Wer gebahr die zehnte der Muſen?

Die böſe Drei.

Drei Dinge giebt es traun,
Die nimmer mich erbaun:
Das erſte iſt gar herbe:
Ich weiß, daß ich einſt ſterbe.
Dann iſt es mir verborgen:
Ob heute oder morgen?
Zum dritten möcht' ich fragen:
Wo werd' ich hin verſchlagen?

Digitized by Google

Widerlegung.

O glaubt ihm nicht,
Wenn Bibus ſpricht,
Der Trunk von geſtern wirke nach,
Er trinkt ja bis zum hellen Tag.

Letzter Sieg.

Aelius, ein wack'rer Krieger,
Hatte manchen Kampf beſtanden,
Kehrte heim aus fernen Landen
Ruhmgekrönt, als ſtolzer Sieger.
Ach da bricht ins friſche Leben
Einer Krankheit wilde Macht,
Und des Todes kalte Nacht
Scheint mit ihr heranzuſchweben.
Seht, da giebt er ohne Zagen
Sich den Tod mit ſeinem Schwerdte
Und ruft, ſcheidend von der Erde:
Krankheit, ſieh, du biſt geſchlagen!

Wem?

Gut zu ſchreiben, gut zu leben,
Eine Regel giebts dafür,
Denn in beiden mußt du ſtreben
Andern zu gefall'n, nicht dir.

Digitized by Google

Des Geizigen Ende.

Großen Aufwand machte jüngſt
Harpagon im Traume,
Und erboſ't erhing er ſich
An dem nächſten Baume.

Unerſättlich.

So viel auch Hans ſchon hat,
Doch hat er nicht genug,
Drum bleibt's ein wahrer Spruch:
Das Glück giebt wohl zu viel,
Doch nimmer macht es ſatt.

Myron's Kuh.

Nein, mich ſchuf nicht Myron's Hand!
Aus der Rinder froher Schaar
Hat er, lebend wie ich war,
Mich auf dieſen Stein gebannt.

Edler Sinn.

Thraſybulus war gefallen, ganz bedeckt von Blut und Wunden,
Ruhmvoll für die Vatererde hat er ſeinen Tod gefunden,

Digitized by Google

Und man trägt zum Scheiterhaufen des entſeelten Helden Glieder
Und es hallt von bangen Klagen rings die öden Lüfte wieder.
Aber Thraſybulus Vater, als die Flamme lodert, ſpricht:
Mögen andre ſchrei'n und klagen, ich und Sparta weinen nicht!

Gutes Mittel.

Als ein Floh
Einen Thor
Stach ins Ohr,
'Löſcht das Licht
Er, und ſpricht:
Wahrlich, ſo
Findet er mich nicht!
Wenn Cenſoren ſtreichen,
Thun ſie nicht desgleichen?

Gloſſe zum Homer.

Es nennt Homer mit Recht die Aphrodite golden:
Denn bringſt du Gold vollauf, ſo biſt du gern geſehn
Und ungehindert ſchleichſt du ins Gemach der Holden;
Doch ach! mit leerer Hand magſt du nur weiter gehn,
Da hindert dich ein Schloß, da riecht der Vater Lunte
Und Hund und Wächter hält allſtündlich da die Runde.

Digitized by Google

An eine Amſel.

Amſel, erzähle dem Hain nicht ferner die traurige Klage,
Singe nicht mehr auf dem Aſt ſtämmiger Eichen dein Lied.
Ach ſie können den Schmerz der bewegten Bruſt nicht ermeſſen,
Dort, wo der Weinſtock blüht, niſte im Laube dich ein,
Wiege dich dort, auf des Weines Geſchoß, von Trauben geborgen,
Wenn dein holder Geſang ſchmelzend der Kehle entquillt.
Netze drohen dir dort auf dem hohen Baume, es winken
Trauben dir hier, denn es liebt Bacchus die Sänger ſo ſehr.

Das Weib.

Schwer iſts, Schätze, ſelbſt mit Drachen,
Schwerer noch, ein Weib bewachen.

Vorſicht.

Freund, verbotenes Geſchwätze
Laß den Lippen nie entfahren,
Schwerer oft, als Gold und Schätze
Iſt es, Worte zu bewahren.

Digitized by Google

Unausſtehlich.

Nicht die Nacht, die ſternenloſe,
Nicht des Donners wild Getoſe,
Nicht, wenn Berg und Thal erzittern,
Nicht, wenn gähnend ſchäumt das Meer,
Kann mir ſo die Luſt verbittern,
Als, wenn des Geſpräches Blaſe
Kalt und froſtig der und der
Steigen läßt beim Waſſerglaſe.

Merkmal.

Als herab im dumpfen Schweigen
An dreihundert auf einmal
Ernſte Krieger niederſteigen,
Muſtert die geweihte Zahl
Charon forſchend mit den Blicken,
Sprach dann mit gewicht'gem Nicken:
Keiner iſt vor'm Feind geflohen,
Keine Wunde auf dem Rücken,
Traun! ihr ſeyd ſpartaniſche Heroen!

Die Lyra.

In ſo verſchiedenen Saiten bemerkſt du harmoniſchen Einklang,
Und das Menſchengeſchlecht ſchämt ſich nicht, uneins zu ſeyn?

Digitized by Google

Darum —

Durch der Führer Unverſtand
Liefen oft, gleich wie ein Schiff
Scheitert am Korallenriff,
Ganze Staaten auf den Sand.

Beweisführung.

Die Tiefen dieſes Buchs
Wird nie ein Menſch ergründen,
Drum muß es männiglich
Auch wahrhaft göttlich finden.

Weltordnung.

Vieles vermag der ewige Schluß des göttlichen Willens,
Hohe ſtürzt er und hebt Niedrige wieder empor.
Mag ein goldener Strom dir die freundlichen Auen bewäſſern,
Sieh es ermattet der Blick, der dir im Auge geſtrahlt.
Nicht die Weiden am Bach bricht Boreas oder die Malven,
Kräftige Eichen des Hains ſtürzt er im Fluge dahin.

Hilft nichts!

Auch wer weit blieb von dem Schuß,
Doch dem Tode folgen muß.

Digitized by Google

Stumme Schwätzer.

Alles kann der Menſch verhehlen,
Zwei nur, Wein und Liebe nicht,
Ob der Mund auch widerſpricht,
Aug' und Miene wird's erzählen.

Auf einen Geizigen.

Eiſerne Kiſten bewahren das Geld und eiſerne Thüren,
Eiſern das ganze Haus, eiſern iſt drinnen der Wirth.

Auf Timons Grab.

Nimmer nenn' ich meinen Namen,
Mögt ihn ſelbſt errathen —
Alle, die vorüberkamen,
Mag der Teufel braten!

Der Neid.

Nie hat mir der Neid behagt;
Doch das Gute find' ich dran,
Daß des Neides ſcharfer Zahn
Meiſt am eignen Herzen nagt.

Auf Marulla.

Zählt ſie ihr Alter nach den Haaren,
Iſt ſie ein Kindlein von drei Jahren.

Digitized by Google

An Bibax.

Biſt du Abends voll von Wein,
Sieh, da ſchwörſt du ohne Müh:
„Morgen werd' ich nüchtern ſeyn!"
Doch, ſo hoch du dich vermeſſen,
Morgen haſt du's doch vergeſſen;
Darum ſchwöre lieber früh!

Homer's Geburtsort.

Iſt der Streit noch nicht entſchieden,
Welche Stadt den Mäoniden
Einſt an's Licht der Welt geboren?
Sieben ſtreiten um die Stätte. —
Wie? wenn jede Unrecht hätte,
Und wenn jede falſch geſchworen?
Ja, ihr alle habt verloren,
Alle ſieben, denn ich wette:
Ein gewalt'ger Geiſt wie er,
Vom Olymp nur kam er her.

Die Feſſel.

Doris zog von ihrem Haupte
Jüngſt ein einz'ges goldnes Haar,
Und die Hände bot ich dar,
Die ſie ſo zu binden glaubte.
O ich Thor! das goldne Band

Digitized by Google

Feſter hält's, als eh'rne Ketten,
Und aus ihrer Zauberhand
Kann mich keine Macht erretten.

Triftiger Grund.

Lieber Freund, nimm eine Frau,
Die Natur befiehlt es dir,
Wenn's dein Vater nicht gethan,
Wär'ſt du ſelber ja nicht hier.

Der Meineid.

Meinen Eiden trau'ſt du nicht?
Sicher ſchwörſt du falſche, Wicht!

Beredſamkeit der Liebe.

Armer Menſch, der ungeliebt
Muß durch's Leben ſchleichen,
Deine Augen ſind getrübt,
Deine Lippen ſchweigen.
Hör' nur, wie mir raſch die Worte
Fliegen von dem Munde,
Wenn zur guten Stunde
Liebchen klopft an meine Pforte.
Darum will ich allen rathen,
Allen Stummen, allen Trägen:
Laßt die Lieb' in euch ſich regen,
Liebe giebt euch Wort und Thaten!

Digitized by Google

Gleichniß.

Erde, du gleichſt dem Kerker, und du, o Himmel, der Mauer,
Sünde, der Wächter biſt du — was iſt die Feſſel? das Weib.

Das wahre Glück.

Glücklich biſt du, armer Mann,
Der nichts mehr verlieren kann.

Die Erben.

Willſt du Nachruhm dir erwerben,
Spare brav, denn geht's zum Sterben,
Fragt man erſt: Giebts was zu erben?

Rechtfertigung.

Klagt ihr, daß euch mein Geſang
Nicht ſo, wie ihr's wünſcht, gefalle?
Zeus befriedigt auch nicht alle,
Nicht, wenn's dürr iſt, hat er Dank,
Nicht, wenn Regen niederſank.

Digitized by Google

Guido's Leben und Liebe.

Sonettenkranz

in ſechs Gewinden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zueignung.

Die Blumen, die ich auf der Bahn
Des bunten Lebens aufgefunden,
Hab' ich in dieſen Kranz gewunden
Und die Erinn'rung reiht ſich d'ran.

Bleibt nur dem Geber zugethan;
Zwar flüchtig iſt der Kranz gebunden,
Allein, was innig wir empfunden,
Klingt auch nur ſchwach im Liede an.

Wer, nicht entblößt von Phantaſie,
Einſt froh geträumt in frühern Tagen,
Wird hier und da ſich wiederfinden.

Der Jugend Glück vergißt ſich nie;
Drum will ich froh die Saiten ſchlagen,
Und Luſt und Liebe euch verkünden.

Digitized by Google

Erſtes Gewinde.

Phantaſie der Jugend.

1.

Holde Kindheit, erſter Jugendmorgen,
Wie ein Schattenbild von ſchönen Träumen
Lebſt du noch in meines Herzens Räumen,
Das ſo glücklich war und ohne Sorgen.

Könnt' ich mir des Adlers Fittig borgen,
Rückwärts eilt' ich, rückwärts ſonder Säumen,
Bis ich kehrte zu den Blüthenbäumen,
Die in ihrem Schatten mich geborgen.

Aber ewig, ewig bleibt verloren,
Was im leichtverſchlung'nen Tanz der Horen
Schnell und ſchneller uns vorüberſchwand!

Dürſt' ich aus dem Letheſtrome trinken,
Daß mir ferner nicht die Fluren winken,
Wo die Freude Blumenkränze wand.

Digitized by Google

2.

Denn, geführt von dunkeln Schickſalsmächten,
Ward ich auf des Lebens Ocean
Weit verſchlagen von der rechten Bahn,
Tief verhüllt von ſternenloſen Nächten.

Mit dem Himmel wollt' ich frevelnd rechten,
Trotzend blickt' ich auf zum Sternenplan
Und die Meereswogen ruft' ich an,
Daß ſie rauſchend mich verſchlingen möchten.

Aber an des Horizontes Rand,
Wo des Morgenrothes Himmelsbogen
Wie ein roſenfarbnes Gürtelband

Um der Erde Hüften ſich gezogen,
Stiegen grüne Streifen aus den Wogen
Und im Herzen rief es ſtürmiſch: Land!

Digitized by Google

3.

Und ſchnell und ſchneller ward ich hingetragen,
Ein ſchönes Eiland ſtieg im Meer hervor,
Schon ſchwang ich mich am Uferrand empor
Und ſah umher mit himmliſchem Behagen.

Da fühlt' ich ſtärker alle Pulſe ſchlagen,
Und vorwärts ſchreitend in der Dämm'rung Flor
Begrüßte mich ein Nachtigallenchor —
Was ich empfand, vermag ich nicht zu ſagen.

Und, hingelehnt auf weiche Blumenmatten,
Sank ſchnell der Schlaf auf meine Augenlieder
Und mich umarmten wonnigliche Träume.

Doch ſtralte bald Aurora durch die Schatten,
Zur Freude neugeſtärkt erwacht' ich wieder
Und reich an Blüthen waren alle Bäume.

Digitized by Google

4.

Und es erſchien, den Blick emporgehoben,
Ein Frau'ngebilde, lieblich anzuſehn,
Entſtammt ſchien ſie aus heitern Himmelshöhn,
Denn ihre Augen flogen ſtets nach oben.

Aus Lüften ſchien ihr flatternd Kleid gewoben,
Sie kam daher, auf Zephyrs lindem Wehn,
Ich aber wagt' es näher ihr zu gehn,
Doch meine Augen hatt' ich nicht erhoben. —

Doch, bald ermuthigt, wollt' ich ſie umfaſſen,
Ich rief ihr zu mit innerem Erbeben:
„Mein ſollſt du ſeyn, ich kann dich nimmer laſſen!“

Doch Zorn im Blicke ſah ich ſie entſchweben,
Und ihre Glieder ſich zum Himmel heben! — —
Mir aber blieb Erröthen und Erblaſſen! —

Digitized by Google

5.

Und eine Stimme hört' ich im Verſchwinden,
Es klang herab wie Himmelsharmonie:
„Kennſt du mich nicht? Ich bin die Phantaſie,
Und wollte dich mit Blumenketten binden.

Doch Wirklichkeit iſt nicht bei mir zu finden,
Und Wahrheit werden meine Träume nie,
Nur Schatten bildet meine Poeſie,
Die ſchneller, als ſie wurden, dir entſchwinden.

Doch glücklich, wem die Traumgeſtalten gnügen,
Und glücklich, wer mit ſeligem Vergnügen
Sich gern verweilt in meiner Träume Land;

Du aber kamſt mit ſinnlichem Verlangen
Und wollteſt eine Traumgeſtalt umfangen,
Drum klage nicht mehr, daß ich dir verſchwand.

Digitized by Google

Zweites Gewinde.

Schmerz der Trennung.

Nun kehrt' ich wieder zu dem Jugendlande,
Zu meiner Heimath ſtillvertrauten Orten,
Doch alles war mir fremder hier geworden,
Zerriſſen waren alle zarten Bande.

Für was ich einſt in Kindesluſt entbrannte,
Was zu mir ſprach in lieblichen Accorden,
Das blieb jetzt ſtumm bei meinen heißen Worten,
Und nirgends Freude, wo ich hin mich wandte.

Und mit des Schmerzes wilder Krampfgebehrde
Hing ſtarr das Auge an der Muttererde
Und eine Thräne ſank zum Boden hin.

Von allem, was ich ſehnſuchtsvoll begehrte,
Sank meine Hoffnung in den Staub dahin,
Und — tief beweint' ich meinen Kindesſinn! —

Digitized by Google

2.

Und in mir rief's: Enteile ſchnell von hinnen
Und von der Heimath wende dein Geſicht,
Wo alles laut zu deinem Kummer ſpricht,
Wo, trüben Wellen gleich, die Stunden rinnen.

Sollſt du hier brüten in verworr'nem Sinnen?
Ach, deine Ruhe findeſt du hier nicht,
Und nirgends dringt durch deine Nacht das Licht
Von eines Tages fröhlichem Beginnen.

Und als ich hoch auf Bergesrücken ſtand,
Von wo ſich meinen Thränenblicken zeigte
Zum letztenmal der Jugend Zauberland;

Und als mein Blick, ſo weit das Auge reichte,
Sich ſehnſuchtsvoll auf ſeine Fluren neigte,
Da rief ich laut, was ich ſo tief empfand:

Digitized by Google

3.

So muß ich weinend von euch ſcheiden,
Ihr, meiner Heimath Berg nnd Thal,
Denn fürder bleibt mir keine Wahl,
Es treibt mich fort in ferne Weiten.

Ihr ſollt im Geiſte mich begleiten,
Mir ſtillvertraut bei Freud' und Qual,
Und ſah ich euch zum letztenmal,
Getroſt, denn kurz ſind Erdenleiden.

Wär' ich in euerm Schoos geblieben
Und hätte mich die Sehnſucht nie,
Die meinen Wünſchen Flügel lieh,

In's wilde Lebensſpiel getrieben!
Denn meiner Kindheit ſchöne Stunden,
Sie ſind auf ewig mir entſchwunden!

Digitized by Google

4.

Abend ward es um mich, ſchwarz und düſter
Hing der Himmel über mir herab,
Rings die Erde ſchien ein weites Grab
Und die Gegend wurde immer wüſter.

Hingelehnt an einer dunkeln Rüſter
Rührte mich der Schwermuth Zauberſtab,
Meiner Hoffnung Räder liefen ab
Und ich hörte banges Grabgeflüſter.

„O vergeblich wäre denn mein Sehnen?“
Rief ich aus mit nie gefühltem Bangen:
„Meine Hoffnung leeres eitles Wähnen?“

Aber ſchnell verſiegten meine Thränen,
Denn ein Zephyr küßte mir die Wangen
Und der Mond war freundlich aufgegangen.

Digitized by Google

5.

Und mit des Morgenhimmels erſtem Grauen
Erwacht' ich unter'm Duft von Blüthenbäumen,
Den Wanderſtab ergriff ich ſonder Säumen
Und eilte weiter über Berg und Auen.

Wie viel, wie mancherlei war hier zu ſchauen,
Doch nichts von meiner Jugend ſchönen Träumen,
Mir ward ſo fremd in dieſen fremden Räumen,
Und keinem Menſchen konnt' ich mich vertrauen.

Drum in der Ferne ſuche nie das Glück,
Und wenn dir deiner Hoffnung Sterne ſchwinden,
So ſchweife nie in's Weite hin dein Blick,

In's eigne Inn're kehre ſtill zurück;
Denn nimmer in des Lebens Irrgewinden
Kannſt du des Herzens Ruhe wiederfinden.

Digitized by Google

6.

Und in dem flücht'gen Tanz der Horen
War mir ein ganzes Jahr entflohn,
Der Fluren Schmelz erwachte ſchon,
Vom Sonnenglanze neu geboren.

Und trauernd rief ich: „Arme Thoren,
Ihr grüßt den Lenz mit Jubelton,
Doch er ſpricht eurer Freude Hohn,
Schon iſt ihm Untergang geſchworen!

Noch iſt das Wetter nicht entflogen,
Seht dort am hohen Himmelsbogen,
Von Sturm und Eis und Hagel ſchwer,

Kommt eine Wolke hergeflogen!“ —
Für mich gab's keine Freude mehr,
Drum ſah ich Schrecken nur umher!

Digitized by Google

Drittes Gewinde.

Troſt.

1.

So ſinnend ging ich einſtens am Geſtade
Und wandelte den Strom entlang,
Und bei des Landmanns fröhlichem Geſang
Verfolgt' ich unbekannte Pfade.

Und dürſtend ſtiegen jetzt zum Wellenbade
Apollo's Roſſe und ſein Wagen ſank,
Da hört' ich einer holden Stimme Klang,
Dem ich mich ſchnell, doch ſtill und ſinnend, nahte.

Da ſtand ich bald an eines Gartens Pforte,
Wo in den dichtbelaubten Bogengängen
Des Waldes Sänger ſtillverſchwiegen lauſchten.

Ich aber hörte tröſtungsreiche Worte,
Die zu der goldnen Harfe Saitenklängen
Aus reiner Kehle durch die Büſche rauſchten:

Digitized by Google

2.

Traure nicht, Sterblicher! ſchön iſt die Welt,
Lieblich zu leben im Staube hienieden,
Und es bewahrt ſich den inneren Frieden,
Wer an den Himmel den Glauben geſtellt.

Menſchen, nur fröhlich zuſammengeſellt!
Sind uns doch Freuden in Fülle beſchieden,
Wenn wir nur traulich die Hände uns bieten,
Und wenn die Eintracht zuſammen uns hält.

Siehſt du der Sonne erquickende Strahlen,
Siehſt du des Lenzes buntfarbige Pracht,
Siehſt du der Schöpfungen Herrlichkeit nicht?

Oder verſchmähſt du das tröſtende Licht?
Willſt du nur ewig in Schatten und Nacht
Düſter das fröhliche Leben dir mahlen?

Digitized by Google

3.

Und längſt war dieſer Stimme Klang verhallt,
Als noch ihr Echo mir im Innern bebte
Und alles ſich im ſchönern Licht belebte;
Und von des Liedes magiſcher Gewalt

Gefeſſelt weilt' ich lang an dieſem Aufenthalt;
Doch als die Dämm'rung ihre Schleier webte
Und Abendkühle lind herniederſchwebte,
Da eilt' ich endlich aus dem dunkeln Wald.

Doch mit mir nahm ich die geweihten Klänge,
Die mir, wie Funken, in die Seele ſchlugen
Und mich auf Flügeln der Begeiſt'rung trugen —

Was ich vergeblich ſuchte im Gedränge
Und im berauſchten Witz der großen Menge,
Das fand ich nun im Dunkel kühler Buchen.

Digitized by Google

4.

Und unter'm Nachhall dieſer Wonnelaute
Schloß ſich mein Auge und in Schlummers Wehn
Sah ich ein Himmelsbildniß vor mir ſtehn,
Vor deſſen Hoheit innerlich mir graute.

Doch als ſie liebend auf mich niederſchaute,
Da ſchien der Augen ausdrucksvolles Flehn,
Der Blick nach Jenſeit mir ſo himmliſch ſchön,
Daß er ſich meinem Herzen ſchnell vertraute.

Und als ich nun mich zur Erſcheinung wandte,
Ward mir ſo wunderſeltſam, ich erkannte —
Und wußte nicht, ob Wahrheit oder Lüge

Des Traumes Bild mir vor die Seele trüge —
Indeß mir Stirn und Wange glühend brannte —
Mir wohlvertraute, ſchon geſeh'ne Züge.

Digitized by Google

5.

Und als ihr Mund im wohlbekannten Tone
Sich öffnete zum holden Freundſchaftsgruß,
Ach, da erkannt' ich meinen Genius,
Die Phantaſie mit ihrer Blütenkrone.

Sie ſtieg herab von ihrem Strahlenthrone,
Durch heitre Lüfte wandelte ihr Fuß,
Und auf die Stirne drückte ſie den Kuß
Dem Dulder als das herrlichſte zum Lohne.

Zu ſanftem Troſte war ſie mir erſchienen,
Das las ich längſt in ihren Engelsmienen
Und in dem Lächeln auf den Lilienwangen.

Und ihren Worten, die zu leben ſchienen,
Die lange mir im Innern wiederklangen,
Horcht' ich mit Sehnſucht und mit Glutverlangen:

Digitized by Google

6.

„Du haſt gebüßt, was in geweihter Stunde
Dein kühner Frevel einſt an mir verbrach;
Denn ſtets zur Seite ſtand dir deine Schmach
Und ewig offen blutete die Wunde.

Doch nun vernimm zum Troſt aus meinem Munde:
Das Zorngericht, das ich an jenem Tag
Herab auf dich und deine Freuden ſprach,
Es iſt gelöſ't; ich bringe dir die Kunde.

Noch blühen Blumen, Freund, für dich hienieden,
Drum nichts von Sehnſucht nach des Grabes Frieden,
Denn deine letzte Stunde ſchlägt noch nicht;

Dir ſind noch Freuden ohne Zahl beſchieden,
Der Liebe Roſe, die die Knospe bricht,
Sie drängt ſich eben freudig an das Licht.

Digitized by Google

Viertes Gewinde.

Die Begegnung.

1.

Und als des Frühroths Purpurgluth erwachte
Und rings mit Perlen ſchmückte ſich die Flur,
Da eilt' ich in die Arme der Natur,
Wo alles freundlich mir entgegenlachte.

Und meine ungeſtüme Sehnſucht brachte
Mich auf des vor'gen Tages ſchöne Spur,
Und überall hört' ich die Stimme nur,
Die heil'ges Feuer mir im Buſen fachte.

Denn in mir wollt' es alle Bande ſprengen
Und glühend fühlt' ich ein gewalt'ges Drängen
Und eine Sehnſucht, die mit ſchneller That

Sich nach dem hochverheißnen Ziele kehrte,
Das in der Roſe ſich ſo ſchön verklärte
Und ſtets im Geiſte mir entgegentrat.

Digitized by Google

2.

Und höher ſtieg der goldne Sonnenwagen
Und ſeine Strahlen brannten mir die Wangen,
Doch ein unendlich Sehnen und Verlangen
Fühlt' ich noch heißer mir im Herzen ſchlagen.

Was unbewußt im Innern ich getragen,
Das war in helles Licht mir aufgegangen,
Es wich die Schwermuth und das zage Bangen,
Denn eine ſchön're Zukunft ſah ich tagen.

Und als ich mich in helle Träume wiegte,
Da ſtand ich plötzlich an des Gartens Thür
Und fand ſie heute, welches Wunder! offen! —

Und mich durchdrang ein ahnungsvolles Hoffen,
Als ob das Schickſal wunderbar mich führe —
Zwar ſinnend ſtand ich, doch die Sehnſucht ſiegte.

Digitized by Google

3.

Denn Blumendüfte ſtiegen von den Beeten
Und Blüthenſchnee fiel von den grünen Zweigen,
Da zog mich's näher in des Gartens Schweigen,
Aus dem mir Lüfte kühl entgegenwehten.

Und unter's Laubdach wollt' ich eben treten,
Da nahte mir mit züchtigem Verneigen
Ein Mädchen, ſchön und herrlich ſonder Gleichen
Und ſtaunend wußt' ich nicht ein Wort zu reden.

Um ihren Hals, der blendend aus der Hülle
Des Kleides ſtieg, ergoß in holder Fülle
Sich ſchöngeringelt dunkelbraunes Haar,

Das ſchwarze Auge ſtrahlte wunderbar,
Der ſchlanke Leib, des Blickes zarte Milde —
Ich ſtand entzückt und ſprachlos vor dem Bilde.

Digitized by Google

4.

Doch als ſie liebreich mir entgegentrat,
Und mich recht herzig grüßte, da mit Beben
Wagt' ich zu ihr die Augen zu erheben,
Indeß ich flehend um Verzeihung bat.

Und lächelnd ſprach ſie: ein Gewitter naht,
Und immer mag der Himmel Regen geben.
Die Flur bedarf's zum neuen friſchen Leben,
Denn jetzt verdürſtet faſt die junge Saat.

Schon fühl' ich Tropfen einzeln niederfallen
Und rauſchen hört' ich's in den hohen Bäumen,
Drum laſſen Sie es freundlich ſich gefallen,

In unſrer Wohnung bürgerlichen Räumen
So lang zu warten und ſich zu verweilen,
Bis die Gewitterwolken ſich zertheilen.

Digitized by Google

5.

Und eben wollt' ich dem Erbieten danken,
Doch als ſie drohend hob die zarten Hände,
Als ob ein Zauber mir die Zunge bände,
Blieb ich verſtummt in lieblichen Gedanken.

Als Wolken träufelnd auf uns niederſanken,
Erreichten wir des weiten Gartens Ende,
Und vor uns ſtand ein Haus, um deſſen Wände
Sich ringelnd zogen immergrüne Ranken.

Wie ein Bekannter ward ich aufgenommen
Und freundlich hieß die Mutter uns willkommen,
Die ganz der Tochter Ebenbilde glich,

Nur daß der Jugend Feuerreiz verblich,
Der auf des Mädchens Wangen ſchön ſich mahlte
Uns aus den ſchwarzen Augen wiederſtrahlte.

Digitized by Google

6.

Und im Geſpräche, das ſich ſchnell entſponnen,
Entfaltete die ſchönſte Bildung ſich,
So lieblich ſprach ſie, ſo beſcheidentlich,
Und hatte niemals lange drauf geſonnen.

So war der Mittag herrlich mir verronnen,
Ich wußte nicht, wohin die Zeit entwich,
Und mit der Dämmerung empfahl ich mich,
Doch hatte ſie mein ganzes Herz gewonnen.

Und als ich hintrat in des Gartens Kühle,
Da flog mein Auge durch die Himmelsräume
Und ſah den Venusſtern in reiner Klarheit —

Und mich durchſtrömten wonnige Gefühle,
Ich ſtand entzückt, denn meine ſchönſten Träume
Sie gingen herrlich auf in heil'ger Wahrheit.

Digitized by Google

Fünftes Gewinde.

Das Geſtändniß.

1.

Und hin zu ihr zog mich es alle Tage,
Denn ihr gewidmet war mein ganzes Weſen,
Vergeſſen war, was ich zuvor geweſen
Und ſchnell verſtummte meiner Wehmuth Klage.

Bald ſtieg empor, bald ſank der Hoffnung Waage
Und keine Ausſicht, glücklich zu geneſen,
Doch glaubt' ich froh in ihrem Blick zu leſen,
Daß ſie mein Bildniß ſtill im Herzen trage.

O wer vermag das Vorgefühl zu ſingen,
Wenn ſich die Liebe in dem Buſen regt;
So wie vom leiſen Zephyrhauch bewegt

Der Aeolsharfe Saiten wiederklingen.
Auf will ſich in der Bruſt die Hoffnung ſchwingen,
Indeß die Ahnung ſie darniederſchlägt.

Digitized by Google

2.

Gerade heut war ſie ſo wunderſchön,
Ein Lächeln ſah ich um die Lippen ſchweben,
Als ich erſchien, den Blick ſich neu beleben,
So herrlich hatt' ich ſie noch nie geſehn.

Ich wagt' es ſchüchtern, näher ihr zu gehn
Und meine Augen zu ihr aufzuheben,
Ich fühlte in mir jede Saite beben,
Jetzt, dacht' ich, mußt du deine Gluth *geſtehn*.

Da ſahen plötzlich, froh und unbefangen,
Die hellen Augen zu mir auf, die Wangen
Erglühten mir im Rauſche meiner Triebe,

Die Sinne waren alle mir vergangen
In meines Innern ſtürmiſchem Getriebe,
Und — keinen Laut ſprach ich von meiner Liebe.

Digitized by Google

3.

Es iſt ſo herrlich, in dem Blüthenleben
Ein Ideal im Innerſten zu tragen,
Ihm die Gefühle alle vorzuſagen,
Die groß und heilig unſer Herz erheben.

Wohl möcht' es ſtürmiſch oft vom Munde ſchweben,
Erleichtern ſich in tiefgefühlten Klagen,
Doch der bered'te Mund, er darfs nicht wagen
Und kann es nicht in Tönen wiedergeben.

Das Ideal, ich hab' es wohl errungen,
Doch darf ich's nur im Innern ſtill verehren,
Darf mit den freien heißen Huldigungen

Hervorzutreten nimmermehr begehren,
Es iſt mir tief ins Innerſte gedrungen
Und nie darf es von da zurückekehren.

Digitized by Google

4.

„Was ſoll es thun, das Pfand in meinen Händen?“
Und Anna rief im kecken Uebermuth:
„'s iſt alles trefflich, iſt das Ende gut:
Drum ſoll ſich's bittend zur Geliebten wenden,

Sie möge huldreich ſeine Qualen enden;
Was tiefverſchloſſen in der Bruſt geruht,
Bekenn' es frei, die ſchlechtverhehlte Gluth —“
Und mein Etui entglitt den ſchönen Händen.

Ich überſchaute der Geſellſchaft Glieder
Mit flüchtgem Auge, denn es kehrte bald
Zu meiner heißverehrten Clara wieder —

Und ſonder Zweifel, ſonder Aufenthalt
Verneigt' ich mich der herrlichen Geſtalt
Und auf ein Knie ließ ich mich bittend nieder:

Digitized by Google

5.

„Was ich mit bangen Schmerzen trug im Stillen,
Die heiße Flamme, die ich lang genährt,
Und die verſengend mir am Herzen zehrt,
Ich wagt' es nicht, in Worten zu enthüllen.

Den Lippen wollt' es ſtürmiſch oft entquillen,
Doch hab' ich nie noch Minnelohn begehrt —
Iſt ſolche Lieb' nicht Eines Zeichens werth,
Die tiefe Qual des Herzens mir zu ſtillen? —"

Wie, wenn nach langen trüben Wintertagen
Vom erſten hellen Sonnenſtrahl geblendet,
Der Blick beſtürzt ſich von dem Lichte wendet:

So auch, als ich das freie Wort geendet,
Erſtaunt' ich ſelbſt, wie ich es konnte wagen,
Ihr meine Liebe offen anzutragen.

Digitized by Google

6.

Doch ſie ſaß da, erröthend und verlegen,
Und ſchweigend blickte ſie zur Erde hin,
Als wolle ſie der Worte reichen Sinn
Und ihre Antwort reiflich überlegen.

Und hold und freundlich trat ſie mir entgegen,
Und ſchön, wie eine Himmelskönigin,
Ein heit'res Lächeln ſchwebte um ihr Kinn
Und ſanft ſprach ſie mit ſichtlichem Bewegen:

„Sind dieſe ſchönen freien Huldigungen,
Die eben Ihrem Dichtermund entklungen,
Aus Ihres Herzens Hochgefühl entſprungen:

So gelten ſie dem ganzen Kreis von Damen,
Die hier geſellig zu einander kamen,
Drum meinen warmen Dank in Aller Namen!“

Digitized by Google

7.

Und ich, ob dieſer Wendung ſtill betroffen,
Zog mich von ihr, verneigend, ſchnell zurück,
Zertrümmert war mit einemmal mein Glück,
Denn allzuſchmerzlich fühlt' ich mich getroffen.

Ich ſprach zu ihr, ſo unbefangen offen,
Und ſie, wie grauſam ſchien mir das Geſchick,
Sie dankte mir mit einem kalten Blick! —
Für mich war nichts zu fürchten, nichts zu hoffen.

So hat auch dieſes Augenpaar gelogen?
Und dieſer Blick, ſo ſanft, ſo gut, ſo klar,
Der meiner heißen Sehnſucht Spiegel war,

Um meine ſchönſte Hoffnung mich betrogen?
So mußt' ich mich in dieſe Träume wiegen,
Um wildem Schmerze nun zu unterliegen?

Digitized by Google

8.

Und ich entfloh der Freude lauten Klängen,
Hinab zum Garten führte mich mein Schritt,
Nur meiner Sehnſucht Qualen nahm ich mit,
Um meinem Kummer einſam nachzuhängen.

Da rauſcht' es plötzlich in den Laubengängen,
Und Clara iſt's! — Sie naht mit ſcheuem Tritt,
Die Thräne, die aus ihrem Auge glitt,
Sie ſagte mehr, als tauſend Dichter ſängen.

Und ſchnell vergeſſen waren alle Klagen,
Ich ſtand vor ihr, der zauberreichen Schönen
Und ſtammelte in abgebroch'nen Tönen:

„Ich liebe dich!" mehr konnt' ich ihr nicht ſagen.
Sie aber ſprach: „Vergeben und Verſöhnen!" =
Die ſchönſte Stunde hatte mir geſchlagen.

Digitized by Google

Sechstes Gewinde.

Glück der Liebe.

1.

Wie iſt das Daſeyn ohne Liebe kalt!
Wir wanken irrend durch das bange Leben,
Da iſt dem Herzen, ach! kein Troſt gegeben,
Kein ſüßer Ton, der uns entgegenſchallt.

Wohl ſehn wir oft mit feſſelnder Gewalt
Ein Bild der Phantaſie vorüberſchweben:
Doch frommt es auch, die Hände zu erheben,
Wenn es verbleichend ſchnell vorüberwallt?

Drum, o wie glücklich, daß ich es gefunden
Das ſchöne Bild der heißen Phantaſie,
Das meinen Träumen Wirklichkeit verlieh!

Jetzt fliegen eilend glücklicher die Stunden,
Mit meiner Clara bin ich ja verbunden,
Mein iſt ſie, mein! und nimmer laß ich ſie!

Digitized by Google

2.

In einer Laube, deren ſtarke Aeſte
Sich dichtverſchlungen um die Wände zogen,
Und ihre Blätter ſchattend niederbogen,
Saß ſie allein an meinem Namensfeſte;

Sie war entflohn dem Jubelrauſch der Gäſte
Und hatte manches reiflich ſich erwogen,
Die Gluten, die die Wangen überflogen,
Sie kühlte kaum das Wehn der Abendweſte.

„Was geb' ich nur zum Angebinde Ihnen?“
Rief ſie ſchon herzig aus der Ferne mir,
Doch ſchweigend ſtand ich und entzückt vor ihr,

Denn meine Antwort lag in meinen Mienen:
Und ſie verſtand mich, gab es ſchweigend zu,
Von meinen Lippen flog das erſte: Du!

Digitized by Google

3.

Jetzt eben fliegt ſie durch die bunten Reihn,
Von eines Mannes Armen feſt umſchlungen,
Indeß der Andern frohe Huldigungen
Ihr, hocherſtaunt, Bewund'rung weihn.

Und ich mit meinem Schmerze bin allein,
Der Liebe heil'ge Töne ſind verklungen,
Mich hat der Gram mit Rieſenkraft bezwungen
Und zitternd frag' ich: Denkt ſie mein?

Sey ruhig, Herz, was ſie in frohen Stunden
Mit innigſtem Gefühl verſprach,
O zweifle nicht, daß ſie's auch jetzt nicht brach,

Denn tief im Herzen hatte ſie's empfunden;
Schon hallt es mir im Innern tröſtend nach:
Dir hat das Glück der Treue Kranz gewunden!

Digitized by Google

4.

Ein neues Jahr begrüßt dein holder Blick!
Der Jahreswechſel bringt die heil'ge Stunde,
Wo einſt die Grazien im ſchönſten Bunde
Dich eingeweiht zum wechſelnden Geſchick.

Du überdenkſt des Lebens Leid und Glück,
Und forſchend hängſt du an der Zukunft Munde,
Den Schleier hebſt du nach geheimer Kunde,
Doch keine Antwort giebt es dir zurück.

Dein eignes Herz giebt Antwort auf die Frage:
Es ſchwinden freud' und leidvoll unſre Tage
Und ſpurlos flieht das Menſchenleben hin:

Doch, wo die Liebe treue Herzen bindet,
Da hat ein Gott ſich in der Bruſt verkündet,
Da offenbart ſich erſt des Lebens Sinn.

Digitized by Google

5.

Magſt du immer mir die Augen halten,
Liebes Mädchen, mit der zarten Hand,
Küſſen, küſſen will ich dieſe Wand,
Bis die lieben Fingerchen ſich ſpalten.

Sollten auch die Augen mir erkalten,
Ungeſehn biſt du mir doch bekannt,
Wär' ich weit von dir in fernem Land,
Dennoch fühlt' ich deiner Nähe Walten.

Aber jetzt ſo nah und dich nicht ſehn?
Das vermag ich länger nicht zu tragen,
Darum laß es meinen Augen tagen!

Doch allmählig laß es nur geſchehn,
Gleite langſam abwärts mit den Händen,
Deines Auges Blitzen möchte blenden!

Digitized by Google

Schluß.

Doch die Begeiſt'rung reißt im raſchen Fluge
Mich immer höher, immer weiter fort,
Und meine Schwingen hemmt nicht Zeit und Ort,
So ſehr ich auch es auszuſtrömen ſuche.

Ach es erliegt das Irdiſche dem Fluche,
Dem Glutgefühle fehlt das gleiche Wort
Und meine Schwingen hemmt nicht Zeit und Ort,
So ſehr ich auch es auszuſtrömen ſuche.

Drum laßt mich nun von meinem Glücke ſchweigen
Und es verſtumme meiner Lyra Klang,
Die allzuſchwach der Liebe Wonnen ſang,

Denn nimmer, nimmer konnte ſie's erreichen!
Es läßt ſich nicht im ſchwachen Liede künden,
Der Liebe Glück kann blos das Herz empfinden!

Digitized by Google

Charaden und Räthſel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zueignung.

An die edle Frau v. S.

Charade von drei Sylben.

Wenn dieſe Charaden ſtürmiſch begehren,
Der edelſten Frau ſie vorzutragen,
So fehlt mir die Erſte, es zuzuſagen,
Und doch auch die Andern, es ihnen zu wehren.
So geht nur! doch ſeyd hübſch beſcheiden, Charaden,
Sonſt gälte mein Wagniß wohl gar für das Ganze,
So ſchlagt euer Leben keck in die Schanze,
Denn nur zu bald wird ſie euch errathen.

Digitized by Google

1.

Vierſylbig.

Wenn nach heißem Sonnenbrand
Schwarz heran die erſten ziehen,
Während an der Erde Rand
Noch die letzten Strahlen glühen,
Und ein Wetter kommt gezogen
An des Himmels hohem Bogen,
Bis der Wolken dunkle Hülle
Gießt herab der Andern Fülle,
Sieh da neigt mit Dank und Bitte
Sich nach alter Väter Sitte
Zu dem Ganzen gern das Herz,
Blickt vertrauend himmelwärts.

2.

Dreiſylbig.

Im Nebelſchimmer, beim Mondenſchein,
Da ſchlingen die Erſten den duftigen Reih'n,
Da ſchauerts dem Wanderer vor der Geſtalt,
Die unergreifbar vorüberwallt;
Die dritte ſuchſt du bei ihnen vergebens,
Sie beſtehen aus zarteren Stoffen des Lebens.

Digitized by Google

Und auf des Stromes tiefunterſtem Grunde
Da haben ſie, wenn ihr der Sage traut,
Die begeiſtert tönte von Dichters Munde,
Sich ſelbſt vom Ganzen die Wohnung gebaut.

3.

Dreiſylbig.

Soll ich die beiden Erſten euch erklären?
Es bannt mich feſt in der Geliebten Nähe,
Und ob ich rings nach einem Ausgang ſpähe,
Ich kann der wunderbaren Macht nicht wehren!
Sie hat die dritte rings um mich gezogen,
Aus dem ich nicht herauszutreten wage,
Um meine Freiheit hat ſie mich betrogen
Und hört doch fühllos meiner Wehmuth Klage.
Die dritte gab ich ihr zum Angedenken,
O möcht' es doch als Ganzes ſich bewähren,
Den ſpröden Sinn in Liebe ihr verkehren,
Das harte Herz ihr freundlich zu mir lenken.

4.

Dreiſylbig.

Durch der Erſten heißes Wallen,
Durch der Erſten ſtillen Lauf
Iſt ſo mancher Menſch gefallen,
Mancher hob ſich himmelauf.
Doch auf wen die andern Beiden

Glück und Heil und Segen breiten,
Ach der danke dem Geſchick
Für des Lebens Silberblick.
Furchtbar weiſ't uns die Geſchichte
Auf das Ganze warnend hin,
Wie, durch Blut entmenſchter Sinn
Einen fremden Glauben richte.

5.

Dreiſylbig.

Die Erſte nennt euch die Sprache der Geiſter,
Die Andre den beſten Druckfehlerpapa,
Und was kein Verſtand, kein Auge ſah,
Das ſagt euch das Ganze, der Erſten Meiſter.

6.

Dreiſylbig.

Die Erſte vergrub durch ſein mächtiges Werde
Der Herr des Himmels im Schooße der Erde;
Auf derſelben wandeln die Andern nur ſelten,
Doch mögen am erſten die Frau'n dafür gelten.
Und droben im überirdiſchen Glanze
Am Throne des Höchſten erblickt ihr das Ganze.

7.

Zweiſylbig.

Wo feſſellos der Wille waltet,
Wo freche Willkühr ſich entfaltet,

Digitized by Google

Da dient die Erſte zum Panier,
Doch wahrt dem Herrn ſie, wie dem Knechte,
Die ew'gen, heil'gen Menſchenrechte,
Des Staates ehrenvollſte Zier.

Rein iſt die Luft auf meiner Zweiten,
Wo Erde ſich und Himmel ſcheiden —
Das Ganze nennt dir eine Stadt,
Geſchlechter ſtarben hin und kamen,
Doch blieb ſie treu dem alten Namen,
Den ſie ſich früh erworben hat.

8.

Zweiſylbig.

Wenn das Ganze wird das Zweite
Auf der Erſten, ſtrahlt's im Siegerkleide.

9.

Vierſylbig.

Wo die beiden erſten hauſen,
Wohnt das Schrecken, wohnt das Grauſen,
Schauerſtück und Elegie
Gelten nichts mehr ohne ſie.

Einen Mahler nennet euch
Im Portrait, dem keiner gleich,
Meiner andern Sylben Paar;

Digitized by Google

Immer trifft er auf ein Haar;
Eins nur fehlt dem armen Wicht,
Er verſteht das Schmeicheln nicht.

Und der Heros aller Thoren
Dringt im Ganzen euch zu Ohren,
Narrheit von dem derbſten Schlage
Krönte ſeine Lebenstage.
Und als ihn der Tod beſchlich,
Theilten alle Deutſche ſich
In die Erbſchaft brüderlich.

10.

Vierſylbig.

Die Erſten wandeln gern allein,
Und in die Andern hüllt ſich ein
Wer Sturm und Ungewitter ſcheut.
Das Ganze hat mich oft erfreut,
Durft' ich in meiner Kindheit Tagen
Ihm nach durch Feld und Fluren jagen.

11.

Vierſylbig.

Noch ſchwamm in düſt'rer Nebelferne
Die weite Flur vor meinem Blick,
Noch kehrten mit dem Morgenſterne
Die beiden Erſten nicht zurück:

Digitized by Google

Da wandelt durch den Regenſchleier
Mit hohem Blick ein edler Greis,
In ſeiner Linken ruht die Leier,
Ein Kleid umſchließt ihn ſchwanenweiß.
Wer kennt den Hohen, ſagt es, wer?
War's Oſſian, war es Homer?
Kennt Keiner denn den hohen Mann?
Die Dritt' und Vierte zeigt es an!
Vom Ganzen hat er oft geſungen,
Wenn es der Held mit Kraft geſchwungen;
Und wenn's ins Herz des Feindes drang,
Da tönte ſein Triumphgeſang.

12.

Vierſylbig.

Jüngſt ging ich zu dem Kaufmann hin
Und fand dort Mützen aller Sorten,
Doch keine war nach meinem Sinn;
Die eine hatte zu viel Borden,
Die andre hatte zu viel Gold,
Die dritte hätt' ich gern gewollt,
Doch überbot er ſie zu ſehr,
Drum ward die Erſte mir gar ſchwer.

Und während ich in ſtrenger Wahl
Mich bald zu der, zu jener neige,
Da trifft mein Blick mit einemmal
Auf eine wahre Vogelſcheuche.

Digitized by Google

„Nein,“ rief ich, „Herr, bei meiner Ehre,
Wer dieſe kaufte, wahrlich, wäre —“
„„Ein ſchmucker Herr — nur hübſch gemach,““
Mich raſch der Kaufmann unterbrach:
„„Ich wette, ſie wird Ihnen ſtehen!““
Und richtig, kaum war das geſchehen,
Was euch die beiden Andern ſagen,
Fand ich ſie paſſend, ſelbſt zu tragen.

Doch als ich nun die Mütze nahm,
Und es zur letzten Sylbe kam,
So denkt euch nur, wie mir geſchah!
In allen Taſchen mocht' ich ſuchen,
Und wettern mocht' ich oder fluchen,
Ach, nirgends war mein Beutel da.
Und da mir alle Hoffnung wich,
Was war zu thun? ſciſirt' ich mich.

Das Ganze ſoll ich euch verrathen?
Fragt nur darnach im Bücherladen!

13.

Dreiſylbig.

Gern macht der Menſch die Erſten ſich zur Beute,
Wo's ihnen gilt, da hat er keine Ruhe,
Der Eine legt ſie ſorgend in die Truhe,
Der Andre ſinnt, wie er ſie ſchnell vergeude;
Doch glücklich, wem die Letzte als das Ganze
Nach bangem Zagen ſtrahlt im Liebesglanze.

Digitized by Google

14.

Dreiſylbig.

Ergötzet zum fröhlichen Feſte
Die ſeligen Götter das Dritte,
Da reicht in der himmliſchen Mitte
Die Erſte und Zweite das Beſte.
Doch ſteigt ihr vom himmliſchen Glanze
Geblendet wieder herunter,
So geht's hier nicht weniger munter,
Geſetzt ihr trefft auf das Ganze.
Da flattert's von Tüchern und Bändern
Im luftigen freien Reviere;
Und unter dieſem Paniere
Welch fröhliches Walzen und Ländern!

15.

Vierſylbig.

Träume, Jüngling, den wonnigen Traum,
Den die beiden Erſten dir bieten,
Eh' er auf ewig von dir geſchieden;
Und wenn noch wie ein goldener Saum
Durch ihn die beiden Andern ſich ſchlingen,
Dann, o dann kann die Lippe kaum
Höheres Glück im Leben beſingen.
Und das Ganze, der fromme Glaube
Sagt's, wird nimmer der Zeit zum Raube.

Digitized by Google

16.

Dreiſylbig.

Die Erſte verändert die anderen Beiden,
Und das Ganze vermehrt des Dürſtigen Leiden.

17.

Vierſylbig.

Die erſten Beiden eine bange Saat,
Die ohne Hoffnung doch der Menſch verſtreut,
Wenn ernſt und hart das Schickſal zu ihm trat,
Wenn er nicht kühn ihm ſeine Stirne beut.
Und wer im holden Schooße der Natur
Das ſtille Loos der Andern ſich erwählt,
Der iſt dem wahren Glücke auf der Spur,
Wie — der Idyllendichter uns erzählt.
Das Ganze, ein Symbol der tiefſten Trauer,
Ach, es erinnert uns an Todesſchauer.

18.

Zweiſylbig.

Die Erſte iſt groß, das Andre iſt klein,
Doch ſoll der Himmel ſein Erbe ſeyn.
Jedoch das Ganze gefällt ſich nimmer,
Als in der Erſten flüchtigem Schimmer.

Digitized by Google

19.

Vierſylbig.

Kaum blickt' ich ihr tief in die Erſten hinein,
Da vergingen die Andern mir ganz und gar,
Und dennoch lief ich durch's Ganze Gefahr,
Daß mein Geheimniß verrathen war.

20.

Vierſylbig.

Eins und Zwei giebt eine böſe Zahl,
Drei und Vier verträumt des Lebens Qual;
Regenſchauer ſonder Zahl
Gießt das Ganze über Berg und Thal.

21.

Dreiſylbig.

Die Erſte iſt auch mit den Andern zufrieden,
Wenn Mitleid und freundlicher Wille ſie bieten.
Doch wegen des Glückes betrüglicher Schnelle
Bewahrt euch das Ganze für traurige Fälle.

22.

Vierſylbig.

Da, wo in Räumen ohne Grenze
Sich meine Erſte wölbt ein Dach,

Digitized by Google

Indeß beſeelt vom jungen Lenze
Die muntern Vögel werden wach:

Da möcht' ich mir die Andern Beiden
Erbauen in dem grünen Wald,
Und nimmer von dem Aufenthalt
Der trauten Waldesſänger ſcheiden.

Dort zwiſchen Hain und Feld und Flur,
Dort, wo ſo rein die Lüfte wehen,
Würd' ich dem Schöpfer der Natur
Die Vierte wahrhaft fromm begehen.

Ein fröhlich Feſt nennt euch das Ganze,
Von einem Volk, das ſtark und feſt
Von ſeiner Väter Gott nicht läßt,
Gefeiert bei der Kerzen Glanze.

23.

Räthſel.

Sie kommt daher auf Sturmes raſchen Flügeln
Und Alles beugt ſich ihrem Uebermuth;
Sie heult aus Träumen jeden, welcher ruht,
Und nichts kann ſie in ihrem Fluge zügeln.

Nach zarter Liebe trägt ſie kein Verlangen,
Und iſt ſie gleich Jahrtauſende ſchon Braut,
Hörſt du von ihr doch keinen Wonnelaut,
Und heftig, rauh und kalt iſt ihr Umfangen.

Digitized by Google

Nicht ſittig, wie es ziemt, nach Frauenweiſe,
Bleibt ſie in ihrer Hauſung ſtillem Ort,
Es treibt ſie über Stàdt' und Lànder fort
Und Tag und Nacht verfolgt ſie ihre Reiſe.

Und doch — man ſollte ihn im Golde faſſen —
Doch iſt der Bràutigam ihr immer treu,
Ein wenig eiferſüchtig nur dabei,
Denn keinen Augenblick kann er ſie laſſen.

Zum Glücke denken Beide nicht an Ehe,
Denn ſchlöß' ein Ring erſt einmal den Verein,
Was würde ſie für eine Furie ſeyn;
Dann, Erde, ruf' ich dir ein dreifach: Wehe!

Digitized by Google

Auflöſungen der Charaden und Räthſel.

Zueignung: Muthwille.

1. Abendſegen.
2. Elfenbein.
3. Zauberring.
4. Bluthochzeit.
5. Tonſetzer.
6. Erzengel.
7. Freyberg mit dem Beinamen die getreue.
8. Feldherr.
9. Eulenſpiegel.
10. Trauermantel.
11. Hellebarde.
12. Wahlverwandtſchaft.
13. Silberblick.
14. Hebeſchmaus.
15. Jugendliebe.
16. Auflage.
17. Thränenweide.
18. Weltkind.
19. Augenſprache.
20. Siebenſchläfer.
21. Nothpfennig.
22. Laubhüttenfeſt.
23. Windsbraut.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google